<36602177750014 AS

<36602177750014

Bayer. Staatsbibliothek

P.o. hisp. 29 ek - 2

P.o. hisp. 29 ek (2

Calderon -

m

~~Bell. lett. hisp~~an

p. 101.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

übersetzt

von

August Wilhelm Schlegel.

Zweiter Band.

Berlin, 1809.
Bei Julius Eduard Hitzig.

BIBLIOTHECA MONACENSIS.

Spanisches Theater.

Herausgegeben

von

August Wilhelm Schlegel.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zweiter Band.

Berlin, 1809.
Bei Julius Eduard Hitzig.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der standhafte Prinz.

Personen:

Don Fernando,	Prinzen von Portugall.
Don Enrique,	

Don Juan Coutinho.

Alfonso, König von Portugall.

Brito, Portugiesischer Soldat.

Der König von Fez.

Muley, Feldherr.

Tarudante, König von Marocco.

Selim, in Diensten des Königs von Fez.

Phönix, Prinzessin.

Rosa,	ihre Dienerinnen.
Zara,	
Estrella,	
Zelima,	

Soldaten, Christensklaven und andres Gefolge.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Akt.

Königlicher Garten am Meer.

Christensklaven, ein beliebiges Lied singend; zu ihnen Zara.

Zara.

Singet hier, weil unsre schöne
Phönix, während sie sich kleidet,
Manchmal gern ihr Ohr geweidet,
An dem klagenden Getöne
Eurer Lieder, wenn sie her
Vom Gefängniß drüben hallen.

1 Christensklav.

Kann Musik, wozu das Schallen
Unsrer Ketten, klirrend schwer,
Die Begleitung scheint zu spielen,
Sie erheitert haben?

Zara.

Ja,

Sie hört zu, so singt nur da.

2 Christensklav.

Dieses Leiden, bey so vielen,
Schöne Zara, wär' noch stärker:
Nur der Thiere rohe Zunft,
Ganz entblößt von der Vernunft,
Singt vergnügt in ihrem Kerker.

Zara.

Pflegt ihr nicht zu singen?

3 Christensklav.

Wenn
Es geschieht, ists, unsre Leiden,
Aber fremde nicht, zu weiden.

Zara.

Sie hört zu, so singet denn.

Gesang.

Es muß der Last der Jahre
Das Hohe selbst erliegen,
Der leichte Gang der Zeiten
Kennt keine schweren Siege.

Rosa tritt auf.

Rosa.

Fort, Gefangne! Nicht mehr Zeit
Ists nun, des Gesangs zu warten,
Denn es tritt in diesen Garten
Phönix, daß der Fluren Kleid
Stolz von ihrer Schönheit blühe,
Als der jüngeren Aurore.

Die Christensklaven ab.

Phönix tritt auf, umgeben von den Dienerinnen, die sie ankleiden.

Estrella.

Schön erhobst du dich im Flore.

Zara.

Prahle nicht die reine Frühe,
Daß dem Garten sie verliehn
Licht und Duft im holden Schoose,
Noch den Purpur auch der Rose,
Noch die Weiße dem Jasmin.

Phönix.

Gebt den Spiegel.

Estrella.

Es bedarf

Nicht, um Flecken ihn befragen,
Nie vom Pinsel aufgetragen,
Der so rein die Züg' entwarf.

Sie reichen ihr einen Spiegel.

P h ö n i x.

Wozu kann die Schönheit dienen,
Ob es auch die meine wäre,
Wenn ich doch die Lust entbehre,
Wenn das Glück mir nicht erschienen?

Z e l i m a.

Was betrübt dich?

P h ö n i x.

Wenn ich wüßte,
Zelima, was mich betrübt,
Weiß ich auch, daß, gern geübt,
Selbst der Schmerz es lindern müßte.
Doch von meinen Leiden, sieh!
Kenn' ich nicht die Art genauer:
Denn sonst wäre wahre Trauer,
Was nun ist Melancholie.
Nur zu quälen weiß ich mich,
Nicht, warum ich nur mich quäle;
Es sind Täuschungen der Seele.

Zara.

Können, zu erheitern dich,
Diese Gärten denn nicht dienen,
Die dem Frühling, hold zu schauen,
Statuen von Rosen bauen,
Über Tempeln von Jasminen:
Geh ans Meer, ein kleines Boot
Sey der Sonne goldner Wagen.

Rosa.

Wenn er, auf der Flut getragen,
Sieht solch glänzend Abendroth,
Dann ruft, voll Melancholie,
Wohl dem Meer der Garten zu:
Schon versinkt die Sonn' in Ruh,
Kürzer war der Tag noch nie.

Phönix.

Nein, es kann mich nicht erfreun
Wettstreit zwischen See und Matten,
Wie sich in verlohrne Schatten
Ferne Wiederscheine streun,
Wann auf den bestrahlten Räumen,
Prangend wie in Heiligthumen,
Schäume ringen mit den Blumen,

Blumen ringen mit den Schäumen:
Weil der Garten voller Neid,
Wie er sieht des Meeres Wellen,
Nachzuahmen strebt ihr Schwellen;
Und der linde Zephyr leiht
Farb' und Schmelz, dort eingesogen,
Wieder ihm, und so umsäuselt,
Bildet Blum' und Laub, gekräuselt,
Einen Ocean von Wogen.
Wann das Meer, betrübt zu sehen
Wie der Garten zierlich pranget
Von Natur, nun auch verlanget
Ihm an Schmuck nicht nachzustehen,
Muß, vom fremden Schein versucht,
Die gewohnte Pracht es dämpfen;
Und so sieht man lieblich kämpfen
Blaue Flur und grüne Bucht:
Da sie beyd' an krausen Säumen,
Der gemischten Farben warten,
Wird ein Blumenmeer der Garten,
Und das Meer ein Beet von Schäumen.
Groß, gewißlich, ist mein Schmerz,
Da nicht lindern die Beschwerde
Flur und Himmel, Meer und Erde.

Zara.

Großes Leid bestürmt dein Herz.

Der König tritt auf, mit einem Bildnisse in der Hand.

König.

Gönnt dein Übel dir einmal,
Das der Schönheit Fieber ist,
Von der Trauer eine Frist!
Dieses schön' Original, —
Denn kein Bildniß ist, was Leben
Hat und Seel', — ist der Infante
Von Marocco, Tarudante;
Seine Krone wünscht ergeben
Er zu Füßen dir zu legen.
Den zum Boten hier ernannt' er,
Und ein stummer Abgesandter
Muß wohl Liebes-Botschaft hegen.
An ihm find' ich einen Streiter,
Meine Plane zu vollenden:
Zur Belagrung Ceuta's senden
Will er mir zehntausend Reiter.
Laß die Scham sich nun versöhnen,
Gönne dem, zu lieben dich,

Den in Fez zum König ich
Deiner Schönheit werde krönen.

P h ö n i x.

Steh mir Allah bey!

K ö n i g.

Du zagst,
Wie bedrängt von großer Noth?

P h ö n i x für sich.

Weil beschlossen ist mein Tod.

K ö n i g.

Laß mich hören, was du sagst:

P h ö n i x.

Kam ich immer den Befehlen,
Vater, Herr und König, nach —
beyseit. Was nur sag' ich? Muley, ach!
Solchen Anspruch zu verfehlen! —
Tiefste Demuth giebt sich kund —
Wehe mir! — in dieser Stille. —
beyseit. Wenn er's denkt, so lügt mein Wille,
Wenn er's sagt, so lügt mein Mund.

K ö n i g.

Nimm das Bildniß.

Phönix für sich.

Weil ich muß,
Nimmt es meine Rechte hin,
Doch nicht kann es Herz und Sinn.

Man hört einen Kanonenschuß.

Zara.

Muley'n meldet dieser Schuß,
Der vom Meer heut angekommen.

König.

Billig ists, ihn zu begrüßen.

Muley tritt auf, mit dem Commando-Stabe in der Hand.

Muley.

Sieh mich, Herr zu deinen Füßen.

König.

Muley, sey mir sehr willkommen.

Muley.

Wer sich hat hinaufgedrängt
Zu so lichter Sphären Wonne,
Wen im Hafen solcher Sonne
Kind, Aurora, hier empfängt:
Der muß wohl bewillkommt seyn.
Reiche, Fürstin, mir die Hand,

Deiner Gunst erhabnes Pfand
Magst du würdig dem verleihn,
Der in Lieb' und Treu' ergeben
Nach Triumphen für dich ringt,
Dir zu dienen ging, und bringt
Nun zurück sein liebend Streben. —
beyseit Was, o Himmel, muß ich schauen?

Phönix.

Muley, du — es drückt mich schwer —
Bist willkommen.

Muley beyseit.

Nicht zu sehr,
Wenn ich darf den Augen trauen.

König.

Sag, was giebts zur See zu thun?

Muley.

Du magst die Geduld bereiten,
Schlimm sind meine Neuigkeiten;
Alles ist verschlimmert nun.

König.

Was du weißt, verkünde mir:
Denn bey einem festen Muthe
Findet Böses wie das Gute

Immer gleiche Mienen. Hier
Setz dich, Phönix.

P h ö n i x.

Ich wills thun.

K ö n i g.

Setzt euch alle; laß uns hören,
Und dich nichts im Reden stören.

Der König und die Damen setzen sich.

M u l e y für sich.

Kann ich reden? kann ich ruhn? —
Bloß mit zweyen Galcassen
Lief ich aus, wie du geboten,
Um an den Barbar'schen Küsten,
Hoher Herr, umher zu forschen.
Dein Befehl war, daß ich nahen
Der berühmten Stadt mich sollte,
Die Elisa hieß vor Zeiten,
Jener, die erbaut am Thore
Des Herkul'schen Sundes stehet,
Und den Namen hergenommen
Hat von Ceydo, welches, Ceuta
Vom Arabischen verdollmetscht
Auf Hebräisch, Schönheit heißet,

Und sie prangt am schönsten Orte;
Jener endlich, die der Himmel
Hat entrissen deiner Krone,
Wohl nach unsers großen Mahoms
Des Propheten bill'gem Zorne;
Und zur Schmach für unsre Waffen
Müssen wir nun sehn, daß dorten
Portugiesische Paniere
Auf den Thürmen sind erhoben,
Allzeit vor den Augen habend
Eine Schranke, welche spottet
Unsers Ruhmes, einen Zügel,
Der zurückhält unser Trotzen,
Einen Caucasus, der deiner
Siege Nil in seinem Strome
Aufhält, und, dazwischen tretend,
Spaniens Zugang uns verschlossen.
Also hatt' ich den Befehl
All ihr Bollwerk auszuforschen
Ganz genau, um dir zu melden
Wie gestaltet und geordnet
Sie es hat, und wie du kannst,
Sparend so Gefahr als Kosten,

Diesen Krieg anfangen; möge
Dir den Sieg des Himmels Sorge
Samt der Herstellung verleihn.
Zwar ein größres Unglück, drohend,
Schafft Verzug; denn ich bezweifle,
Ob dieß jetzt wird unternommen,
Da ein andres Unternehmen
Dringender dich ruft und fodert:
Weil das Heer, das wider Ceuta's
Große Macht du hast geworben,
Eilen muß zu Tangers Schutz,
Welches wehklagt, schon bedrohet
Von der gleichen Noth und Plage,
Gleichem Fall und gleichem Hohne.
Ich erfuhrs, weil ich zur See,
Um die Stund' an einem Morgen,
Wo, die westlich ruhnden Schatten
Scheuchend vor sich her, die Sonne
Halb im Schlaf noch, blonde Haare
Auf Jasminen und auf Rosen
Breitet, die mit goldnem Tuche
Der Aurora Thränen trocknen,
Welche, Feu'r und Schnee, in Perlen

Vor der Sonne Blick zerronnen,
Fern auf den Gewässern sah
Eine starke Kriegesflotte
Angeschwommen, obwohl damals
Der erstarrte Blick nicht konnte
Sich entscheiden, ob's ihm Felsen
Oder Schiffe scheinen sollten.
Denn, so wie auf Schildereyen
Durch des Pinsels Kunst verschmolzen,
Hintergründe, weite Fernen
In zweydeut'ger Aussicht offen,
Bald wie Berg' erscheinen, bald
Sich wie stolze Städt' erhoben,
Weil der Abstand unerhörte
Wunderdinge allzeit formet:
So auch, auf der blauen Landschaft
Lichter, Schatten, hingeworfen,
Machten, Meer und Himmel mischend,
Mit den Wolken und den Wogen
Tausend Täuschungen dem Blick,
Der, begierig jetzo forschend,
Nur die Massen noch bemerkte,
Und nicht unterschied die Formen.

Erstlich schien uns, da wir sahn,
Wie den Himmel ihre obern
Spitzen rührten, Wolken wären's,
Derer, die, aufs Meer gezogen,
In Sapphir empfangnen Regen
In Krystall gebähren wollen;
Und wir dachten so mit Recht,
Denn das Meer schien ja gesonnen
Einzuschlurfen den unzähl'gen
Schwarm bis auf den letzten Tropfen.
Bald von Meeres-Ungeheuern
Schien es eine irr'nde Horde,
Die Neptunen zu begleiten
Käm' aus ihren tiefen Grotten:
Denn, wie ihre Segel wallten,
Spielend mit des Windes Odem,
Glaubten wir, sie ließen wallen
Auf den Fluten ihre Flossen.
Nun uns näher schon erschien es
Ein gewalt'ges Babylonien,
Dessen Hängegärten waren
Wimpel, sich dem Wind' entrollend.
Endlich aus dem Trug gerissen

Hatte das Gesicht als Flotte
Sie erkannt schon, denn wir sahn,
Wie die Schnäbel Furchen zogen,
Wovon die geschlagnen Schäume
Kräuselnd sich in sich verworren,
Berg' aus Silber aufgeschichtet,
Felsen aus Krystall erschwollen.
Ich, so viele Feind' entdeckend,
Wandte mich vor ihrem Toben:
Denn zu fliehn gehörig wissen
Hat oft auch für Sieg gegolten;
Und so nahm, als der ich dieser
Meere kund'ger war, im Porte
Einer Bucht ich meine Zuflucht,
Wo ich widerstehen konnte,
In der Schutzwehr und dem Schirme
Zweyer Hügel, solcher großen
Macht gewalt'gem Ungestüm,
Die Meer, Erd' und Himmel trotzet.
Arglos fuhren sie vorbey;
Und begierig zu erforschen,
Wie ihr denkt, wo dieß Geschwader
Ferner seine Bahn verfolgte,

Lief ich auf das offne Meer
Wieder aus, wo sich gewogen
Meinen Hoffnungen der Himmel
Wies, die dießmal nicht mich trogen.
Denn ich sah, zurückgeblieben
War ein Schiff von jener Flotte,
Welches wehrlos und verlassen
Kaum die See noch halten mochte:
Weil, wie ich nachher erfuhr,
Da sie all' ein Sturm betroffen,
Dieses ihm erliegen mußte,
Schadhaft, leck und halb zerborsten;
So nun, angefüllt mit Wasser,
Das die Pumpen nicht dem Boden
Zu entschöpfen gnügten, schwankend
Bald nach hier, und bald nach dorten
Schien es dem Versinken nah
Bey dem kleinsten Wellenstoße.
Ich naht' ihm, und Lindrung brachten
Seiner Noth wir, obwohl Mohren;
Denn es pflegt sich, wer im Unglück,
Durch Gesellschaft zu erhohlen
Dergestalt, daß selbst ein Feind

Dann gereicht zu seinem Troste.
Von dem Trieb des Lebens werden
Etliche so fortgezogen
Daß sie, aus den Tau'n und Seilen
Leitern machend, unerschrocken,
Sich gefangen übergeben;
Obwohl Andre sie verspotten
Mit dem Wort, daß ewig leben
Leben sey mit Ehr' und Lobe,
Und auch so noch widerstehn:
Portugiesisch eitles Trotzen!
Es berichtet mich ausführlich
Derer, die an Bord gekommen,
Einer nun, daß von Lisboa
Ausgelaufen jene Flotte
Wider Tanger, das sie denke
Zu belagern, mit heroisch
Festem Vorsatz, daß du sehen
Auf den stolzen Zinnen sollest
Die fünf Schildlein, die auf Ceuta
Jeden Tag bescheint die Sonne.
Eduard von Portugall,
Dessen Siegesruhm frohlockend

Auf den Schwingen Röm'scher Adler
Fliegen wird durch alle Zonen,
Schickt Enrique und Fernando,
Seiner Brüder Paar, die Glorie
Des Jahrhunderts, das sie siehet
Prangend in des Sieges Kronen.
Sie sind Ordensmeister Christi
Und Avis, mit weißem Borde
Zieren Kreuze beider Brust,
Dem ein grünes, dem ein rothes.
Vierzehntausend Portugiesen
Sind's, die stehn in ihrem Solde,
Hoher Herr, die nicht gerechnet,
Die mitziehn auf eigne Kosten.
Tausend sind der starken Pferde,
Wohl versehn vom Span'schen Stolze
Tigern gleich mit bunten Decken,
Lüchsen gleich mit leichten Sohlen.
Angelangt in Tanger müssen
Sie schon seyn, und diesen Morgen,
Wo nicht seinen Sand betreten,
Wenigstens sein Meer durchwogen.
Ziehn wir aus, es zu vertheid'gen,

Waffne, Herr, dich selbst im Zorne,
Daß in deinem tapfern Arme
Mahoms Geißel werd' erhoben,
Und das reichste Blatt von allen
Aus des Todes Buch entrolle.
Denn vielleicht wird heut erfüllt
Jenes Morabiter-Wortes
Heldenmüth'ge Prophezeyung,
Welche sagt, am sand'gen Borde
Africa's werd' einst zu Theile
Ein unglücklich Grab der Krone
Portugalls; sie mögen sehen,
Wie von diesem krumm gebognen
Säbel grün' und blaue Felder
Roth in ihrem Blut geworden.

König.

Schweig! nicht weiter rede fort!
Denn erfüllt von wüthgem Grimme
Ist ein Gift mir deine Stimme,
Giebt den Tod mir jedes Wort.
Africa zum Grabmahl schaffen
Will ich ihren trotz'gen Horden,
Nahn die Meister ihrer Orden,

Die Infanten, schon in Waffen.
Muley, du brich schleunig auf
Mit dem Reitervolk der Küste,
Während ich zum Kampf mich rüste;
Wenn du in behendem Lauf
Mit Scharmützeln ihnen wehrest,
Daß sie dort kein Land gewinnen
Allzuschnell, und mir hierinnen
Dein geerbtes Blut bewährest:
Dann, so schnell wie du, ins Feld
Rück' ich, unsre Macht zu paaren,
Mit dem Rest der trotz'gen Schaaren,
Die das Lager hier enthält.
Und so soll von den Beschwerden
Uns ein blut'ger Tag befreyn:
Ceuta muß nun wieder mein,
Tanger nicht das ihre werden.

ab.

Muley.

Phönix, dir sey nicht verhehlt,
Obwohl im Vorübereilen,
Da ich doch nicht bin zu heilen,
Welche Krankheit mich entseelt.

Ob mein Wahn auch überschritte
Schuld'ger Ehrerbietung Zucht:
Meine Qual ist Eifersucht,
Und die kennt ja keine Sitte.
Welches Bildniß, Feindin, ach!
Sah in weißen Händen ich?
Wer ist der Beglückte? sprich!
Wer — doch halt! eh solche Schmach
Deine Zunge mir bekenne:
Schon genug, daß unbekannt
Ich ihn sah in deiner Hand,
Ohne daß dein Mund ihn nenne.

Phönix.

Muley, mein Verlangen wollte
Freyheit dir zum Lieben schenken,
Aber nicht zum Schmähn und Kränken.

Muley.

Phönix, ja ich fühl', ich sollte
Nicht so ungeziemend sprechen.
Doch der Himmel mag mir zeugen,
Eifersucht läßt sich nicht beugen,
Muß durch alle Schranken brechen.
Schüchtern und in scheuer Zucht

Warb ich, liebt' ich, ganz dein eigen:
Aber konnt' ich liebend schweigen,
Kann ichs nicht mit Eifersucht.
Nein, ich kanns nicht!

Phönix.

Nicht verdienet
Deine Schuld Genugthuung;
Doch es ist mir Grund genung,
Daß sie meiner Ehre dienet.
Ein Vergehn will ich verschonen
Unter uns, und so ertheil' ich
Dir sie.

Muley.

Giebt es eine?

Phönix.

Freylich.

Muley.

Möge Gott dich wohl belohnen!

Phönix.

Dieß Bild sandte —

Muley.

Wer?

Phönix.

Infant

Tarudante.

Muley.

Und weswegen?

Phönix.

Weil mein Vater mit dem Hegen

Meiner Neigung unbekannt, —

Muley.

Wohl!

Phönix.

Verlangt, daß die zwey Kronen —

Muley.

Sprich nicht weiter: schon genung!

Giebst du so Genugthuung?

Möge Gott dich schlimm belohnen!

Phönix.

Daß mein Vater dieß bedacht,

Hab' ich daran Schuld begangen?

Muley.

Daß du dieses Bild empfangen,

Hätt' er auch dich umgebracht.

Phönix.

Konnt' ichs meiden?

Muley.

Sicherlich.

Phönix.

Wie?

Muley.

Du mußtest was ersinnen.

Phönix.

Sag, was konnt' ich nur beginnen?

Muley.

Sterben, wie ichs thät' für dich.

Phönix.

Dieß war Noth.

Muley.

Nein, Wankelmuth.

Phönix.

War Gewalt.

Muley.

Gewalt giebts keine.

Phönix.

Nun was war es also?

M u l e y.

Meine
Trennung, sie begrub mein Gut.
Und bevor noch besser ich,
Wie du wechselst, müßte lernen,
Will ich wieder mich entfernen:
Tödte, Phönix, wieder mich.

P h ö n i x.

Scheiden ist nicht abzuwenden.

M u l e y.

Schied die Seele doch von mir.

P h ö n i x.

Zieh nach Tanger! Wieder hier,
Magst du dann die Klagen enden.

M u l e y.

Wohl, läßt nur mein Leid mich leben.

P h ö n i x.

Lebe wohl, wir müssen scheiden.

M u l e y.

Höre! willst du so mich meiden,
Ohne mir das Bild zu geben?

P h ö n i x.

Ja, der König würd' es missen.

M u l e y.

Laß es los! mit vollen Rechten
Reiß' ich den aus deiner Rechten,
Der mich deiner Brust entrissen.

Beyde ab.

Seeküste bey Tanger.

Es wird eine Zinke geblasen, man hört Geräusch vom Ausschiffen, Don Fernando, Don Enrique, Don Juan Coutinho und Soldaten steigen ans Land.

F e r n a n d o.

Ich muß der erste seyn, die sand'gen Fluren,
Du schönes Afrika, dir zu berühren,
Auf daß, gedrückt von meiner Tritte Spuren,
Die starke Macht dein Nacken möge spüren,
Die dich soll zähmen.

E n r i q u e.

Meinen edlen Sohlen
Mög' auf dem African'schen Grund gebühren
Die zweyte Stelle: — er fällt. Gottes Schutz befohlen!
Stets müssen üble Zeichen mich begleiten.

F e r n a n d o.

Du mußt, Enrique, dich vom Schreck erhohlen:

Dein Fallen ist vielmehr daher zu leiten,
Daß selbst die Erd', um sie als Herr zu fassen,
Dich lud, die Arme gegen sie zu breiten.

Enrique.

Dieß Feld und dieß Gebirge stehn verlassen
Von den Alarben, wie sie uns gesehen.

Don Juan.

Tanger verschließt die Thore seiner Gassen.

Fernando.

In ihrer Freystatt woll'n sie uns entgehen.
Don Juan Coutinho, Graf Miralva's, eilend
Geht, um das Land mit Sorgfalt zu erspähen;
Bevor die Sonn', ihr Morgenroth ereilend,
Uns ungestümer treffend mag verletzen,
Der Stadt von uns den ersten Gruß ertheilend,
Sagt ihr, sie solle nicht sich widersetzen,
Sonst müss' ich sie mit Schwert und Feuer stürmen,
In Blut das Feld, in Brand die Häuser setzen.

Don Juan.

Ich will hinan bis unter ihren Thürmen,
Mag, ein Vulcan, sie Blitz und Flammen speyen,
Und graue Wolken um die Sonne thürmen.

ab.

Brito kommt.

Brito.

Gottlob, da bin ich im Revier des Maien,
Und kann zu Land' umhergehn nach Belieben,
Von Schaukeln, Angst und Schwindel mich befreyen.
Nicht mehr im Meere werd' ich umgetrieben,
Wo, bis sie erst ein hölzern Unthier fragen, —
Das doch ein Klotz, — der Flinkste muß verschieben,
Mit raschem Lauf aus der Gefahr zu jagen.
Mein liebes Land! ach laß mich nicht verderben
Im Wasser, noch bis zu den letzten Tagen
Laß auch auf festem Lande je mich sterben!

Enrique.

Daß du den Narren anhörst!

Fernando.

Daß dein Bangen
Auf keine Weise Trost weiß zu erwerben!
Ihm grundlos, unwillkührlich nachzuhangen,
Bist du dem eignen Muth ganz abgefallen.

Enrique.

In Ängsten ist die Seele mir befangen,
Ich wähne wider mich das Loos gefallen,
Seit, eben von Lisboa nur gewichen,

Ich um mich sah des Todes Bilder wallen.
Kaum daß zu den Barbar'schen Himmelsstrichen
Der Fahrt Beschluß uns beyden sich erfüllte,
Als selbst Apollo, wie im Krampf erblichen,
Ins Leichentuch der Wolken tief verhüllte
Sein goldnes Antlitz, und das Meer mit Brausen
Zertrümmernd wider unsre Flotte brüllte.
Blick' ich aufs Meer, so deckt es dunkles Grausen;
Zum Himmel auf, so scheint mit Blut getränket
Sein blauer Schleyer; in die Luft, so hausen
Nur nächt'ge Vögel drin; den Blick gelenket
Zur Erde, seh ich Grüfte dar sich stellen,
Worein mich Armen bald mein Fall versenket.

F e r n a n d o.

Wohlan, so soll dir meine Lieb' erhellen,
Was dieser schwermuthsvolle Schein bedeute.
Daß uns ein Schiff verschluckt die stürm'schen Wellen,
Sagt uns, entbehrlich waren diese Leute,
Um zu vollbringen, was wir unternommen;
Daß der durchsicht'ge Himmel Purpur streute,
War Schmuck, nicht Graun; und sind uns vorgekommen
In Lüften Vögel, Ungeheu'r im Meere:
Wir haben nicht hieher sie mitgenommen.

Wenn sie denn hier sind, muß es nicht bewähren,
Daß sie dieß Land, worin sie gräulich nisten,
Von seinem blut'gen Ende vorbelehren?
Dergleichen schnöde Zeichen überlisten
Mit leerem Schreck die Mohren, die drauf bauen,
Nicht irre machen wollen sie die Christen.
Wir beyde sinds: kein eitles Selbstvertrauen
Lockt uns, hier unsre Waffen zu erproben,
Damit der Menschen Augen mögen schauen
Den großen Sieg im Buch des Ruhms erhoben.
Wir kommen, Gottes Glauben zu verbreiten;
Ihn preisen müssen wir, ihn einzig loben,
Wenn triumphirend diesen Kampf wir streiten.
Doch soll uns nicht des Sieges Lohn erfreuen,
So werden wir beglückt zum Tode schreiten.
Die Strafe Gottes ist es recht zu scheuen,
Sie pflegt sich nicht mit leerem Schreck zu fristen.
Nicht frevelnd kommen wir, als seine Treuen:
Christen ja seyd ihr, wohl, so thut wie Christen! —
Doch was ist dieß?

Don Juan tritt auf.

Don Juan.

Herr, zur Mauer,

Deinem Wort gehorsam, gehend,
Sah ich leichter Pferde Schaaren
An dem Fuße dieser Berge,
Die von dort hinaus gen Fez
Sich so schnell hieherwärts wenden,
Daß dem Blick sie Vögel scheinen,
Nicht vierfüßigen Geschlechtes.
Zwar vom Winde nicht getragen,
Fühlet doch sie kaum die Erde,
Und so weiß nicht Erd' und Luft,
Ob sie fliegen oder schweben.

F e r n a n d o.

Ziehn wir aus, sie zu empfangen!
Sich zuerst in Reihen stellen
Laßt die Bogenschützen, dann
Die mit Pferden sind versehen
Ebenfalls, nach ihrer Weise
Mit den Harnischen und Speeren.
Auf, Enrique! Guten Anfang
Will uns dieser Anlaß schenken:
Sey getrost!

E n r i q u e.

Ich bin dein Bruder,

Nicht erschreckt der Zeiten Wechsel
Jemals mich, noch würde selbst
Mich des Todes Antlitz schrecken.

Alle ab außer Brito.

Brito.

Mir kommt stets die Wache zu
Bey dem Troß im Hintertreffen.
O welch braves Scharmutziren!
Schon sind sie im Handgemenge:
Ein gar herrlich Spiel mit Röhren!
Ich muß nur mich sicher stellen.

ab.

Schlachtfeld.

Getümmel. Don Juan und Don Enrique und Truppen kommen im Gefecht mit den Mohren.

Enrique.

Auf sie ein! ihr seht die Mohren
Schon besiegt den Rücken kehren.

Don Juan.

Und sie räumen, voll von Beute,
Voll von ihrem Volk und Pferden,
Dieses Feld.

E n r i q u e.

Wo Don Fernando
Seyn mag, daß wir ihn nicht sehen?

D o n J u a n.

Er ist so weit eingedrungen,
Daß das Aug' ihn nicht entdecket.

E n r i q u e.

Auf, Coutinho, ihn zu suchen!

D o n J u a n.

Stets an deiner Seite steh' ich.

Alle ab.

D o n F e r n a n d o mit Muley's Säbel und M u l e y bloß mit seiner Tartsche treten auf.

F e r n a n d o.

Auf dem Felde, das verlassen
Ein gemeinsam Grab darstellet
All der Leichen, wenn man's nicht
Will des Todes Bühne nennen,
Bist du, Mohr, allein geblieben,
Weil dein Kriegsheer überwältigt
Sich zurückzog, und dein Roß,
Welchem Meere Bluts entquellen,
Eingehüllt von Staub und Schaum,
Den es selbst erregt und schwellet

Dich verließ als eine Beute
Meiner kühnen starken Rechten,
Mitten unter der besiegten
Reiterschaaren led'gen Pferden.
Ich nun, froh solch eines Sieges,
Der mich stolz macht und verherrlicht,
Mehr, als daß ich dieß Gefilde
Sehe ganz bekränzt mit Nelken:
Denn so viel ist des vergoßnen
Bluts, womit es sich verbrämet,
Daß den Augen ein Erbarmen
Ward erregt, so groß und heftig,
Doch nicht Jammer stets zu schauen,
Nicht Verheerung stets zu sehen,
Daß sie unter all dem Rothen
Spähten nach dem Grün des Feldes; —
Da nun endlich meiner Kraft
Unterlegen dein beherzter
Muth, griff ich ein herrenloses,
Aus so viel verlohrnen Pferden:
Solch ein Wunder, daß, des Windes
Kind, es Anspruch am Geschlechte
Macht des Feuers, welche beyde
Lügen straft, sie nicht erkennend,

Seine Farbe; da sie weiß ist,
Sagt das Wasser: Meiner Sphäre
Zeugung ist es, ich allein
Ließ gerinnen es von Schneee.
Wie der Blitz im hohen Schwunge,
Wie der Wind in seiner Schnelle,
War es nach der Weiße Schwan,
Schlange nach den blut'gen Flecken,
Stolz in seiner Schönheit Prangen,
In dem raschen Muth verwegen,
Freudevoll in seinem Wiehern,
In den Fersenbüscheln kräftig.
Auf den Sattel und die Kroppe
Uns zusammen beyde setzend,
Brachen wir durch Meere Blutes,
Wo, in deren furchtbarn Wellen,
Dieß beseelte Schiff, die Stirne
Wie zum Vordertheil verkehret,
Brechend durch die Purpurmasse,
Von dem Schweif zum Busch der Mähne,
Zwischen Schaum und Blut erschien —
Da ichs einmal Schiff genennet, —
Von vier Spornen nun verwundet,
Als ob es vier Winde drängten.

Es erlag zuletzt, wenn's Bürden
Giebt, die solchen Atlas lähmen;
Wiewohl die des Unglücks fühlen
Unvernünft'ge Thiere selber.
Oder sey's, daß es gerührt
Zu sich sprach im innern Regen:
Traurig reiset der Alarbe,
Da der Spanier froh sich wendet;
Bin ich meinem Vaterlande
Denn nicht treulos und Verräther?
Hier will ich nicht weiter fort." —
Und da du so traurig stehest,
Daß dein Herz, wiewohl, so sehr
Es vermag, es sich verstellet,
Durch den Mund und durch die Augen,
Als Vulcan' im Busen brennend,
Heiße Seufzer schickt zum Himmel,
Und vergießet inn'ge Zähren:
So erstaunt mein Muth, zu sehn,
Jedesmal wann ich mich wende,
Daß ein Streich des Glücks den deinen
Konnte ganz danieder werfen.
Darum denk' ich, muß ein andrer

Grund es seyn, was dich bedränget,
Weil der Freyheit wegen bloß
Es nicht recht noch schicklich wäre,
Daß so weichlich sollte weinen,
Wer so männlich weiß zu fechten.
Wenn der Übel Mittheilung
Also Lindrung kann gewähren
Den Gefühlen, laß derweile,
Bis wir meinem Heer uns nähern,
Mein Verlangen deinem Kummer,
Wenn so großer Gunst es werth ist,
Diese Frage thun, verbindlich
Und mit freundschaftlichen Reden:
Was dich quält? denn nicht mehr dünkt mich,
Daß gefangen seyn dich quäle.
Mitgetheilet wird der Schmerz
Sanfter, wo nicht ganz gezähmet;
Und ich nun, als der am meisten
Theil gehabt an diesem Wechsel
Deines Glücks, will ebenfalls
Der seyn, welcher tröstend hebet,
Was die Ursach deiner Seufzer,
Wenn es sonst zu heben stehet.

Muley.

Tapfer bist du, und so höflich,
Spanier, wie beherzt in Kämpfen;
Weißt zu siegen mit der Zunge,
Wie du siegest mit dem Schwerte.
Dein war schon mein Leben, da du
Mich hast unter meinem Heere
Mit dem Schwert besiegt; doch jetzo,
Da mich deine Zunge fesselt,
Ist die Seele dein: so muß
Seel' und Leben sich bekennen
Dein, du bist der Herr von beyden,
Da du grausam bald, bald gnädig,
In der Sitt' und in den Waffen,
Zwiefach mich gefangen legest.
Von Erbarmen tief bewegt,
Mich zu hören und zu sehen,
Fragst du, Spanier, nach der Ursach
Meiner Seufzer, die so brennend.
Zwar bekenn' ich, daß das Leid,
Wiederhohlt, gesprochen, pfleget
Sich zu mäß'gen, doch nicht minder,
Daß, wer's wiederhohlt, begehret

Es zu lindern; und mein Leid
Ist so meiner Freuden Herrscher,
Um nicht ihnen willzufahren
Und mir Lindrung zuzuwenden,
Möcht' ich nicht sie wiederhohlen:
Doch du kannst mir jetzt befehlen,
Und dir sagen will ich sie,
Meiner selbst und deinetwegen.
Muley Scheik heiß' ich mit Namen,
Bin in Fez des Königs Neffe,
Mein Geschlecht von vielen Pascha's
Und von Beglerbeyen glänzend.
So sehr war ich Sohn des Unglücks
Seit des Tages erstem Dämmern,
Daß ich in des Todes Armen
Lag schon an des Lebens Schwelle.
Ein verödetes Gefilde,
Das von Spaniern ein mächt'ges
Grabmal war, hatt' ich zur Wiege:
Gelves, damit du's erkennest,
Sah mich in dem Jahr gebohren,
Wo ihr untergingt in Gelves.
Jung kam ich zum Dienst des Königs,

Meines Oheims; doch es trete
Gleich das Unglück auf und Leiden!
Ende jedes Glück nur, ende!
Nach Fez kam ich; eine Schönheit,
Die ich allzeit angebetet,
Lebte dicht bey meinem Hause,
Daß ich stürb' um desto näher;
Und seit meinen ersten Jahren,
Daß sie würd' um so beständ'ger,
Diese Lieb', und mehr unmöglich
Sie zu end'gen und zu brechen,
Wurden wir vereint erzogen.
Nicht als Blitz den Kinder-Seelen
Wies die Liebe sich: sie traf,
Was unmündig, schwach und zärtlich,
Mit mehr Kraft, als sie gekonnt
Das Erhabne, Hohe, Mächt'ge;
Ja sie mußt', um zu beweisen
Ihre Macht und ihre Stärke,
Mit verschiednen Widerhaken
Unsre beyden Herzen treffen.
Aber wie des Wassers Drang
Pflegt den Steinen einzuprägen

Seine Spur, durch die Gewalt
Nicht, nur weil es fällt beständig:
Durch ein ewiges Beharren
Haben so auch meine Thränen
Sich in ihres Herzens Stein,
Dem der Demant weicht an Härte,
Eingegraben, und mit nichten
Durch Gewalt vollkommnen Werthes;
Bloß durch meine große Liebe
Ließ sie sich erweichen endlich.
In dem Zustand lebt' ich dann
Ein'ge Zeit, die kurz nur währte,
Wo um mich in milden Lüften
Tausend Liebeswonnen wehten.
Ich entfernte mich zum Unglück,
Alles sagt dir dieß Entfernen,
Denn indessen kam ein andrer
Freyer, mir den Tod zu geben.
Er beglückt, und ich unglücklich,
Ich entfernt, er gegenwärtig,
Ich gefangen und er frey,
Wird er mir mein Loos entwenden,
Da ich dein Gefangner wurde:
Sieh, ob ich mit Recht mich quäle.

Fernando.

Tapfrer und gewandter Mohr,
Wenn du, wie du sagst, anbetest,
So vergötterst wie du schilderst,
Wenn du liebst wie du's erhebest,
Wenn du eiferst wie du seufzest,
Wenn du fürchtest wie du wähnest,
Und so wie du trauerst, liebest:
Wohl, so leidest du glückselig.
Keinen Preis für deine Lösung
Will ich, als daß du sie nehmest.
Kehre heim, sag deiner Dame:
Ihr zum eignen Sklaven sende
Dich ein Portugies'scher Ritter;
Und wenn dankbar sie begehret,
Mir den Preis für dich zu zahlen,
Sey mein Lohn dir abgetreten:
Nimm die Schuld in Lieb' ersetzt,
Und um ihre Zinsen werbe.
Scheint es doch, als ob das Roß,
Das erliegend fiel zur Erde,
Durch die Ruh und die Erhohlung
Wiederum zu Kräften käme.

Weil ich weiß, was Lieben heißt,
Und was Zögrung bey Entfernten,
Halt' ich dich nicht länger auf;
Schwing dich auf dein Pferd und gehe.

Muley.

Nichts erwiedert meine Stimme,
Denn man kann dem freyen Geber
Einzig durch Empfangen schmeicheln.
Sag, wer bist du? Laß dich kennen.

Fernando.

Nur ein Edler, und nichts weiter.

Muley.

Wer du seyn magst, du bewährst es.
So in gut als übler Zeit
Hast du mich zum ew'gen Knechte.

Fernando.

Nimm das Pferd, es ist schon spät.

Muley.

Wenn es dir so scheint, wie fänd' es
Der wohl, der, zuvor gefangen,
Frey zu seiner Dame kehret?

ab.

F e r n a n d o.

Geben, mehr noch Leben schaffen,
Ist ein edles Thun.

M u l e y hinter der Szene.

Beherzter
Portugiese!

F e r n a n d o.

Noch vom Rosse
Spricht er: – Was ist dein Begehren?

M u l e y hinter der Szene.

Einst noch hoff' ich dir in Zukunft
So viel Gutes zu vergelten.

F e r n a n d o.

Mög' es dich erfreun.

M u l e y.

Denn Wohlthun
Fällt ja wahrlich nie zur Erde.
Allah woll' dich schützen, Spanier.

F e r n a n d o.

Dir, wenn Allah Gott ist, helf' er.

Trommeln und Trompeten hinter der Szene.

Doch welch Trompetenschmettern
Bestürmt die Gegend, trübt die Luft mit Wettern?

Und von der andern Seite
Vernehm' ich Trommeln: die Musik zum Streite
Ist beydes.

Enrique tritt auf.

Enrique.

O mit Keichen
Komm' ich, Fernando, um dich zu erreichen!

Fernando.

Enrique, was fiel vor?

Enrique.

Der Töne Hader,
Von Fez und von Marocco die Geschwader
Stiften ihn; Tarudante
Steht bey dem Herrn von Fez, und der entbrannte
König kommt mit den seinen:
Dieß Doppelheer will sich um uns vereinen,
So daß wir, ganz umlagert,
Zugleich hier sind Belagrer und belagert.
Wenn wir den Rücken kehren
Dem einen, können wir uns nicht erwehren
Des andern, denn von hier und dort geblendet
Stehn wir in Blitzen, die der Kriegsgott sendet.
Was soll'n wir thun, da so viel Stürm' uns trafen?

Fernando.

Was? Sterben wie die Braven,
Als unerschrockne Geister.
Sind wir Infanten nicht, sind Ordensmeister?
Es wär genug, daß wir zwey Portugiesen
Vom Volke wären, um nicht Furcht zu kennen
Von Angesicht: Avis und Christus nennen
Laßt uns mit lautem Schallen,
Und für den Glauben fallen,
Da wir zum Sterben kommen.

Don Juan tritt auf.

Don Juan.

Die Landung ward zum Unheil unternommen.

Fernando.

Jetzt ist nicht Zeit zu Mitteln,
Die Arme müssen einzig es vermitteln,
Da beyde Heer' uns in die Mitte raffen.
Wohlan: Avis und Christus!

Don Juan.

Waffen! Waffen!

Alle mit gezognen Degen ab, die Schlacht wird geliefert, und Brito kommt.

Brito.

In beyder Heere Mitten
Sind wir gefangen, und da hilft kein Bitten:
Was für hundsfött'sche Worte!
Ließ doch das ew'ge Schloß der Himmelspforte
Nur eine Klinze offen,
Wo Zuflucht vor Gefahren könnte hoffen,
Wer mit herkam in Eile,
Und weiß nicht wie, warum; doch eine Weile
Will ich zum Schein mich todt zu seyn bequemen,
Und will das für den Tod in Zukunft nehmen.

Er wirft sich an die Erde.

Ein Mohr kommt im Gefecht mit Enrique.

Mohr.

Wer setzt sich so zur Wehre,
Obschon mein Arm, ein Strahl der vierten Sphäre,
Ihn zückend will verderben?

Enrique.

Nun wohl! muß ich auch straucheln, fallen, sterben
Auf lauter Christenleichen,
Dennoch soll nicht der Hände Kraft entweichen:
Sie mag des Namens Stelle dir vertreten.

Brito.

Gotts Sacrament, wie gut der weiß zutreten!

Sie treten über ihn weg und ab.

Muley und Don Juan kommen im Gefecht.

Muley.

Ja, tapfrer Portugiese,
Ob deine Stärke noch so groß sich wiese,
Verdrießt's nicht meinen Muth: an diesem Tage
Möcht' ich den Sieg euch gönnen.

Don Juan.

Grimm'ge Plage!
Daß, taumelnd und erblindet,
Mein Fußtritt nichts als Christenleichen findet!

Brito.

Was ihm geschenkt seyn sollte,
Mein bester Herr, wenn er nicht treten wollte.

Sie treten über ihn weg, und ab.

Fernando kommt, indem er sich vor dem Könige und andern Mohren zurückzieht.

König.

Gieb, stolzer Portugiese, deinen Degen!
Kann ich dich lebend hegen
In meiner Macht, verheiß' ich
Dein Freund zu seyn. Wer bist du? rede! sage!

Fernando.

Ein Ritter bin ich, frage
Nicht mehr, gieb mir den Tod.

Don Juan kommt und stellt sich neben ihn.

Don Juan.

Erst, hoher Herr, sey meine Brust bedroht!
Als diamantne Mauer
Soll sie beschirmen deines Lebens Dauer.
Fernando, mir so theuer!
Auf, zeige jetzt das angestammte Feuer!

König.

Warum noch zögr' ich lange,
Da ich dieß höre? Haltet! ich verlange
Nicht höhern Preis vom Kriege:
Dieser Gefangne gnügt zu meinem Siege.
Und weil denn vom Verhängniß
Dein Tod beschlossen oder dein Gefängniß,
Fernando gieb den Degen,
Dem Herrn von Fez.

Muley kommt.

Muley.

Wobey bin ich zugegen?

Fernando.

Ihn einem König geben
Will ich; Verzweiflung wär's, noch widerstreben.

Enrique kommt.

Enrique.

Mein Bruder hier gefangen?

Fernando.

Enrique, hemme dein wehklagend Bangen,
Denn in des Zufalls Reiche
Sind dieß des Glückes widerwärt'ge Streiche.

König.

Enrique, in die Hände
Fiel Don Fernando mir: wie leicht ichs fände,
Die Übermacht zu zeigen
Durch euren Tod, so will ich, was mein eigen,
Für heute nur beschützen;
Denn euer Blut kann nicht so viel mir nützen
Zu weltberühmten Ehren,
Als euer Leben dient, sie mir zu mehren.
Und daß vom Lösegelde
Man um so pünktlicher dem König melde,
Kehr du zurück; zum Pfande
Bleibt hier Fernando, bis aus diesem Stande

Du kommst ihn zu erlösen.
Doch sag dem Eduard, daß, ihn auszulösen,
Er nur vergeblich sende,
Giebt er mir Ceuta nicht durch seine Hände.
Und Eure Hoheit wolle,
Damit ich Dank für so viel Ruhm ihr zolle,
Mich nun nach Fez begleiten.

F e r n a n d o.

Mich soll'n die Strahlen meiner Sphäre leiten.

M u l e y beyseit.

Daß mich noch mehr in Engen,
O Himmel! Eifersucht und Freundschaft drängen.

F e r n a n d o.

Enrique, hier gefangen
Macht weder Übel mich, noch Glück erbangen.
Doch unserm Bruder sage,
Daß er sich wie ein christlich Haupt betrage
Bey meinem Unglücksfalle.

E n r i q u e.

Wie? kennen wir nicht seine Großmuth alle?

F e r n a n d o.

Dieß heiß' ich dich betreiben:
Er handle wie ein Christ.

Enrique.

Nicht außen bleiben
Will ich, so wahr ichs bin.

Fernando.

Laß dich umschlingen.

Enrique.

Du bist Gefangner, und legst mich in Schlingen!

Fernando.

Don Juan, leb wohl!

Don Juan.

Ich bleibe dir vereinet,
Schick mich nicht von dir.

Fernando.

Freund, ders redlich meynet!

Enrique.

Weh diesem Unglückstage!

Fernando.

Sag du dem König, — aber nichts ihm sage:
In tiefem Schweigen bringt das bange Wähnen
Dem König meinem Bruder diese Thränen.

Alle ab.

Zwey Mohren kommen, und sehen den Brito als todt liegen.

Erster Mohr.

Ein Christen-Leichnam ist's, den ich hier sehe.

Zweyter Mohr.

Daß keine Pest entstehe,
Werft nur ins Meer die Todten.

Brito.

Wenn ich euch erst, die Köpfe wohl zerschroten,
Auf Hieb und Stich bewiesen,
Auch noch gestorben seyn wir Portugiesen.

Er verfolgt sie mit Degenstichen.

Zweyter Akt.

Gebirgige Waldgegend.

Phönix tritt auf.

Phönix.

Zara! Rosa! Zelima!
Giebt mir niemand Antwort?

Muley tritt auf.

Muley.

Ich;
Bist du Sonne doch für mich,
Und dein Schatten bin ich ja,
Und er blieb der Sonne nah.
Deiner Stimme süßes Hallen
Hörend, hab' ich dich vor allen
Im Gebirge hier erreicht.
Was ist?

Phönix.

Hör', ob ich vielleicht
Sagen kann, was vorgefallen.
Schmeichlerisch, frey, undankbar,

Süß und schalkhaft, eine Quelle
Strömte hin die sanfte Welle
Aus Krystall und Silber klar:
Schmeichlerisch bot sie sich dar,
Weil sie sprach und nicht empfand;
Süß, weil Täuschung sie erfand;
Frey, weil keinem sie verstummte;
Schalkhaft weil sie heimlich summte:
Undankbar, weil nichts sie band.
Dorthin kam ich abgemattet,
Als ich lang' mit leichten Tritten
Einem Wilde nachgeschritten,
Wo mir Ruhe ward verstattet
Im Gebirge, kühl umschattet:
Eines Hügels Wände machten,
Wie sie schön gekränzet lachten
So mit Nelken als Jasmin,
Auf ein Feldbett von Carmin
Mir ein Lager von Smaragden.
Kaum nun schwand allmählich da
In dem einsam stillen Düstern
Mir der Sinn, als rauschend Flüstern
In der Bäume Laub geschah.

Horchend fuhr ich auf, und sah
Eine African'sche Alte,
Ein Gespenst, das ungestalte
Menschenbilduug sich gegeben;
Ein Gerippe nach dem Leben,
Das als Schatten vor mir wallte.
Hohl und runzlicht eingekniffen
Das Gesicht, mit rohem Rumpfe,
Bildwerk wars aus einem Stumpfe,
Dessen Rinde nicht geschliffen.
Von schwermüth'gem Weh ergriffen
Und Betrübniß, die mit Bangen
Immer das Gemüth umfangen,
Faßte sie mir eine Hand,
Und als Baumstamm fest gebannt
Fühlt' ich mich an Wurzeln hangen.
Eis in Adern ließ mir rollen
Die Berührung, Graun der Laut,
Der, von kaltem Gift bethaut,
Wie dem Mund die Wort' entquollen
Unvernehmlich fast erschollen,
Mich ließ hören dieß allein:
Armes Weib! ach welche Pein!

Schrecklich Loos, um das ich stöhne!
Muß denn wirklich diese Schöne
Preis für einen Todten seyn?
So sprach sie, nun leb' ich traurig,
Daß ichs eher nenn' ein Sterben;
Auf das gräßliche Verderben,
Was der flücht'ge Stamm so schaurig
Mir verkündigt, immer laur' ich;
Was die Ahndungen mir drohten,
Das Orakel starr geboten
Über meines Lebens Schluß:
Weh mir, die ich werden muß
Schnöder Preis für einen Todten!

ab.

Muley.

Dieses Traumbild, dieser Schein
Findet leicht Entzifferung,
Denn es ist die Abbildung
Meiner ungemeßnen Pein.
Tarudante'n mußt du weihn
Dich als Gattin, aber ich
Sterbe, so zu denken dich;
Drum will ich mein Unheil stören,

Du sollst nicht ihm angehören,
Wenn er nicht erst tödtet mich.
Dich verlieren kann ich zwar,
Leben nicht nach dem Verlust:
Wenn ich sterben denn gemußt
Eh' ichs werden sehe wahr,
Kauft mein Leben ja fürwahr —
Himmel! — deiner Liebe Frucht;
Und von Leiden heimgesucht
Wirst du Preis für einen Todten,
Wenn zu sterben mir geboten
Liebe, Neid und Eifersucht.

Don Fernando und drey Christensklaven kommen.

1 Christensklav.

Aus dem Garten sahn wir dich,
Wo wir in der Arbeit stehen,
Auf die Jagd, Fernando, gehen,
Und so wollten alle sich
Werfen hier zu deinen Füßen.

2 Christensklav.

Keinen Trost als einzig diesen
Hat der Himmel uns erwiesen.

3 Christensklav.

Er will unser Leid versüßen.

Fernando.

Freunde, kommt, mich zu umarmen!
Und Gott weiß, ob ich die Banden,
Die euch hier die Häls' umwanden,
Gern mit diesen meinen Armen
Reißen möchte; denn, fürwahr!
Freyheit sollten sie euch schenken
Eh'r als mir: doch ihr müßt denken,
Daß es Gunst des Himmels war,
Wenn sein Spruch euch so gebunden.
Bessern wird er euer Loos,
Denn ein Unglück, noch so groß,
Wird durch Weisheit überwunden.
Duldet denn zu ihrem Ruhme,
Was die Zeit will und das Glücke!
Wüste Gottheit voller Tücke,
Heute Leich' und gestern Blume,
Kann es nie sich gleich verweilen,
Und so wird es anders wenden
Euren Stand. — Ach Gott! Elenden
Nichts als guten Rath ertheilen

Ist nicht weis'; und wie bereit
Ich auch wär, euch zu bedenken,
Hab' ich dießmal nichts zu schenken;
Lieben Freunde, o verzeiht!
Bald aus Portugall gewähret
Wird mir Beystand: trifft er ein,
Soll mein Gut das eure seyn;
Nur für euch hab' ichs begehret.
Wenn aus der Gefangenschaft
Man mich löset, auf mein Wort
Nehm' ich all' euch mit mir fort.
Geht mit Gott zur Arbeit! schafft,
Daß euch eure Herrn nicht schelten.

1. Christensklav.

Durch dein Leben, Herr, wird Heil
Unsrer Sklaverey zu Theil.

2. Christensklav.

Möge, Herr, dirs zu vergelten,
Deine Zeit mehr Jahr' umfassen,
Als der Phönix lebt.

Sie gehen ab.

Fernando.

Die Seele

Ringt, wie sie den Gram verhehle,
Da ich euch muß von mir lassen
Ohne Gabe: daß mir doch
Etwas, euch zu helfen, bliebe!

Muley.

Ich steh' hier und seh' die Liebe,
Womit ihr das harte Joch
Dieser Sklaven sucht zu mildern.

Fernando.

Ihr Geschick geht mir zu Herzen,
An dem Stand voll Noth und Schmerzen,
Den uns diese Sklaven schildern,
Lern' ich selbst das Unglück tragen;
Auch die Zeit wohl kommen dürfte,
Daß ich ihrer noch bedürfte.

Muley.

Kann dieß Eure Hoheit sagen?

Fernando.

Als Infant zur Welt gekommen
Ward ich Sklav: das lehret mich,
Daß aus diesem Zustand ich
Könnt' in tiefres Elend kommen.
Ist ja vom Infanten-Rechte

Bis zum Knecht viel weiter hin,
Was ich schon geworden bin,
Als vom Knecht zum ärmern Knechte.
Tage rufen andre Tage,
Und verketten je und je
Klag' um Klage, Weh um Weh.

M u l e y.

Hätt' ich doch nicht größre Plage!
Morgen steht Eu'r Hoheit offen,
Ist sie heute schon verbannt,
Rückkehr in das Vaterland:
Aber eitel ist mein Hoffen,
Denn ich weiß, daß nimmermehr
Mich mein falsches Glück verschont,
Wandelbarer als der Mond.

F e r n a n d o.

Lebt' ich gleich in Fez seither,
Nie hab' ich von jener Liebe,
Die du mir erzähltest, hier
Mehr gehört.

M u l e y.

Es fand bey mir
Holde Gunst verschwiegne Triebe.

Nie den Gegenstand zu nennen
Schwor ich, Freundschaft heißt mich sprechen:
Ohne meinen Schwur zu brechen,
Will ich dir ihn denn bekennen.
Nichts kann meinen Schmerz erreichen
Bey so unerreichtem Triebe:
Denn zur Welt kam meine Liebe
Und der Phönix ohne Gleichen.
Phönix ist mein hohes Trachten,
Wenn ich höre, seh' und schweige;
Wenn ich Schmerz und Liebe zeige,
Phönix meiner Seele Schmachten;
Wenn ich leiden muß und beben,
Phönix meiner Zweifel Bangen;
Darf ich werben und verlangen,
Phönix auch der Hoffnung Streben.
Und da ich in ihren Siegen
Lieb' als Phönix dir genannt,
Hab' ich als ein Freund bekannt,
Als ein Liebender geschwiegen.

a Z,

F e r n a n d o.

W.n er liebt, hat er erklärt,

Zart und mit gefäll'ger List,
Wenn sein Leiden Phönix ist,
Sey der Vorrang ihm gewährt.
Meins ist ein gemeines Leiden,
Keinen Anspruch will ich wagen:
Viele haben es ertragen,
Seine Last wird niemand neiden.

Der König tritt auf, mit Muley.

König.

Deiner Hoheit folgend komm' ich
An dem Fuße dieser Höhen,
Daß du, eh die Sonn' in Perlen
Und Korallen wird erlöschen,
Dich am Hetzen eines Tigers,
Den so eben meine Förster
Stellen, unterhaltest.

Fernando.

Herr,
Stündlich sinnst du neu Ergötzen
Mir zu schaffen: wenn du so
Deine Sklaven feyerst, können
Sie ihr Vaterland nicht missen.

König.

Kriegsgefangne von der Größe,
Die den Herren ehren, so
Zu bedienen sich gehört es.

Don Juan tritt auf.

Don Juan.

Hoher Herr, tritt an die Küste,
Und das herrlichste Geschöpfe
Wirst du sehn, womit die Kunst
Jemals die Natur erhöhte.
Eine christliche Galeere
Wendet von des Meeres Höhe
Sich zum Hafen, obwohl düster
Ganz und schwarz, von solcher Schöne,
Daß man staunt, wenn man sie siehet,
Wie die Traurigkeit so fröhlich.
Von den Schilden Portugalls
Ist der Gipfel ihr gekrönet,
Denn, da ihr Infant gefangen,
Legen sie die Trauerflöre
An um seine Sklaverey,
Und sie kommen ihn zu lösen,
Ihren Schmerz also verkündend.

F e r n a n d o.

Nein, mein Freund Don Juan, wie möchte
Dieß der Grund der Trauer seyn?
Kämen sie, um mich zu lösen,
Dann, beglaubigend die Freyheit,
Wären auch die Zeichen fröhlich.

Don Enrique in Trauer mit einem offnen Briefe in der Hand, und Gefolge.

E n r i q u e.

Laßt euch, hoher Herr, umarmen.

K ö n i g.

Eure Hoheit grüß' ich schönstens.

F e r n a n d o.

Ah Don Juan, das bringt mir Tod!

K ö n i g.

Ah Muley, das bringt mir Größe!

E n r i q u e.

Da mir eure Gegenwart
Euer Wohlergehn eröffnet,
Hoher Herr, wollt meinen Bruder
Zu umarmen mir vergönnen.
Ah, Fernando!

Sie umarmen sich.

Fernando.

Mein Enrique,
Welche Tracht ist dieß? doch zögre!
Schon genug sagt mir dein Auge,
Laß michs nicht in Worten hören.
Weine nicht, denn solls mir sagen,
Ewig müss' ich nun hier fröhnen:
Dieß nur ists, was ich begehre;
Daß du Glück mir wünschen könntest,
Und statt Schmerz und Trauer, Feste
Froh begehn, in Kleidern köstlich.
Sag, was macht mein Herr und Bruder?
Ist im Wohlseyn nur der König,
So betrübt mich nichts. Noch schweigst du?

Enrique.

Weil man wiederhohlte Stöße
Doppelt fühlt, und ich nur einmal
Sie dich fühlen lassen möchte.
Du vernimm mich, hoher Herr!
Sind gleich eines Berges Höhen
Ländlicher Palast nur, hier
Bitt' ich, wollest du Gehör mir,
Einem Kriegsgefangnen Freyheit,

Achtung dem Berichte gönnen.
Heimwärts wandte sich die Flotte,
Die zuvor mit eitler Größe
Last der Fluten war gewesen,
Einen ihrer Königssöhne
Hier zurück gefangen lassend,
Nach Lisboa, halb zerstöret.
Von der Stunde nun, wo solchen
Trag'schen Vorfall Eduard hörte,
Ward von einer Traurigkeit
Dergestalt sein Herz umwölket,
Daß er, bald die erste Schwermuth
In Ermattung aufgelöset,
Starb, und jeden Lügen strafte,
Der da sagt, daß Gram nicht tödte.
Eduard starb, lohn' ihm der Himmel!

Fernando.

Weh mir! mein Gefängniß, kömmt es
Ihm so hoch zu stehn?

König.

Weiß Allah,
Wie mich dieser Fall verstöret.
Fahre fort.

Enrique.

Im Testamente
Gab Befehl mein Herr, der König,
Daß man gleich für die Person
Des Infanten Ceuta böte.
Und so komm' ich mit der Vollmacht
Des Alfonso, den man krönte,
Weil nur solch ein Morgenstern
Mildern kann der Sonn' Erlöschen,
Um die Stadt zu übergeben,
Und demnach —

Fernando.

Nicht weiter! Höre
Auf, Enrique! Denn dieß sind
Worte, die unwürdig tönen,
Nicht nur eines Kron-Infanten
Portugalls, und der erhöhet
Ward zu Christus Ordensmeister,
Nein sie wärens eines schnöden
Wilden, den der ew'ge Glaube
Nie erleuchtet des Erlösers,
Wenn mein Bruder, jetzt im Himmel,
Auch im Testamente förmlich

Dieß bedingt, geschah es nicht,
Daß man dem gemäß beschlösse,
Sondern bloß um zu bezeugen,
Daß er wünsche mich zu lösen.
Und dieß suche man durch andre
Weg' und Mittel zu befördern,
Sey'n sie mild nun, oder feindlich.
Denn, wenn er befiehlt, man möge
Ceuta geben, heißt dieß nur:
Ringt darnach aufs allerhöchste.
Denn wie wärs, wie wärs zu denken,
Daß ein ächt kathol'scher König
Übergäb' an einen Mohren
Eine Stadt, um die verströmet
Ward sein Blut, da er der erste
War, der ihrer Zinnen Höhe,
Bloß bewehrt mit Tartsch' und Degen,
Selbst mit den fünf Schildlein krönte?
Und dieß ist noch das geringste:
Eine Stadt, die Gott den Schöpfer
Auf kathol'sche Weis' erkennt,
Die durch Kirchen wird verschönert,
Welche Lieb' und Ehrerbietung

Seinem Dienste hat geöffnet:
Wär es ein katholisch Thun,
Wär es Eifer für das Frömmste,
Wär es christliches Erbarmen,
Wär es Portugies'sche Größe,
Daß die Atlasse der Sphären,
Jene Tempel für den Höchsten,
An der Stelle goldner Lichter,
Welche jetzt die Sonne röthet,
Ottomann'sche Schatten sähen,
Und daß, sich der Kirch' empörend,
Ihre Monde spielen dürften
Der Verfinsterung Tragödien?
Wär es gut, daß man zu Ställen
Die Kapellen dort verstörte,
Die Altäre drin zu Krippen?
Und, wenn sie sich dem entzögen,
Daß sie zu Moskeen würden?
Hier versagen mir die Töne,
Hier gebricht es mir an Athem,
Hier beklemmt der Gram mich tödlich;
Denn, wenn ich es denke schon,
Ists, als ob das Herz mir börste,

Sträubt mein Haar sich auf dem Haupte,
Und es bebt der ganze Körper.
Denn in Ställen und in Krippen,
Nicht zum erstenmal, schon öfter
Hätte Gott als Gast gewohnt;
Aber als Moskee'n gewönnen
Wir an ihnen eine Denkschrift,
Zu unsterblichem Erröthen,
Lautend so: Hier hatte Gott
Wohnung, und um sie dem Bösen
Einzuräumen, weigern jetzt sie
Ihm die Christen. Nicht erhöret
Ists ja, menschlich nur zu reden,
Daß man, irgend wen zu höhnen,
Eindringt in sein Haus; wärs billig,
Daß eindränge, Gott zu höhnen,
In sein eignes Haus das Laster,
Und daß wir dazu ihm böten
Das Geleit, daß wir sogar
Selber würden seine Pförtner,
Und, es drinnen zu bewahren,
Gott verjagten, aus ihn schlössen?
Die Kathol'schen, die dort wohnen

Mit Familien und Vermögen,
Würden leicht dem Glauben untreu,
Nur damit sie's nicht verlöhren.
Wär es wohl von uns gethan,
Diese Sünde zu befördern
Durch Gelegenheit? Wärs billig,
Daß der Christen zarte Söhne,
Welche dort erwachsen, zeitig
Von den Mohren zugewöhnet
Ihren Sitten und Gebräuchen,
Ein die falsche Lehre sögen?
In elender Sklaverey
Wär es billig zu ertödten
So manch Leben dort, um eines,
Worauf nichts beruht, zu lösen?
Wer bin ich? mehr als ein Mensch?
Wenn's die Zahl ersetzen könnte,
Ein Infant zu seyn: Gefangner
Bin ich jetzt, der Standes-Höhe
Ist ein Sklave nicht empfänglich;
Ich bins, so daß sich betröge,
Wer Infant mich nennen wollte.
Bin ichs nicht, wer wohl geböte,

Daß das Leben eines Sklaven
Solchen hohen Kaufpreis gölte?
Sterben heißt das Seyn verlieren,
Ich verlor's im Schlachtgetöse;
Ich verlor das Seyn, so starb ich;
Starb, so hieß' es nun ja thöricht
Handeln, wenn um Einen Todten
So viel Leben würd' ertödtet.
Und so soll die eitle Vollmacht,
Jetzt in Stücke ganz zerbröckelt,
Nur wie Stäubchen in der Sonne,
Nur im Feu'r wie Funken stöbern.

Er zerreißt die Vollmacht.

Doch nein, ich verschlinge sie,
Daß kein Buchstab bleiben möge,
Der der Welt verrath', es habe
Lusitan'sche Heldengröße
Dieß gewollt. Ich bin dein Sklav:
Über meine Freyheit, König,
Schalte nun, ich will sie nicht,
Noch auch kann sie mir gehören;
Kehr, Enrique, heim und sage,
Daß mir Africa Grabhöhle

Sey geworden, denn mein Leben
Will ich Tod zu scheinen nöth'gen;
Christen, todt ist euch Fernando;
Mohren, euch als Sklav gehör' ich;
Christensklaven, ein Genosse
Fügt sich heut zu euren Nöthen;
Himmel, deine heil'gen Kirchen
Läßt ein Mensch dir wieder öffnen;
Meer, ein Unglückselger schwellet
Dir mit Thränen deine Ströme;
Berg', ein Trauriger bewohnt euch,
Gleich dem Wild in eurer Öde;
Wind', ein Armer überladet
Eure Region mit Stöhnen;
Erd', ein Leichnam gräbt sich heute
Seine Gruft in deinen Höhlen;
König, Bruder, Mohren, Christen,
Sonne, Mond und Sterngewölbe,
Himmel, Erde, Meer und Winde,
Wild und Berg', ihr alle höret's!
Ein standhafter Prinz befestigt
In Bedrängnissen und Nöthen
Heute den kathol'schen Glauben,

Ehret das Gesetz des Höchsten.
Denn, gäb's keinen andern Grund,
Als daß Ceuta ward verschönert
Durch die Weihung einer Kirche
Der Empfängniß, rein und göttlich,
Jener Königin und Herrin,
Die so Erd' als Himmel krönet:
Gern wollt' ich, so wahr sie lebet,
Tausend Leben drum verströmen.

König.

Undankbarer und fühlloser
Für die Herrlichkeit und Größe
Meines Reichs! wie kannst du so
Mir das weigern und misgönnen,
Was am meisten ich begehre?
Zwar, wenn dir mein Reich gehöret
Mehr als deins, so kannst du leichtlich
Über Sklaverey dich trösten.
Aber da zu meinem Sklaven
Du dich selbst bekennst und schwörest,
Will ich dich als Sklaven halten,
Und dein Volk und Bruder mögen
Sehn, wie du mir jetzt die Füße

Küssest, als ein Sklave fröhnend.

E n r i q u e.

Welch ein Unglück!

M u l e y.

Welch ein Schmerz!

E n r i q u e.

Welch ein Schicksal!

D o n J u a n.

Welche Nöthen!

K ö n i g.

Bist mein Sklav.

F e r n a n d o.

Ich bins, doch wenig
Kann dieß deine Rache fördern.
Wenn der Mensch zu einer Reise
Sich vom Schooß der Erde löste,
Ists, damit nach manchen Irren
Er zu ihr heimkehren möge.
Dankbar seyn muß ich dir mehr
Als dich schelten, denn du öffnest
Mir Richtsteige, worauf eher
Ich der Ruhe Ziel gewönne.

König.

Wenn du Sklav bist, können Titel
Nicht, noch Renten dir gehören;
Ceuta ist in deiner Macht:
Wenn du mich als Herrn und König,
Dich erkennst als meinen Sklaven,
Warum Ceuta mir nicht öffnen?

Fernando.

Weil es Gottes ist, nicht mein.

König.

Muß dich das Gesetz nicht nöth'gen,
Daß man seinem Herrn gehorche?
So befehl' ich nun dir förmlich,
Übergieb es mir.

Fernando.

Was recht ist,
Sagt der Himmel, darin möge
Seinem Herrn der Sklav gehorchen;
Aber wenn der Herr beföhle
Seinem Sklaven Böses thun,
Wär' er nicht durch Pflicht genöth'get
Zu gehorchen, denn wenn jener
Böses fodert, thut er Böses.

König.

Tod sey dein.

Fernando.

Das ist mir Leben.

König.

Daß ers dir nicht werden möge,
Lebe sterbend! Ich kann wüthen.

Fernando.

Ich zum Dulden mich gewöhnen.

König.

Wohl, so wirst du nicht befreyt.

Fernando.

Und dir Ceuta nicht geöffnet.

König.

He da!

Selim kommt.

Selim.

Herr?

König.

Sey dieser Sklav
All den andern ohne Zögern
Völlig gleich gestellt: legt Ketten
Um den Hals ihm und die Knöchel,

In den Ställen soll er dienen,
Und im Garten und den Höfen,
So wie alle schlecht gehalten;
Nicht mehr trag' er seidne Röcke,
Sondern dürft'ge grobe Zeuge,
Sey mit schwarzem Brod beköst'get,
Und zum Trunk mit salz'gem Wasser,
Schlaf' in feuchten dunkeln Löchern;
Welcher Spruch auch seine Diener
Und Vasallen gelten möge.
Schafft sie alle fort!

E n r i q u e.

Welch Unglück!

M u l e y.

Welcher Jammer!

D o n J u a n.

Welche Stöße!

K ö n i g.

Ich will sehn, Barbar, will sehn,
Ob dein Dulden mehr wird können
Als mein Wüthen.

F e r n a n d o.

Ja das sollst du,

Jenes wird sich nie erschöpfen.

Man führt ihn fort.

König.

Dir, Enrique, dem Geleit
Meines Worts gemäß, vergönn' ich
Nach Lisboa heim zu segeln
Von den African'schen Höhen.
Ihr Infant, ihr Ordensmeister
Von Avis, so laß sie hören,
Warte jetzt hier meine Pferde,
Daß sie kommen ihn zu lösen.

Enrique.

Ja sie werden's; denn verlass' ich
Ihn in seinen traur'gen Nöthen,
Kann ichs bringen über's Herz,
Nicht ihn als Gefährt zu trösten
So geschiehts, weil ich hieher
Wieder kommen will, mit größrer
Stärk' und Macht, ihn zu befreyn.

König.

Du thust wohl, wie du wirst können.

Muley beyseit.

Jetzo ist der Anlaß da,

Darzuthun, was Treu vermöge:
Leben dank' ich dem Fernando,
Meine Schuld will ich ihm lösen.

ab.

Garten.

Selim und Fernando in Sklavenkleidern und mit Ketten.

Selim.

Dich heißt in diesem Garten
Des Königs Wille der Bestellung warten,
Und keinen Widerstand hiebey verschulden.

Fernando.

Noch weiter als sein Wüthen, reicht mein Dulden.

Selim ab.

Es kommen Christensklaven, und einer singt, während die übrigen im Garten graben.

1. Christensklav singt.

Zur Erobrung Tangers sandte
Wider den Tyrann von Fez
Den Infanten Don Fernando
Der König sein Bruder her.

Fernando.

Daß mir zu allen Stunden
Mein Unfall das Gedächtniß muß verwunden?
Ich bin gebeugt, bekümmert.

2. Christensklav.

Was steht ihr, Camerad, so unbekümmert?
Weint doch nicht! tröstet euch! Der Ordensmeister
Hat uns gesagt, wir sollen
Bald wieder heim, und frey seyn, wie wir wollen.
Nicht einer soll in diesem Lande bleiben.

Fernando.

Wie kurze Zeit wird euch den Trost vertreiben!

2. Christensklav.

Laßt euch nicht so bedrängen,
Und helft mir, diese Blumen zu besprengen.
Nehmt da die Eimer, und geht Wasser hohlen
Aus jenem Teich.

Fernando.

Ich wills, wie mir befohlen.
Daß ich euch Wasser trage
Habt ihr wohl recht bedacht, denn meine Klage,
Trübsale säend, Kränkungen bestellend,
Gießt Ström' aus meinen Augen überschwellend.

ab.

3. Christensklav.

Noch mehr Gefangne brachten
Sie in dieß Haus.

Don Juan mit einem andern Christensklaven tritt auf.

Don Juan.

Laß uns genau beachten,
Ob dieß die Gärten waren
Wohin er kam, ob Diese nichts erfahren.
Denn minder würden werden
In seiner Näh' die Leiden und Beschwerden,
Und tröstlicher die Lage.
Mein Freund, so Gott dich mag behüten, sage:
Sahst du nicht diesen Garten
Den Ordensmeister Don Fernando warten?

2. Christensklav.

Den hab' ich nicht gesehen.

Don Juan.

Kann ich dem Schmerz, den Thränen widerstehen?

3. Christensklav.

Das Haus ward aufgeschlossen,
Sag' ich, man bracht' uns neue Mitgenossen.

Fernando kommt zurück mit zwey gefüllten Wassereimern.

Fernando.

Erstaunt nicht, Menschen-Geister,
Zu sehn wie ein Infant, ein Ordensmeister
In Schmach so elend ringet;
Denn dieß sind Spiele, die die Zeit vollbringet.

Don Juan.

In so elendem Stande,
Herr, Eure Hoheit? Reißen will die Bande
Die enge Brust vor Schmerzen.

Fernando.

Verzeih dirs Gott! du kränktest mich von Herzen,
Don Juan, durch dein Entdecken.
Ich wollte mich verbergen und verstecken
Vor meines Volkes Blicken,
Und zu elendem armem Dienst mich schicken.

2. Christensklav.

Ach Herr! ich bitt' euch sehr, verzeiht in Gnaden,
Daß ich so blind euch Arbeit aufgeladen.

1. Christensklav.

Vergönn' uns, Herr, die Knie vor dir zu beugen.

Fernando.

Steh auf, mein Freund! Nicht mehr solch Ehrbezeugen!

Don Juan.

Eur Hoheit —

Fernando.

Welche Hoheit kann der haben,
Der lebt in solcher Niedrigkeit begraben?
Seht mich geringem Leben,
Als einen Sklaven unter euch, ergeben:
Wenn wer sich an mich wendet,
So sey's auf gleichen Fuß.

Don Juan.

Weswegen sendet
Der Himmel keinen Blitz, um mich zu tödten?

Fernando.

Don Juan, nicht so muß klagen in den Nöthen
Ein Edler: laß uns auf den Himmel bauen!
Der Muth, die Weisheit, kühnes Selbstvertrauen
Muß jetzt sich lassen sehen.

Zara kommt mit einem Körbchen.

Zara.

Meine Prinzessin will im Garten gehen,
Und sie befiehlt mit seiner Blumen Prangen

Und Farbenschmelz dieß Körbchen zu umfangen.

Fernando.

Ich hoff' ihn ihr zu bringen,
Denn jeder Dienst soll mir zuerst gelingen.

1. Christensklav.

Wohl, laßt danach uns gehen.

Zara.

Ich will, indeß ihr pflückt, hier wartend stehen.

Fernando.

Erweist mir keine Ehren,
Da gleiche Leiden euch und mich beschweren:
Und weil doch unsre Sachen,
Wo heut nicht, morgen gleich der Tod wird machen,
So wäre wohl geborgen,
Wer heut nichts übrig ließ' zu thun für morgen.

Fernando ab mit den Christensklaven, die ihm den Vortritt lassen wollen.

Phönix tritt auf mit Rosa.

Phönix.

Hast du, Blumen mir zu bringen,
Hier bestellt?

Zara.

Es ist geschehn.

Phönix.

Ihre Farben wollt' ich sehn,
Um den Trübsinn zu verdringen.

Rosa.

Wie, Gebietrin, nur besingen
Dich, getäuscht von Fantasie'n,
Drückende Melancholie'n?

Zara.

Sage, was mit dir geschahe?

Phönix.

Nicht ein Traum war, was ich sahe,
Da mein Unglück mir erschien.
Wenn des Unglücksel'gen Muth
Träumend einen Schatz besessen,
Dann läßt, Zara, sich ermessen,
Dieß war ein erträumtes Gut.
Doch, wenn kund der Traum ihm thut,
Während falsch sein Glück verschwindet,
Welch ein Misgeschick ihn bindet,
Sieht er es mit eignen Augen,
Da, was auch sein Traum mag taugen,
Er erwachend übles findet.
Zu gewiß ist — wehe mir! —

Was die Ahndungen mir drohten.

Zara.

Und was bleibt für jenen Todten,
Trauerst du so über dir?

Phönix.

Schon dünkt mich mein Unglück hier:
Eines Todten Preis! Wie wich
Alle Lust von mir! was glich
Je des ärmsten Weibes Pein?
Eines Todten muß ich seyn?
Wer ist dieser Todte?

Fernando kommt zurück mit den Blumen.

Fernando.

Ich —

Phönix.

Was, o Himmel, muß ich schauen?

Fernando.

So verstört?

Phönix.

Gleich sehr verstören
Muß es mich, dich sehn und hören.

Fernando.

Ohne Schwur will ich dir trauen.

Ich, bestrebt, als meiner Frauen,
Phönix, dir zu dienen, trage
Blumen her, für meine Lage
Hieroglyphen: denn gebohren
Sind sie, Herrin, mit Auroren,
Und gestorben mit dem Tage.

Phönix.

Führt der Wunderblume Pracht
Diesen Namen doch zum Ruhme.

Fernando.

Ist nicht Wunder jede Blume,
Die ich dienend dir gebracht?

Phönix.

Es ist wahr; wer hat gemacht
Diese Umwandlung?

Fernando.

Mein Loos.

Phönix.

Trafs dich schwer?

Fernando.

Mit hartem Stoß.

Phönix.

Du giebst Weh.

F e r n a n d o.

Laß dir nicht bangen.

P h ö n i x.

Warum?

F e r n a n d o.

Weil der Mensch empfangen
Wird in Glücks und Todes Schooß.

P h ö n i x.

Bist du nicht Fernando?

F e r n a n d o.

Ja.

P h ö n i x.

Wozu diese Tracht?

F e r n a n d o.

So fröhn' ich
Dem Gesetz.

P h ö n i x.

Wer gab's?

F e r n a n d o

Der König.

P h ö n i x.

Und warum?

Fernando.

Sein bin ich ja.

Phönix.

Warst du nicht noch heut ihm nah?

Fernando.

Und auch heut von ihm geschieden.

Phönix.

Konnt' ein einz'ger Tag den Frieden
Zweyer Sterne so vernichten?

Fernando.

Laß die Blumen dir berichten,
Was von jenen ward beschieden.
Diese, die, wann empor der Morgen dringet,
  Erwachend sich zu Pomp und Lust erheben,
  Sind Abends eitler Trauer hingegeben,
  Wann die Entschlafnen kalte Nacht umschlinget.
Dieß Farbenspiel, das mit dem Himmel ringet,
  Das Purpur, Schnee und Gold zur Iris weben,
  Wird warnend Vorbild seyn dem Menschenleben;
  So viel ists, was ein Tag zum Ziele bringet.
Zum Blühn sind früh die Rosen aufgestanden,
  Zum Altern haben sie die Blüth' entbunden,
  Die Wieg' und Grab in einer Knospe fanden.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

So haben Menschen auch ihr Loos befunden,
An einem Tage kamen sie und schwanden;
Verflossen sind Jahrhunderte nur Stunden.

Phönix.

Wie dein Wort mich so bescheidet,
Muß mich Graun und Angst verstören;
Ich will dich nicht sehn noch hören:
Sey der erste, welcher leidet,
Den ein Leidender vermeidet.

Fernando.

Und die Blumen?

Phönix.

Wenn in ihnen
Hieroglyphen dir erschienen,
Tilgt sie meine Ungeduld.

Fernando.

Welches ist der Blumen Schuld?

Phönix.

Zu der Sterne Bild zu dienen.

Fernando.

Weisest du sie nun zurücke?

Phönix.

All ihr Glanz ist mir entstellt.

Fernando.

Wie?

Phönix.

Es kommt das Weib zur Welt,
Unterthan dem Tod und Glücke,
Und in dieses Sternes Tücke
Sah erklärt mein Leben ich.

Fernando.

Stern' und Blumen glichen sich?

Phönix.

Ja.

Fernando.

Dieß kann ich nicht entfalten,
Klag' ich schon ihr feindlich Walten.

Phönix.

Hör, du sollst es wissen.

Fernando.

Sprich.

Phönix.

Die hellen Funken, welche dem Beschauer,
Genährt von Strahlen, die der Sonn' entsprühten,
Wann sie versank, des Lichtes Blick vergüten,
Sie leben selbst nur eine Blumentrauer.

Nächtliche Blüthen sinds: in krankem Schauer
  Ermattet bald der Glanz, von dem sie glühten:
  Denn wenn ein Tag das Alter ist der Blüthen,
  Ist eine Nacht der Sterne Lebensdauer.
Nach dieser Lenze schnell verwelktem Prangen
  Muß unser Wohl, muß unser Weh sich färben,
  Ob Sonnen unter= oder aufgegangen.
Was könnte dauerhaft der Mensch erwerben?
  Was wandelbar von Sternen nicht empfangen,
  Die jede Nacht, gebohren, wieder sterben?

ab.

Muley tritt auf.

Muley.

Hier erwartet' ich verborgen,
Bis sich Phönix hätt' entfernt:
Noch so liebend, will der Adler
Manchmal doch dem Licht entgehn. —
Sind wir nun allein?

Fernando.

Ja.

Muley.

Höre.

Fernando.

Edler Muley, dein Begehr?

Muley.

Daß du mögst in eines Mohren
Busen Treu' und Glauben sehn.
Ich weiß nicht, worüber ich
Mich erklären soll zuerst,
Noch, ob ich dir sagen soll,
Wie so tief mich hat geschmerzt
Dieser Wankelmuth der Zeiten,
Diese Wuth des Ungefährs,
Dieser Sturm des Glücks, dieß bittre
Beyspiel von dem Lauf der Welt.
Aber ich bin in Gefahr,
Wenn sie hier uns reden sehn,
Denn dich achtlos zu behandeln,
Ist Befehl des Königs jetzt.
Und so, frey die Stimme lassend
Meinem Schmerz, weil er als Knecht
Besser sich wird äußern können,
Eil' ich dir zu Füßen her.
Deiner bin ich, und so komm' ich
Nicht, Infant, der Gunst Geschenk

Anzubieten, abzutragen
Eine Schuld, mir vorgestreckt.
Das mir erst gegebne Leben
Komm' ich dir zu geben, denn
Wohlthun ist ein Schatz, der immer
In der Noth sich ächt bewährt.
Und weil Furcht in der Beklemmung
Fesseln meine Füße hält,
Und mein Hals und meine Brust
Zwischen Strang und Messer schwebt,
Sey, die Reden zu ersparen,
Alles schleunig dir erklärt.
Und so sag' ich, diese Nacht
Will ich dir ein Schiff im Meer
Fertig halten: in den Luken
Eurer Kerker soll versteckt
Werkzeug sich befinden, welches
Ab die Bande fallen läßt.
Dann will ich die Schlösser sprengen
Von der Außenseite her:
Du mit allen den Gefangnen,
Die Fez in sich schließet, kehr'
In dem Schiff zur Heimath, sicher

Daß auch ich es bleib' in Fez.
Weil man leicht ja sagen kann,
Daß sie das Gefängniß selbst
Aufgebrochen, und so können
Beyde wir gerettet sehn,
Ich die Ehr' und du das Leben;
Denn es ist gewiß, erfährt
Dieß der König und bestraft mich
Als Verräther nach dem Recht,
So wird mich der Tod nicht kümmern.
Und weil man zu solchem Zweck
Fremde Willen zu gewinnen
Geld bedarf, sieh umgesetzt
Hier in eine Zahl Juwelen
Unermeßlich hohen Werth.
Dieß, Fernando, ist für meine
Freylassung das Lösegeld,
Die Verpflichtung, die ich habe:
Denn ein treu und edler Knecht
Mußte einmal doch vergelten,
Was so großes ihm geschehn.

Fernando.

Danken wollt' ich dir die Freyheit,

Doch der König kommt hieher
Durch den Garten.

Muley.

Sah er dich
Schon bey mir?

Fernando.

Nein.

Muley.

So erreg'
Ihm nicht Argwohn.

Fernando.

Dieß Gebüsche
Halt' als ländliches Gezelt
Mich versteckt, bis er vorüber.

Er verbirgt sich.

Der König tritt auf.

König.

Muley und Fernando stehn
So geheim, es geht der eine,
Gleich wie sie mich kommen sehn,
Und verstellt erscheint der andre?
Sicher ist hier was nicht recht.
Aber sey dem, wie ihm wolle,

Sicher vor Gefahr zu gehn
Will ich suchen. Mir ists lieb —

M u l e y.

Sey gegrüßt, mein hoher Herr.

K ö n i g.

Dich zu finden.

M u l e y.

Was befiehlst du?

K ö n i g.

Ceuta nicht als mein zu sehn
Hat mich sehr gekränkt.

M u l e y.

Erobre,
Schon mit Lorbeer ja bekränzt,
Seine Mauern: deinem Muth
Beut es schwache Gegenwehr.

K ö n i g.

Nein, durch friedlicheres Kriegen
Sey's zu Füßen mir gelegt.

M u l e y.

Wie meynst du?

K ö n i g.

Auf diese Weise,

Daß Fernando sey beschwert,
Und zu solchem Stand erniedrigt,
Bis er Ceuta bietet selbst.
Nun, Freund Muley, sollst du wissen,
Daß mir manches Furcht erregt,
Die Person des Ordensmeisters
Sey nicht sicher hier in Fez.
Denn die Christensklaven jammerts
Ihn so unterdrückt zu sehn,
Und ich sorg', um seinetwillen
Möchte Meuterey entstehn.
Mächtig war der Eigennutz
Außerdem von je und je,
Und man bahnt durch alle Wachen
Leicht mit Gold sich einen Weg.

Muley beyseit.

Ich will ihn darin bestärken,
Daß sich alles so verhält,
Nur damit er keinen Argwohn
Auf mich faßt. — Du sorgst mit Recht,
Man wird ihn befreyen wollen.

König.

Nur Ein Mittel fand ich denn,

Auf daß niemand sich vermesse,
Meine Macht zu hintergehn.

M u l e y.

Und das wäre, Herr?

K ö n i g.

Daß du,
Muley, ihn bewachst, und stehst
Ein für ihn, weil weder Furcht
Dich, noch Eigennutz beherrscht.
Du bist Schließer des Infanten,
Sorge ja, daß du ihn recht
Mir bewachst, auf alle Fälle
Mußt du für ihn Rede stehn.

ab.

M u l e y.

Ohne Zweifel, daß der König
Hörte, was wir abgeredt.
Helf mir Allah!

F e r n a n d o kommt zurück.

F e r n a n d o.

Was betrübt dich?

M u l e y.

Hörtest du?

Fernando.

Nur allzu sehr.

Muley.

Und du fragst, was mich betrübe?
Da du hier mich siehest stehn
In der blindesten Verwirrung,
Und der Ehr' und Freundschaft Recht
Zwischen meinem Freund' und König
Heute sich in mir bekämpft?
Zeig' ich treu mich gegen dich,
So verrath' ich meinen Herrn;
Undankbar bin ich an dir,
Halt' ich gegen ihn mich ächt.
Was nur soll ich thun? hilf Himmel!
Da er so mir eben den,
Dem ich Freyheit kam zu bringen,
Anvertraut, in der Gewähr
Meiner Sorgfalt ihn zu sichern?
Was nur, da der König selbst
Zum Geheimniß führt den Schlüssel?
Doch, damit ichs treffe recht,
Bitt' ich dich, daß du mir rathest:
Sag, was muß von mir geschehn?

Fernando.

Muley, Lieb' und Freundschaft muß
Immer nach an Würde stehn
Gegen Pflicht und Ehre; niemand
Wird dem König gleich gestellt,
Er allein ist seines Gleichen,
Und es ist mein Rath daher,
Ihm zu dienen, mich zu lassen.
Dein Freund bin ich: um Gewähr
Deiner Ehr' hinfort zu leisten,
Will ich mich bewachen selbst.
Und käm' auch ein andrer, Freyheit
Mir zu bieten, sein Geschenk
Nähm' ich nicht, daß deine Ehre
Bleibe von mir unverletzt.

Muley.

Nicht so redlich als gefällig
Ist, Fernando, was du räthst.
Ich verdanke dir das Leben,
Dirs vergelten acht' ich recht,
Und so, was wir abgesprochen,
Richt' ich diese Nacht ins Werk.
Mache du dich frey, mein Leben

Bleibt zurück, um auszustehn
Deinen Tod: mach du dich frey,
Und ich fürchte nichts nachher.

Fernando.

Und wär's recht, daß ich so hart
Wär' und grausam, wider den
Der sich mein erbarmt, und grausam
Mordete die Ehre deß,
Der mir Leben strebt zu geben?
Nein, und also sey bestellt
Richter über meine Sache
Und mein Leben: rathe selbst!
Soll ich von Dem Freyheit nehmen,
Der, um für mich auszustehn,
Dann zurückbleibt? Soll ich dulden,
Daß an seiner Ehre wer
Grausam handle, mir zu Gunsten?
Was räthst du?

Muley.

Ich weiß nicht mehr,
Denn Ja oder Nein zu sagen,
Beydes fällt mir allzu schwer.
Nein, weil es mich kränken würde;

Ja, weil ich doch eingesehn,
Wenn ich mich zum Ja entscheide,
Daß ich dir nicht rathe recht.

Fernando.

Ja das thust du, denn es soll
Mich mein Gott und mein Gesetz
Als standhaften Prinzen kennen
In der Sklaverey zu Fez.

Dritter Akt.

Saal im Palast.

Muley und der König treten auf.

Muley für sich.

Weil ich Don Fernando nicht
Vor des Königs vielen Wachen
Beystehn kann, sey mein Gewicht
Aufgewandt in seinen Sachen,
Wie es ächten Freundes Pflicht. —
Da zu Land und Wasser dich
Herr, mein Eifer hat bedienet,
Wenn bey solchem Kummer ich
Platz in deiner Huld verdienet,
Hör' mich aufmerksam.

König.

So sprich.

Muley.

Don Fernando —

König.

Sag nichts mehr.

Muley.

Wie? du hörst mich nicht vorher?

König.

Weil, wie du Fernando sagest,
Du mich zu beleid'gen wagest.

Muley.

Wie?

König.

Indem du dein Begehr
Zu erfüllen mir benommen,
Da du mich für ihn genommen.

Muley.

Bin ich als sein Wächter nicht,
Herr, dir schuldig den Bericht?

König.

Sprich, doch wird es ihm nicht frommen.

Muley.

Don Fernando, der das Toben
Des Geschicks in gleicher Stärke
Schon so lange muß erproben,
Zu des Unglücks Wunderwerke
In dem Mund der Welt erhoben;
Da er, Herr, die strenge Acht,

Besser spräch' ich wohl, die Macht
Deiner Krone auf sich lud,
So hat endlich nun sein Muth
In solch Elend ihn gebracht,
Daß an einem Ort er schmachtet,
Der so schnöd' ist und verachtet,
Daß dein Ohr es würd' erniedern,
Arm und krank, gelähmt an Gliedern,
Und nach milden Gaben trachtet.
Denn, da dein Befehl gemessen,
Daß er sollt' im Kerker schlafen,
Daß man ihn zur Arbeit pressen
Sollt' im Stall mit andern Sklaven,
Und ihm niemand gäb' zu essen:
Solcher Lebensart bequemt,
Die man schwachen Kräften bot,
Ward sein Körper ganz gelähmt,
Und so durch die Macht der Noth
Feu'r und Majestät gezähmt.
Wie auch an dem dumpfen Orte
Ihm die kalte Nacht verronnen,
Bleibt er standhaft treu dem Worte;
Und wenn rein das Licht der Sonnen

Aufgeht aus des Tages Pforte,
Dann auf dürft'ger Matte raffen
Ihn die Sklaven auf, und schaffen
Ihn an einen Ort, es ist —
Sag' ichs nur! — ein Haufe Mist;
Denn so ekel ist beschaffen
Sein Geruch, daß niemand ihn
Kann bey seinem Hause leiden,
So daß alle vor ihm fliehn,
Ihn nicht hören noch bescheiden,
Und dem Mitleid sich entziehn.
Nur ein treuer Ritter blieb
Und ein Diener, ihm zu lieb,
Die den aller Hülf' entblößten
In so seltnen Nöthen trösten;
Mit ihm theilen sie, vom Trieb
Gleicher Redlichkeit gedrungen,
Ihre Kost,* die sie kaum nährt,
Die so schleunig wird verzehrt,
Daß die Kehle sie verschlungen,
Eh der Mund es noch erfährt.
Und auch diese zücht'gen noch
Deine Leute für die Pflichten,

Die sie treu dem Herrn entrichten;
Aber wie das strengste Joch
Grausam droht, sie zuzurichten,
Kann doch nichts sie von ihm scheiden;
Wenn der eine muß von beyden
Nahrung aufzusuchen gehn,
Bleibt der andre bey ihm stehn,
Ihn zu trösten in den Leiden.
Laß ein Ziel der Härte stecken,
Herr, und bey den grimm'gen Plagen,
Die den Prinzen niederstrecken,
Fühle Graun, wo nicht Beklagen,
Wo Erbarmen nicht, doch Schrecken.

König.

Schon gut, Muley.

Phönix tritt auf.

Phönix.

Herr, wofern
Meine Demuth allzeit gern
Sich nach deinem Wink betragen,
Laß mich eine Bitte wagen
An die Gnade meines Herrn.

König.

Was wohl würde dir versagt?

Phönix.

Der Infant Fernando —

König.

Gut!

Du hast schon genug gesagt.

Phönix.

Macht erstarren Aller Blut,
Die ihn sehn so schwer geplagt,
Könnt' ich es von dir erwerben, —

König.

Nein, halt inne, Phönix! halt!
Sucht er selbst nicht sein Verderben?
Thut Fernando'n wer Gewalt,
Daß er müßte schmählich sterben?
Wenn, weil grausam er und hart
Beym gegebnen Wort verharrt,
Er so harte Strafe duldet,
Wie hätt' ich an ihm verschuldet,
Was von ihm beschlossen ward?
Steht es nicht bey ihm, zu wenden
Dieses Elend, und zu leben?

Steht es denn in seinen Händen,
Mag er Ceuta übergeben,
Und all seine Qual wird enden.

Selim tritt auf.

Selim.

Herr, es warten zwey Gesandte
Auf Gehör: von Tarudante
Ist der eine von den zweyn,
Portugalls Alfonso sandte
Her den andern.

Phönix für sich.

Welche Pein!
Sicher schickt, um mich zu werben,
Tarudante.

Muley für sich.

Himmel! sterben
Läßt mich Freundschaft, Eifersucht;
Meine Hoffnung ohne Frucht:
Alles muß Ein Tag verderben.

König.

Laß sie ein; wir wollen, Phönix,
Uns auf diese Polster setzen.

Er und die Prinzessin setzen sich.

Alfonso und Tarudante kommen von verschiedenen Seiten.

Tarudante.

Hocherhabner Herr von Fez, —

Alfonso.

Herr von Fez, so groß und mächtig, —

Tarudante.

Dessen Name —

Alfonso.

Deß Gedeihen —

Tarudante.

Niemals sterbe.

Alfonso.

Allzeit lebe.

Tarudante.

Und du, dieser Sonn' Aurora —

Alfonso.

Aufgang dieses Occidentes —

Tarudante.

Mögst zum Trotz den Jahren blühen.

Alfonso.

Mögst zum Trotz den Zeiten herrschen.

T a r u d a n t e.

Um zu haben —

A l f o n s o.

Zu genießen —

T a r u d a n t e.

Herrlichkeiten.

A l f o n s o.

Lorbeerkränze.

T a r u d a n t e.

Große Siege.

A l f o n s o.

Hohe Glorien.

T a r u d a n t e.

Wen'ge Übel.

A l f o n s o.

Viele Segen.

T a r u d a n t e.

Wie? indeß ich rede, Christ,
Kannst du wagen hier zu reden?

A l f o n s o.

Weil da, wo ich mich befinde,
Niemand anders eher redet.

Tarudante.

Mir, weil ich Alarbe bin
Von Geschlecht, gebührt die erste
Stelle, denn wo Eingebohrne
Sind, zieht man nicht vor die Fremden.

Alfonso.

Wo man weiß von feiner Sitte,
Thuts man wohl, denn Alle geben,
Wie wir sehn an allen Orten,
Stets dem Gast die beste Stelle.

Tarudante.

Wäre dieser Grund auch gültig,
Könnt' er mich nicht widerlegen,
Denn dem Gast allein gebührt,
Keinem sonst die erste Stelle.

König.

Nun genug! und mögen beyde
Sich auf meinen Polstern setzen.
Rede denn der Portugiese,
Als Bekenner fremder Lehre
Mehr geehrt.

Tarudante.

Ich bin ergrimmt.

Alfonso.

Wohl denn, kurz sey meine Rede.
Don Alfonso, Portugalls
Großer König, der mit ehrnen
Zungen, trotz dem Neid und Tode,
Von dem Ruhme sey verherrlicht.
Sendet Gruß dir, und ersucht dich,
Da Fernando, wenn sein Leben
Ceuta's Veste sollte kosten,
Seine Freyheit nicht begehret,
Daß du jetzo seinen Preis
Wollst auf solche Summen schätzen,
Wie sie nur der Geiz verlangen,
Nur die Großmuth kann verschmähen.
Und daß er in Gold und Silber
So viel geben will an Werthe
Als zwey Städte; dieses bittet
Er auf freundschaftlichem Wege:
Doch wenn du ihn nicht auslieferst,
Ihn auf freyen Fuß zu stellen
Mit den Waffen dann gelobt er.
Zu dem Ende baut er Städte
Auf des Meeres leichten Schultern

Schon von tausend streitbarn Segeln.
Und er schwört, mit Schwert und Feuer
Ihm die Freyheit zu erkämpfen,
Die Gefilde dieses Landes
Dergestalt mit Blut beschwemmend,
Daß die aufgegangne Sonne
Finde deren grünen Teppich
Als Smaragden, als Rubinen
Ihn verlass' im Untergehen.

Tarudante.

Kommt es mir als Abgesandten
Schon nicht zu, Bescheid zu geben,
In so fern es meinem König
Zukommt, darf ich, Christ, wohl reden.
Dieser Schimpf ward ja der seine
Schon, da er als Sohn ergeben
Meinem Herrn hier ist: und so
Kannst du seinethalben melden
Don Alfonso'n, daß er komme,
Damit er in schnellerm Wechsel
Als von Nachts bis zur Aurora
Seh' in heißen Purpurwellen
Tödlich ringen dieß Gefilde,

Also, daß der Himmel denke,
Niemals hab' er andre Blumen
Hier erschaffen, als nur Nelken.

Alfonso.

Wärst du meines Gleichen, Mohr,
Könnt' es seyn, daß dieser Kämpfe
Ausgang man von zweyen tapfern
Jünglingen entschieden sähe.
Doch heiß deinen König kommen,
Wenn er Ruhm wünscht zu erwerben,
Daß der meine kommt, verbürg' ich.

Tarudante.

Sprichst du doch, als ob du's wärest;
Und ist das, wird Tarudante
Wissen Antwort auch zu geben.

Alfonso.

Wohl, im Felde wart' ich deiner.

Tarudante.

Warten lassen werd' ich wenig,
Denn ich bin ein Blitz.

Alfonso.

Ich Sturm.

Tarudante.

Ich Vulcan, der Flammen sendet.

Alfonso.

Hydra ich, die Flammen sprühet.

Tarudante.

Ich bin Wuth.

Alfonso.

Ich bin Verderben.

Tarudante.

Schreckt es dich nicht, mich zu hören?

Alfonso.

Tödtets dich nicht, mich zu sehen?

König.

Herren, woll' Eur beyder Hoheit,
Obwohl Heftigkeit des Ärgers
Wegziehn kann der Sonne Vorhang
Welcher sie verlarvt und dämpfet,
Einsehn, daß in meinem Lande
Niemand Feld giebt zu Gefechten
Außer mir, und ich verweigr' es,
Daß mir Muße bleib', euch besser
Zu bedienen.

Alfonso.

Nicht empfang' ich
Da Bewirthungen und Ehren,
Wo man mir Beschwerden giebet.
Ich kam bloß Fernando's wegen,
So verkleidet trieb nach Fez
Mich der Eifer ihn zu sehen.
Eh ich deiner Hauptstadt nahte,
Hört' ich, daß du dich befändest
Hier auf diesem heitern Lustschloß,
Und so kam ich dich zu sprechen,
Zur Beschleunigung der Hoffnung,
Die mich herzog; da so schlecht es
Mir gelingt, so hält die Antwort
Bloß mich auf: dieß, Herr, erwäge.

König.

Wohl! die Antwort, Don Alfonso,
Will ich kurz und bündig geben:
Wenn du Ceuta nicht zurückgiebst,
Fürchte nicht, ihn mitzunehmen.

Alfonso.

Da ich seinetwegen kam,
Und ihn retten muß, erklär' ich

Dir den Krieg, sieh dich zu rüsten.
Treffen woll'n wir uns im Felde,
Wer du seyn magst, Abgesandter!
Africa soll heute beben.
ab.

Tarudante.

Weil mich nicht hat fördern können,
Schöne Phönix, das Bestreben,
Euch als Sklav zu dienen, dieses,
Mich zu Füßen euch zu sehen,
Mög' es mindstens: reicht die Hand
Dem, der darbringt eine Seele.

Phönix.

Woll' Eur Hoheit, hoher Herr,
Die Bewerbungen und Ehren,
Weil sie weiß, was sie sich schuldig,
Da, wo man sie schätzt, nicht mehren.

Muley beyseit.

Was erwartet, wer dies siehet
Ohne sich den Tod zu geben?

König.

Da Eur Hoheit hergekommen
Selbst nach Fez so unversehens,

So verzeihe sie die Kargheit
Der Bewirthung.

T a r u d a n t e.

Die Geschäfte
Lassen mich nur kurze Frist
Die Abwesenheit verlängern,
Und weil doch mein Abgesandter
Mit der Vollmacht war gesendet
Meine Braut hier abzuhohlen
In Gemäßheit des Versprechens,
Werde, weil ich selbst gekommen,
Nicht mein Eifer im Bewerben
Unwerth nahen Glücks geachtet.

K ö n i g.

Herr, du siegst in all' und jedem:
Und so, um dirs zu erwiedern,
Wie auch, weil zu solchen Kämpfen
Wir uns rüsten, ist es billig,
Daß du überhoben werdest
Dieser Sorgen; und so mußt
Du zurück dann schleunig kehren,
Eh der Paß wird abgeschnitten

Von den angedrohten Heeren
Portugalls.

T a r u d a n t e.

Mich solls nicht kümmern,
Denn mit Mannschaft wohl versehen
Komm' ich, und zahlreichen Schaaren,
So daß eher diese Felder
Städt' als Wüsteneyen scheinen,
Und, um dein Soldat zu werden,
Kehr' ich bald zurück mit ihnen.

K ö n i g.

Schnell die Reise zu bestellen
Rath' ich also; nur nach Fez
Mußt du, Phönix, erst dich wenden,
Meine Hauptstadt zu erfreun.
Muley!

M u l e y.

Hoher Herr?

K ö n i g.

Sey fertig,
Daß du mit dem Kriegesvolke
Könnst in Phönix Diensten gehen,

Bis sie vor Gefahr geborgen,
Und du beym Gemahl sie lässest.

ab.

Muley beyseit.

Dieß nur fehlte mir nach allem,
Damit, während ich abwesend
Seyn muß, auch mein Beystand mangle
Dem Fernando, und ihm ferner
Nicht die kleinste Hoffnung bleibe.

Alle ab.

Straße in Fez.

Don Juan, Brito und andere Christensklaven bringen den Fernando und setzen ihn auf eine Matte.

Fernando.

Legt mich an die Stelle hier,
Wo ich besser mich kann laben
An des Himmels lichter Zier.
O du süßer Herr der Gaben,
Wie viel danken muß ich dir!
Als mit mir in gleicher Plage
Hiob lag, flucht' er dem Tage,
Doch er thats, weil er verlohren

In der Sünde war gebohren;
Da ich Lob dem Tage sage,
Weil uns Gott an ihm verleihn
Will der Gnaden Überfluß.
Jeder schöne Morgenschein,
Jeder Strahl der Sonne muß
Eine Feuerzunge seyn,
Die ihn lobzupreisen diene.

B r i t o.

Liegt ihr, Herr, so jetzo recht?

F e r n a n d o.

Besser Freund, als ich verdiene.
O wie dankt dir, Herr, dein Knecht
Alles ihm so mild verliehne?
Da sie aus dem Kerker hier
Kaum mich hohlen, giebst du mir
Eine Sonn', um zu erwarmen:
Herr, wie bist du voll Erbarmen!

1. C h r i s t e n s k l a v.

Gott weiß, gerne blieben wir,
Ein'gen Trost euch zu ertheilen;
Doch die Arbeit heißt uns eilen.

Fernando.

Kinder, geht mit Gott!

2. Christensklav.

Welch Leiden!

3. Christensklav.

Welcher bittre Schmerz!

Sie gehen ab.

Fernando.

Ihr beyden
Wollet doch bey mir verweilen?

Brito.

Zum Begleiter hast du mich.

Don Juan.

Dich verlassen muß auch ich.

Fernando.

Was beginn' ich, fehlst du mir?

Don Juan.

Herr, ich bin gleich wieder hier,
Was zu essen bloß für dich
Will ich suchen auszuspähn.
Denn seit Muley mußte gehn
Weg von Fez, fehlt uns auf Erden
Aller Trost in den Beschwerden:

Trotz dem allen, muß ich sehn
Dirs zu schaffen. Ich will zwar
Mit Unmöglichkeiten ringen,
Jedermann scheut die Gefahr
Den Befehl nicht zu vollbringen,
Welcher Wasser dir sogar
Weigern heißt; sie wollen mir
Nichts verkaufen, weil sie sehn
Daß ich Beystand leiste dir:
So weit muß die Härte gehn
Des Geschicks, doch kommen hier
Eben Leute.

Fernando.

Könnt' ich doch
Rührend meine Stimm' ergeben,
Daß mir jemand möchte geben,
Um in Leiden länger noch
Einen Augenblick zu leben!

Don Juan ab.

Der König, Tarudante, Phönix und Selim kommen mit Gefolge.

Selim.

Herr, in dieser Straße hier

Kannst du es nicht mehr umgehen,
Daß dich der Infant muß sehen.

König zu Tarudante.

Dich begleitend wollt' ich dir
Meine Größe lassen sehen.

Tarudante.

Stets verleihst du Ehre mir.

Fernando.

Schenkt doch eine kleine Gabe,
Und bedenkt den kranken Armen.
Seht, ich bin ein Mensch, und habe
Nichts, daß meinen Hunger labe;
Habt doch Mitleid und Erbarmen,
Menschen! es erbarmt ja sich
Wohl ein Thier am andern Thier.

Brito.

Betteln lehren will ich dich,
Das ist nicht die Weise hier.

Fernando.

Wie muß ich denn sagen?

Brito.

Sprich:

Mohren, laßt euch doch erflehen,

Einem Armen beyzustehen,
Daß er kann den Hunger stillen,
Um des heil'gen großen Zehen
Des Propheten Mahom willen.

König.

Noch in so elendem Stande
Treu dem Worte sich beweist er,
Mir zum Spotte, mir zur Schande. —
He, Infant! he, Ordensmeister!

Brito.

Hör, der König ruft, dich heißt er
Kommen.

Fernando

Mich? Nein, Brito! kein
Ordensmeister noch Infant
Bin ich, dessen Leich' allein;
Und zur Erde schon gebannt,
Ist der Name nicht mehr mein.

König.

Bist du keins von beyden noch,
Mag Fernando Antwort geben.

Fernando.

Jetzt, muß ich mich schon erheben

Von der Erde, will ich doch,
Hin zu deinen Füßen streben.

König

Standhaft stets mir zum Verdruß
Bleibst du: dein Gehorchen hier,
Ist es Demuth? ist's Entschluß?

Fernando.

Wie der Sklav verehren muß
Seinen Herrn, solls zeigen dir.
Und da ich dein Sklave bin,
Vor dein Antlitz hergerufen
Dießmal, muß ich zu dir reden:
Herr und König, hör mich ruhig.
König nannt' ich dich: obwohl du
Es in fremder Lehre wurdest,
So erhaben ist der Kön'ge
Göttlichkeit, so unbezwungen,
Daß sie milden Sinn erzeuget;
Darum mit dem edlen Blute
Muß bey dir die Mild' und Weisheit
Auch nothwendig stehn im Bunde.
Selbst beym Vieh und wilden Thieren
Steht auf solcher würd'gen Stufe

Dieser Name, daß das Recht
Der Natur ihm heißet huld'gen
Mit Gehorsam: wie wir lesen,
Daß der Löw', in ungebundnen
Staaten des Gewildes König,
Der, wann er die Stirne runzelt,
Sie mit straub'gem Haarwuchs krönet,
Milde sey, und nie verschlungen
Hab' als Raub den Unterwürf'gen.
In dem salz'gen Schaum der Fluten
Mahlen dem Delphin, der König
Unter Fischen ist, die Schuppen,
Die er silbern trägt und golden,
Auf die dunkelblauen Schultern
Kronen, und man sah wohl schon
Aus der wüsten Wuth des Sturmes
Ihn ans Land die Menschen retten,
Daß sie nicht im Meer versunken.
Dann der hochgewalt'ge Adler,
Dem die Federn sich zum Busche
In des Windes Sphären kräuseln,
Aller Vögel, die mit Gruße
Sich der Sonne freun, Monarch,

Mild und edel, will nicht dulden,
Daß der Mensch, zum Trunk geladen,
Unter reinem Silber schlurfe
Seinen Tod, so den Krystallen
Einer Natter gift'ge Zunge
Beygemischt, und rührt mit Schnabel
Sie und Gitt'gen trüb' und dunkel.
Unter Pflanzen selbst und Steinen
Sehn wir abgedruckt die Spuren
Solcher Herrschaft: die Granate,
Die, zur Königin berufen
Unter Früchten, sich zur Krone
Ihrer Schale Spitzen rundet
Läßt, vergiftet, die Rubinen
Welken, die an ihr gefunkelt,
Und verwandelt in Topasen
Ihre Farbe, matt verdumpfet.
Der Demant, vor dessen Antlitz
Der Magnet selbst seines Zuges
Sich entäußert, um gehorsam
Ihm als König so zu huld'gen,
Ist so edel, daß er nicht
Seines Herrn Verrath kann dulden,

Und die Härt', an der vergeblich
Sich gespitzte Griffel stumpfen,
Muß dann in sich selbst zerfallen,
Aufgelöst in feines Pulver.
Ist nun unter Thieren, Fischen,
Vögeln, Pflanzen, Steinen, kundig
Solche Königs-Majestät
Des Erbarmens: billig muß es
Auch bey Menschen gelten, Herr;
Nicht die fremde Lehr' entschuldigt
Dich dabey, in jeder Lehre
Ist die Grausamkeit verrufen.
Keineswegs will ich dich rühren
Mit dem Jammer meines Druckes,
Daß du mir das Leben gebest,
Welches nicht die Stimme suchet.
Denn ich weiß wohl, ich muß sterben
An der Krankheit, die, verdunkelnd
Meine Sinne, durch die Glieder
Matt und frostig mir gedrungen;
Ich weiß wohl, daß ich zum Tode
Wund bin, weil kein Wort die Zunge
Vorbringt, dessen Athem nicht

Wär ein scharfer Dolch dem Busen;
Endlich, daß ich sterblich bin,
Und daß sicher keine Stunde:
Weßhalb auch bey gleichem Stoffe
Gleiche Formen und Figuren
So dem Sarge wie der Wiege
Die Vernunft zu geben wußte.
Als natürliche Gebehrde
Pflegt der Mensch, der etwas suchet
Zu empfangen, seine Hände
Zu erheben, so verbunden;
Will ers wieder von sich werfen,
Dann auf gleiche Weise thut er,
Denn der Last sie zu entled'gen,
Wendet er sie bloß nach unten.
So die Welt bey der Geburt,
Zum Beweis daß sie uns suche,
Will uns in der Wieg' empfangen,
Und thut sie zu unserm Schutze
Auf, gewandt nach oben, aber
Wenn mit Grimm sie oder Trutze
Weg von sich uns werfen will,
Wendet sie bloß die verbundnen

Händ', und eben jenes Werkzeug
Tauscht die Form zu dem Behufe,
Denn was Wiege war nach oben,
Wird zum Sarg, gewandt nach unten.
Unserm Tod so nah demnach
Leben wir, so eng verbunden
Haben wir, wenn wir gebohren
Wie die Wiege, so die Grube.
Was erwartet, wer dieß höret?
Wer dieß weiß, was kann er suchen?
Nicht das Leben wird es seyn,
Das ist klar aus gutem Grunde;
Wohl der Tod, um diesen bitt' ich,
Daß der Himmel meinem Wunsche
So willfahren mag, zu sterben
Für den Glauben; und vermuthest
Du vielleicht, dieß sey Verzweiflung,
Weil ich lebe mir zur Buße;
So ists doch nur Trieb, mein Leben
In des Glaubens rechten Schutze
Hinzugeben, Gott zum Opfer
Bietend Leib und Seel' im Bunde.
Und so, bitt ich schon den Tod,

Muß mich jener Trieb entschuld'gen,
Und wenn nicht bey dir die Milde
Siegen kann, die Härte suche
Dich zu nöth'gen. Bist du Löwe?
Wohl, so brüll' in grimm'gem Muthe,
Und zerstücke den, der dich
Höhnt, beleidigt, und dir trutzet.
Bist du Adler? Laß den Schnabel
Und die Klauen den verwunden,
Der dein Nest wagt zu zerstören.
Bist du Delphin? So gieb Kunde,
Daß Orkane nahn, dem Schiffer,
Der das Meer der Welt durchfurchet.
Bist du königlicher Baum?
Zeig der Heftigkeit des Sturmes,
Der Gerichte Gottes übet,
Alle Zweig' entblößt vom Schmucke.
Bist du Diamant? So werde
Gift'ge Wuth, zerstiebt in Pulver,
Und erschöpfe dich; denn ich,
Ob ich noch mehr Qualen dulde,
Ob ich noch mehr Härte sehe,
Ob ich noch mehr Klag' im Drucke,

Ob ich noch mehr Noth erlebe,
Ob ich fühle noch mehr Bußen,
Ob ich noch mehr Hunger leide,
Ob den Leib schon diese Lumpen
Nicht bedecken, und ich Wohnung
Hier nur find' im alten Wuste:
Doch im Glauben fest verharr' ich,
Weil er Sonn' ist, die mir funkelt,
Weil er Licht ist, das mich leitet,
Lorbeer, das mir dient zum Ruhme.
Nicht die Kirche sollst du, mich
Magst du führen im Triumphe:
Gott wird meine Sache schützen,
Da ich seiner stritt zum Schutze.

König.

Ists möglich? in solchen Plagen
Kannst du prahlen und dich trösten,
Die doch dein? Kannst mich verklagen
Dem sie, fremd, kein Leid einflößten,
Da du nicht nach dir willst fragen?
Weil gebracht ums Leben dich
Deine eigne Hand, nicht ich,
Hoff' Erbarmen nicht von mir:

Habe Mitleid du mit dir,
Dann, Fernando, rührst du mich.

nb.

F e r n a n d o.

Eure Majestät denn stehe,
Herr, mir bey!

T a r u d a n t e.

Welch kläglich Wehe!

nb.

F e r n a n d o.

Wenn die Göttlichkeit der Milde
Seel' ist in der Schönheit Bilde
Zeigt es, Herrin: sie erflehe
Mir den König.

P h ö n i x.

Grause Noth!

F e r n a n d o.

Seht ihr mich nicht an?

P h ö n i x.

O Tod!

F e r n a n d o.

Ihr thut wohl, denn eure Augen
Dürfen Ungemach nicht saugen.

Phönix.

Welch Entsetzen, das mir droht!

Fernando.

Wenn ihr gleich euch von mir kehrt
Und hinweg zu eilen trachtet,
Dennoch, Herrin, seyd belehrt:
Ob ihr noch so schön euch achtet,
Ihr seyd mehr als ich nicht werth,
Und vielleicht ich mehr als ihr.

Phönix.

Graun erregt ein Laut von dir,
Und dein Athem schlägt mir Wunden.
Laß mich, Mensch! was willst du mir?
Alles Weh hab' ich empfunden.

ab.

Don Juan kommt mit einem Brod.

Don Juan.

Dir zu bringen dieses Brod,
Da die Mohren nach mir setzten,
Und mit Schlägen mich verletzten,
Kaum entkam ich, hart bedroht.

Fernando.

Adams Erbtheil ist die Noth.

D o n J u a n.

Nimm!

F e r n a n d o.

Ich kanns nicht mehr empfahn,
Treuer Freund, denn schon heran
Naht mein Tod.

D o n J u a n.

In so viel Schmerzen
Leih' der Himmel Trost dem Herzen!

F e r n a n d o.

Doch wann muß der Tod nicht nahn,
Da wir Menschen sterblich sind?
So muß in den ird'schen Schranken
Jeder an sich selbst erkranken,
Bis er seinen Tod gewinnt.
Mensch, nicht sorglos sey und blind,
Denk daran in dieser Frist,
Daß ein ew'ges Leben ist;
Warte nicht, daß kund dirs thu'
Andre Krankheit noch, da du
Deine größte Krankheit bist.
Immer gehn des Menschen Tritte
Auf der harten Erd' umher,

Und nicht einen wandelt er,
Daß er nicht sein Grab beschritte.
Hart Gesetz und strenge Sitte
Führt ihn auf des Lebens Bahnen;
Jeder Schritt (furchtbares Mahnen!)
Ist zum vorwärts gehn, wo dann
Gott selbst nicht mehr machen kann
Diesen Schritt zum ungethanen.
Aber, Freund', es naht mein Scheiden:
Tragt mich fort in euren Armen.

Don Juan.

Weil ich lebe, dich umarmen
Sollen sie.

Fernando.

Nach dem Verscheiden
Bitt' ich, wollet mich entkleiden,
Edler Don Juan; versteckt
Irgendwo im Kerker steckt,
Wenn ihr sucht, mein Ordenskleid,
Das ich trug so lange Zeit,
Darin senkt mich unbedeckt
Ein, wofern mich noch empfangen
Läßt ein Grab der grimmig wilde

König, nun geneigt zur Milde,
Und bezeichnets: mein Verlangen
Hofft, sterb' ich schon hier gefangen,
Losgekauft genieß' ich dort
Einst noch des Altares Hort;
Denn da ich, mein Gott, im Leben
So viel Kirchen dir gegeben,
Giebt wohl eine mir dein Wort.

Sie führen ihn in ihren Armen ab.

Seeküste.

Don Alfonso *und Soldaten mit Musketen treten auf.*

Alfonso.

Laßt nun das unbeständ'ge
Blauliche Feld verwahren dieß unbänd'ge
Schiffsbollwerk, welches zu des Himmels Grausen
Das Meer läßt auf beschneyten Schultern hausen;
Und hier an den Gestaden
Laßt sich des Meeres schwangre Berg' entladen
Der Mannschaft, daß sich voller Feuerschlünde
Jedweder Kiel als Griech'scher Bau verkünde.

Don Enrique tritt auf.

Enrique.

Herr, du hast nicht gewollt, daß an dem Strande
Von Fez zuvörderst unsre Mannschaft lande,
Und wähltest diesen Posten
Um auszuschiffen: viel wird es dich kosten;
Denn schon von einer Seite
Rückt der zahlreiche Mars heran zum Streite,
Deß Heer die Winde stolzer will beflügeln,
Und die Gebirge schwellt mit neuen Hügeln.
Es führt solch groß Geschwader Tarudante,
Von Fez sein Weib, die glückliche Infante,
Heim nach Marocco bringend:
Doch Echo's Zunge ruf' es, lauter ringend.

Alfonso.

Enrique, dazu kam ich,
Ihn zu erwarten hier am Paß; auch nahm ich
Dieß nicht aus Zufall vor, es ist geschehen
Mit Absicht, und der Grund läßt sich verstehen.
Wär' ich nach Fez zur Ausschiffung gegangen,
So hätte Beyder Volk mich dort empfangen;
Da sie getheilt sich finden,
Kann ich mit mindrer Macht sie überwinden;

Und, eh sie noch sich rüsten,
Schlagt Waffenlärm.

Enrique.

Bedenke, Herr, und merke!
Zur Unzeit ist der Krieg.

Alfonso.

Des Zornes Stärke
Will keinen Rath mehr hören,
Kein Augenblick darf diese Rache stören:
Mag denn, von mir erhoben,
Durch Africa des Todes Geißel toben.

Enrique

Sieh, wie die Nacht, erfüllet
Mit reinen Schatten, tiefer schon verhüllet
In Finsterniß des Sonnenwagens Funkeln.

Alfonso.

So fechten wir im Dunkeln,
Denn diesen muth'gen Glauben,
Der mich beseelt, kann Zeit und Macht nicht rauben.
Wenn bey dem Märterthum, das du erlittest,
Fernando, du für Gottes Sache strittest,
So muß der Sieg gelingen,
Mir wird er Ruhm, mir wird er Ehre bringen.

Enrique.

Dein kühner Stolz will hin zum Wahn dich raffen.

Fernando hinter der Szene.

Zum Angriff, Held Alfonso! Waffen! Waffen!

Zinken.

Alfonso.

Hörst du verworrne Stimmen
Die rasch und traurig mit den Winden schwimmen?

Enrique.

Ich hör', und unter diesen
Schalls wie Trompeten, die zum Angriff bliesen.

Alfonso.

Wohlauf, Enrique! muthig denn gestürmet!
Uns schirmt gewiß der Himmel,

Fernando hinter der Szene.

Ja, er schirmet.

Er tritt auf, im Ordensmantel, mit einer Fackel.

Den Himmel hat verpflichtet
Dein Glaub' und Eifer, fromm auf ihn gerichtet.
Er will die Sache führen,
Und mich aus meiner Sklaverey entführen:
Denn mir (seltnes Exempel!)
Giebt Gott für so viel Tempel einen Tempel.

Mit dieser Fackel Bränden,
Am Orient entglommen, in den Händen,
Will ich stets leuchtend schreiten
Vor deinem stolzen Heer, und so dich leiten,
Daß du heut nach Verlangen,
Großer Alfonso, mögst Trophä'n erlangen.
Gen Fez! Du sollst mich jetzo dort nicht krönen,
Mein Untergehn in Morgenroth verschönen.

ab.

Enrique.

Alfonso, noch bezweifl' ich, was ich sehe.

Alfonso.

Ich nicht, ich glaub' und gehe,
Und ist es Gottes Glorie,
So ruf nicht Waffen mehr, nein, ruf Victorie!

Alle ab.

Vor den Mauern von Fez.

Der König und Selim treten auf, oben auf der Mauer stehen Don Juan und ein Christensklav neben einem Sarge mit der Leiche des Infanten.

Don Juan.

Freu dich nun, Barbar! das beste
Leben raubtest du tyrannisch.

König.

Sprich, wer bist du?

Don Juan.

Ich? ein Mensch,
Der, ob sie mich schon erschlagen,
Von Fernando nie wird weichen;
Und, ob ich vor Jammer rase,
Will ich doch, ein treuer Hund,
Ihn begleiten bis zum Grabe.

König.

Christen, seht ein Denkmal hier,
Das den kommenden Zeitaltern
Die Gerechtigkeit verkünde,
Die ich übe; denn für Thaten
Wider königliche Häupter
Heißt nicht Grausamkeit die Rache.
Komm' Alfonso jetzt, er komme
Trotzig aus den Sklavenbanden
Ihn zu lösen! Sind mir schon
Große Hoffnungen entgangen,
Daß Ceuta das mein'ge würde:
Damit sie dem Trotz'gen fallen
Auf Deß Freyheit, so erfreuts mich

Ihn zu sehn in engen Schranken.
Auch im Tode nicht entgeh' er
Meines Grimm's denkwürd'gen Strafen,
Und so soll er dastehn, jedem
Der vorübergeht, zur Schande.

Don Juan.

Bald wird deine Strafe kommen,
Denn auf Feldern und Gestaden
Kann ich schon erspähn von hier
Meine christlichen Standarten.

König.

Laß uns auf die Mauer steigen,
Was er meldet, zu erfahren.

Der König und Selim ab.

Don Juan.

Die Panier' am Boden schleifend,
Und gedämpft die Trommeln schlagend,
Lunten ausgelöscht und Lichter:
Das sind traur'ge Zeichen alle.

Gedämpfte Trommeln. Don Fernando kommt voran mit einer brennenden Fackel, hinter ihm Don Alfonso, Don Enrique und ihre Truppen, welche Tarudante, Phönix und Muley gefangen führen.

Fernando.

In der Nacht geheimem Grauen
Führt' ich dich auf unbekannten
Pfaden her, da an der Sonne
Graue Wolken schon verdampfen.
Siegreich bist du, Held Alfonso,
Mit mir her nach Fez gewandelt:
Dieses ist die Mau'r von Fez,
Hier um meine Lösung handle.

ab.

Alfonso.

He dort oben! Sagt dem König,
Daß ich ihn zu sehn verlange.

Der König und Selim erscheinen auf der Mauer.

König.

Was begehrst du, tapfrer Jüngling?

Alfonso.

Daß du losgebst den Infanten
Ordensmeister Don Fernando,
Und ich gebe Tarudante
Dir zum Lösegeld, und Phönix,
Welche vor dir stehn gefangen.

Wähle nun: es sterbe Phönix,
Oder gieb ihn mir zu Handen.

König.

Was nur soll ich thun, Freund Selim,
In Verwirrung so befangen?
Der Infant starb, meine Tochter
Ist in seinen Händen: falsche
Unbeständigkeit des Glückes,
Das mich stürzt in diese Lage.

Phönix.

Herr, was ist dieß? Da du siehest
Dieß mein Haupt in solchem Drange,
In Gefahren so mein Leben,
Meine Ehr' in solchem Kampfe,
Zweifelst du noch um die Antwort?
Kann zu zögern dir gestatten
Nur Minuten, Augenblicke,
Die Begier mich frey zu machen?
Steht in deiner Hand mein Leben;
Und du duldest (harte Plage!)
Daß die mein'ge (bittrer Schmerz!)
Fesseln ungerechte Bande?
Hängt mein Leben an dem Laute

Deiner Stimme: (strenge Marter!)
Und du leidest, daß die mein'ge
Stürmisch in die Lüfte walle?
Meine Brust vor deinen Augen
Siehst du bloß dem krummen Stahle:
Und du duldest, daß die mein'gen
Heiße Thränen fließen lassen?
Als ein König, warst du Raubthier,
Als ein Vater, wurd'st du Natter,
Als ein Richter, bist du Henker:
Nicht mehr König, Richter, Vater.

König.

Phönix, meine Antwort zögert
Darum nicht, daß sie versage
Dir das Leben, da der Himmel
Läßt des mein'gen Ende nahen.
Und da jetzo unvermeidlich
Eins muß enden wie das andre:
Wiss', Alfonso, um die Stunde
Grad', als Phönix gestern Abend
Auszog, ging zusammen unter
In zwey Meeren sich begrabend,
Hier des Todes, da des Schaumes,

Mit der Sonne der Infante.
Diese schmalen Bretter dienen
Seinen Leichnam einzufassen.
Gieb den Tod der schönen Phönix,
Nimm mein Blut für deins zur Rache.

Phönix.

Weh mir! alle meine Hoffnung
Muß unwiederbringlich fallen.

König.

Jetzo bleibt mir nichts, mein Leben
Augenblicke zu erhalten.

Enrique.

Helf mir Gott! was muß ich hören?
Allzuspät, o Himmel, nahte,
Allzuspät ihm seine Freyheit!

Alfonso.

Sag das nicht, denn wenn mir sagten
Dunkle Reden des Fernando,
Lösen sollt' ich seine Bande,
Sagt' er es für seinen Leichnam,
Auf daß dieser möge haben
Einen Tempel für so viele;
Und um ihn sey unterhandelt.

Herr von Fez, daß du nicht denkest,
Daß Fernando, todt, zu achten
Minder sey als diese Schönheit,
Für ihn, wie er liegt im Sarge,
Tausch' ich dir sie: sende denn
Mir den Schnee für die Krystallen,
Für den Mai den Januar,
Rosen für die Diamanten,
Endlich einen leid'gen Todten
Für ein Bild, das göttlich pranget.

König.

Wie? was sagst du, Held Alfonso?

Alfonso.

Daß du ihn herunter lassest.

Phönix.

Preis bin ich für einen Todten,
Nach des Himmels Wink geschah es.

König.

An der Mauer laßt den Sarg
Nieder, gebt ihn ihm zu Handen,
Und ich will zu seinen Füßen
Selber hin zur Übergabe.

ab.

Der Sarg wird an Stricken längs der Mauer heruntergelassen.

Alfonso.

Heil'ger Prinz und Märtyrer,
Laß dich meine Arm' empfangen!

Enrique.

Ich verehre hier dich, Bruder.

Der König, Don Juan und andre Christensklaven treten unten auf.

Don Juan.

Laß mich, Held Alfonso, fassen
Deine Hand.

Alfonso.

Don Juan, mein Freund,
Rechenschaft giebst vom Infanten
Du mir treulich.

Don Juan.

Bis zum Tode
Sein Gefährt, bis ich ihn sahe
Frey nun, todt und lebend blieb ich
Bey ihm, seht ihn da im Sarge.

Alfonso.

Gebt mir, Oheim, eure Rechte,

Ob ich thöricht gleich und albern,
Euch aus der Gefahr zu retten,
Hoher Herr, so spät anlangte:
In dem Tode, was die größte,
Zeigt die Freundschaft sich vor allem.
Einen hocherhabnen Tempel
Will zu würd'gem Ehrenmahle
Eurem sel'gen Leib' ich weihen. —
Phönix dir und Tarudante
Übergebend, bitt' ich, König,
Gieb sie Muley'n zum Gemahle,
Um der Freundschaft, die er pflog,
Wie ich weiß, mit dem Infanten.
Jetzt, Gefangne, kommt und sehet!
Hier liegt eu'r Infant, so traget
Auf den Schultern ihn zur Flotte.

König.

Ihn begleiten sollen alle.

Alfonso.

Bey der lieblichen Trompeten
Und gedämpften Trommeln Klange
Zieh' das Heer zu der Bestattung
Feyer, und solch Ende habe,

Demuthsvoll Verzeihung bittend
Für so manchen großen Mangel,
Der standhafte Prinz im Glauben,
Don Fernando Lusitaniens.

Die

Brücke von Mantible.

Personen.

Guido von Bourgogne.
Roldán.
Oliveros.
Richard von Normandie.
Karl der Große.
Der Infant Guarinos.
Guarin, Schildknappe des Guido.

Fierabras.
Galafre, ein Riese.
Brutamonte.

Floripes, Schwester des Fierabras.

Arminda, }
Irene, } ihre Begleiterinnen.
Astrea. }

Franken, Mohren und andres Gefolge.

Erster Akt.

Im Lager des Fierabras.

Trommeln und Trompeten. Hierauf kommen Guido und Oliveros in französischer Rittertracht, mit Binden über das Gesicht; Fierabras verfolgt sie und einige Mohren halten ihn zurück; hierauf Floripes, Arminda und Irene.

Guido.

Der Muth allein begehre
Die Schärpe hier zurück von meiner Ehre,
Und wenn danach die Sinnen
Euch, tapfre Ritter, stehn, sie zu gewinnen,
So mag der Stahl den Preis im Feld' entscheiden.

Floripes,

O weh mir!

Irene.

Große Kühnheit!

Arminda.

Seltsam Leiden!

Fierabras.

Was? dürft ihr solches schnöden
Unfuges euch vor meinem Aug' entblöden?
Ich will, ich muß euch kennen.

Guido.

Nur als ein Ritter kann ich mich dir nennen,
Den, rasch umher geflogen,
Der Ruf zum Jubel dieses Fests gezogen.
Ich kam, es anzusehen,
Mir liegt dran, unbekannt zurückzugehen,
Weshalb dichs nicht verdrieße,
Daß ich dir Namen und Gesicht verschließe.
Doch wünscht davonzutragen
Die Schärpe jemand, und will dran sich wagen:
So komm' er, sie zu hohlen,
Ins Feld, und kenne mich, wann unverhohlen
Als Streif an meinem Schilde
Sie prangt, wofern sie nicht zum Sterngebilde
Erhöhn des Himmels Fluren.

Und unter Parallelen und Koluren,
Geheftet an die Sphären,
Der reizenden Floripes Raub verklären.

ab.

F i e r a b r a s.

Du mußt durchaus dich nennen.

O l i v e r o s.

Mit viel Gefahr nur hoff' ihn jetzt zu kennen,
Denn kostet' es mein Leben
Vertheidigt soll zurück das seine streben.

F l o r i p e s.

Ermord' ihn nicht! halt inne! —
Dein Ansehn, Jüngling, bey dem tapfern Sinne
Hat mich so sehr gewonnen,
Da ich dich sehe, bis ein Freund entronnen,
Dein eignes Leben wagen,
Daß ich dir Mitleid will entgegen tragen:
Ein Fall, der ohne Gleichen,
Da Mitleid nie zuvor mich konnt' erweichen.
Sag, wer du bist, zur Ehre
Bewiesner Tapferkeit, und ich gewähre
Dir alsobald das Leben.

Oliveros.

Nun seins der Freyheit ist zurückgegeben,
Indem mit ihm ein rasches Thier am Winde
Und der Gedank' entfliegen gleich geschwinde,
So will ich dir ihn nennen,
Ob nicht ein edler Ritter möcht' entbrennen,
Zu Ruhm und Preis in Waffen
Genugthuung der Kränkung dir zu schaffen.
Der Jüngling, stolz verwegen,
Der Amorn selbst muß Eifersucht erregen,
Voll aller Trefflichkeiten,
Ist (mag der Neid hier schon den Gift bereiten,
Verrath die Schlangenbisse)
Der edle Guido von Bourgogne, wisse!
Der, an der Tafelrunde
Ein tapfrer Paladin, im hohen Bunde
Sich weiht dem Ritterthume,
Und muth'ger Tugend Spiegel ist und Blume.
Heut nun, da unser König dir gewähret
Stillstand, wie du begehret,
Zum frohen Zweck, zu krönen
Das Jahresfest der Tage deiner schönen
Floripes, die zu schauen

Des Himmels Blum' ist, und ein Stern der Auen,
Ja Sonnenpracht der Welten,
Kam der Bourgogner bis zu deinen Zelten,
Um mit gewohntem Ringen
Irgend ein rühmlich Wagstück zu vollbringen.
Mit seinem Degen einzig zum Begleiter,
Denn ich bin nur ein Schildknapp, und nichts weiter.
Ich will dich nicht betrügen,
Noch Antheil mir an seinem Ruhm erlügen:
Mein Name heißt Guarin; nun im Geleite
Von deinem Wort will ich zurück zur Seite
Des fränk'schen Heers (denn es wird spät) mich wenden.
Mag Heil dir, Fierabras, der Himmel senden!

ab.

Fierabras.

Daß keiner noch von meinen Leuten eile!
Mir kommt es zu, sonst keinem.

Floripes.

Herr, verweile!

Fierabras.

Hinweg! aus meinen Mund und Augen fluten
Des grimm'gen Zornes Gluten,
Mir tobt zu eignen Schmerzen

Ein Ätna in der Brust, Vulcan im Herzen.
Sey immer Caucasus, der seine Dämme
Dem Nile meiner Wuth entgegen stämme,
Wenn er mit sieben Hälsen,
Ein Drache, von sich schleudert Berg' und Felsen;
Du hemmst nicht meine Tritte,
So viele Wuth besiegt nicht Macht noch Bitte.
Schon folgt dir Fierabras, — o grimm'ge Eile! —
Halt, Guido von Bourgogne! warte! weile!

ab.

Floripes.

Weh mir! ihn fortzulassen
That übel ich! Kann ich mein Unglück fassen?

Irene.

Beginnst du nun zu zagen,
Kühne Floripes, die 's in vor'gen Tagen
Für festlich Spiel gehalten,
Zu sehn im Felde Kriegsgeschwader schalten?
Da dir mit schönerm Loose
Erschienen Blum' und Rose,
Von Menschen-Purpur glühend,
Als in Carmin- und Scharlach-Streifen blühend?
Vor eines Zweykampfs Drohen

Sinkt nun dein Stolz, ist nun dein Muth entflohen?
Du, die du stolz dich neben
Der Pallas Gottheit stellst im kühnen Streben,
Und mit den Heeren ziehest,
Wo du mehr Lust als wie am Hofe siehest,
Weil ihre furchtbar'n Klänge
Dir tönen wie der Vögel Frühgesänge:
Nichts weiter als ein Kämpfen
Kann auf einmal den tapfern Geist dir dämpfen?
Du, die du oftermalen
Ein Berg von Stahl warst, wann, so wie die Strahlen
Ein Sommertag ließ blinken,
Mehr Blut als Thau die Fluren mußten trinken,
Giebst mit trübsinn'gem Bangen
Bey einem Waffenlärm den Muth gefangen?
Der Grund muß tiefer stecken.

Floripes.

Ja, du hast Recht; und weil, euch zu entdecken
Die Ursach meiner Schmerzen,
Damit sie Friede gönnen meinem Herzen,
Der Anlaß sich will zeigen,
Hört Eine Rede mit zwiefachem Schweigen. —
Vom berühmten Admiral

Africa's, Egyptens Cid,
König von Alexandria,
Des Barbarischen Gebiets
Cadi, Persiens Großsultan,
Morabiten, und somit
Oberherrn Jerusalems,
Balan, bin, wie ihr schon wißt,
Zweyte Tochter und die Schwester
Fierabras des Heiden ich.
Kein geringes Wunder wars,
Daß in zwey Geschwistern sich
Die Natur zu solchem Abstand
Hatt' entzweyt: doch wenn man sieht,
Daß, im Feld Aurora's, Streifen
Sind von Gold und von Carmin,
Was beym Niedergange Schatten
Von Smaragden und Rubin;
Wenn man sieht, daß Einer Pflanze,
Ja fast einer Wurzel, hier
Rosmarin, dort Oleander,
Nelk' und gelbe Veil entsprießt;
Daß Geburten Eines Jahres
Sind die Zierden des Aprils,

Und Verwüstungen des Jenners;
Daß in ihrem Schooß erziehn
Salz'ge Fluten Perl' und Muschel;
Daß zu bilden gleich geschickt
Götter so wie Ungeheuer
Pinsel und Grabstichel sind:
Konnten leicht von Einem Ursprung
(Schweige nur die Demuth hier)
Wir entstehn, damit wir wären,
Untergang er, ich Zenith,
Oleander er, ich Nelke,
Schatten er, ich Farbenspiel,
Muschel er und ich die Perle,
Jenner er und ich April.
Was uns einzig zu Geschwistern
Machte, war der Heldensinn,
Jenes männlich kühne Herz,
Womit ich mich sah geziert.
Stets an seiner Seite fandet
Ihr mich, und in manchem Krieg
War ich seines Siegs Trophäe,
Mehr noch ein Komet als Bliz.
Auch das ungezähmtste Schlachtroß,

Der Polack, noch so erhitzt,
Den die Herrschaft des Gebisses
Je den Nacken beugen hieß,
Wenn ich seine Schultern drücke,
Läßt er von dem wilden Trieb,
Und ihn lenkt ein Haar der Mähne
Ohne Zügel und Gebiß.
Angenehme Festlichkeiten
Und die tönendste Musik
Sind die Furchtbarkeit der Trommel,
Und der Zinke Sanftheit mir.
Doch, warum prahl' ich so lange,
Da ich endlich einen Trieb
Muß gestehn, den ich mir selber
Lange Zeit verborgen ließ?
Zwar es mildert sehr die Schuld,
Daß ein Gott nur über mich
Siegen konnte; war es Amor,
So begreifet leichtlich ihr,
Weil er eine lichte Flamme,
Weil er ein behender Blitz,
Daß er nach dem Widerspänst'gen
Allzeit strebt als seinem Ziel.

Seht an mir nur seinen Hochmuth!
Seht nur seine Stärk' an mir!
Denn er schoß, weil die Erobrung
Meiner Brust unmöglich schien,
Von des Bogens Elfenbeine
Mit mehr Kraft, Geschick und List
Widerhaken zwey je zwey,
Federn ohne Maß und Ziel.
Wohl! ihr wißt nun, daß mich Amor
Überwunden; wohl! ihr wißt,
Daß ich Lieb' empfand: beginne
Meines Leids Erzählung hier.
Als der Admiral, mein Vater,
Welcher unterm Baldachin
Von Saphir dem Mars zur Seite
Strahlet, neidend sah, wie sich
Frankreichs Lilie mit dem stolzen
Diademe krönen ließ,
Womit Tibers Lorbeersprosse
Helm' aus Ophirs Gold umgiebt:
Ward er gleichfalls aufgeregt
Von der Mitbewerbung Trieb
Um die Würd'; und zu erlangen

Solchen Ehrenruf, verließ
Er sein Africa, begierig
Daß die große Kaiserin
Des Erdballs ihn krönen möchte
Zum Monarchen; ich mit ihm,
Um zu theilen seine Siege,
Besser spräch' ich, um auf mich
Ungetheiltes Leid zu häufen.
Karl der Große wollte sich
Dem Entwurf entgegenstellen,
Seiner wartend im Besitz
Jener Gränze von Italien,
Wo ein lieblicher Olymp,
Ein Smaragd- und Blumen-Damm,
In den Rhein als Spiegel blickt.
Mit sich führte Karl die Helden
Seines Bluts, die, wie ihr wißt,
Das Erstaunen sind der Welt,
Unter sich so gleich, daß sie
Nur an runder Tafel speisen;
Dann ein Heer, es konnte sich
Messen mit der Sonne Strahlen,
Weil der Sterne nicht so viel,

Um an ihrer Statt zu leuchten,
Sie zurückläßt, zum Nadir
Niedereilend, als von Panzern
Sich der Berg beladen wies.
Um sich nun mit meinem Vater
Zu vergleichen über dieß
Sein Begehr, schickt' ihm der Kaiser
Einen Abgesandten; — hier
Hat mein Unglück angefangen. —
Ich, auf einem Gartensitz
Eben ruhend, sah die Fluren
Aus der grünen Gallerie,
Und auf ihnen eines Berges
Hohen Gipfel, der sich mir
Aus dem Fränk'schen Lager nahte.
Wem doch rednerischer Witz,
Um das Roß euch und den Reiter
Zu beschreiben, wär verliehn!
Jenes war ein schöner Schwan;
Trotz der Purpurdecke Zier,
Die es trug, so gleich dem Schneee,
Daß der Schaum, den das Gebiß
Ihm erregte, weißen Flocken

Ähnlich sah, die stets von ihm
Niederfielen; Schweif und Mähne,
Wie beym raschen Lauf der Wind
Sie gekräuselt hatte, waren
Elfenbeinernes Gespinnst:
Und da Schnee der Leib, und jene
Wellen waren, däuchte mir,
Daß am Schweif es und der Mähne
Eben an zu schmelzen fing.
Der beherzte Kriegesheld,
Der hochadeliche Prinz,
Der unüberwundne Ritter,
Der glorreiche Paladin,
Über einem weißen Harnisch
Trug aus purpurnem Tobin
Einen Waffenrock, der schillernd
An der Sonne so erschien,
Als säh' ich im Wald sich senken
Eine Sphäre von Rubin,
Ein ganz Firmament von Scharlach,
Einen Himmel von Carmin,
Und in Blumenbuchten schwimmend
Einen Felsen carmosin.

Man erzählt, der schöne Reiher,
Der die Sonn', ein Flügelblitz,
Selbst zu treffen wagt, sobald er
Einen Edelfalken sieht
Oder Sperber, der ihn jaget,
So erkenn' er feig und still
Gleich den Vogel, dessen Klauen
Er erlieget oder stirbt.
Ich, erblickend diesen Ritter,
Bangte, bebte, ward verwirrt,
Weil gewiß mir kühnstem Reiher
Er zum Falken war bestimmt.
Friedlich als ein Abgesandter
Kam er in das Hauptquartier,
Und indeß er ein'ge Tage
Dort in Festen auf sich hielt,
Wuchs die mitgetheilte Liebe:
Denn wiewohl vom Sehen sie,
Wie man sagt, am meisten kommt,
Macht doch Hören mehr verliebt.
Um die Zeit nun starb mein Vater,
Und zugleich auch (wehe mir!)
Ward mit Karl mein Bruder einig,

Daß ihr Schiedsmann sey der Krieg,
Daß der Degen Richter werde
Ihres Anspruchs: und so fing,
Schnell zu seinem Heer sich wendend,
Der Aeneas Paladin
An, die African'schen Heere
Zu besiegen schon, mit mir,
Denn er ließ mich ohne Leben:
Seht, welch ritterlicher Glimpf!
Und seitdem hört' ich nichts weiter,
Sah seitdem nichts mehr von ihm,
Bis auf heut, wo er verlarvt
Kam zu diesem traur'gen Spiel,
Das mein Jahresfest gefeyert.
Jener, den ihr sahet hier
So gewandter Sitt' als tapfer,
Jener, der im Flug ergriff
Den aus meiner Hand entfallnen
Zindeltaft, und so von mir
Mit Trophäen heimgekehret,
Ist des Deutschen Reichsgebiets
Mächt'ger Prinz: ihm hat Bourgogne
Das beglückte Blut verliehn

Österreichs; nun urtheilt selber
Ob zum Gram mir Anlaß giebt
Dieser Unwill', dieser Trotz,
Dieser Hader, dieser Zwist,
Diese Leidenschaft, dieß Wüten;
Da im Innern mir verwirrt
Zagende Gedanken führen
Einen bürgerlichen Krieg,
Weil entweder mein Verlangen
Oder meine Liebe stirbt,
Da Geliebter oder Bruder
Heut ein tragisch Ende nimmt.
Aber gebt ein Roß mir schleunig:
Denn, wofern ich kann, so will
Ich den Kampf verhindern; wendet
Nichts mir ein, kommt alle mit.
Liebe, die mich doppelt fortreißt,
Einmal gönne Mitleid mir!

Alle ab.

Im Fränkischen Lager, vor dem Zelt des Kaisers.

Guarin tritt auf.

Guarin.

Wer da wünscht auf dieser Erden
Namensruhm und Ehrentitel,
Lobe sich: das ist das Mittel
Um der Welt bekannt zu werden.
Da ich dieses eingesehn,
Will ich nun mit Macht mich loben,
Denn ich hoffe, hoch erhoben
Mich durch solche List zu sehn.
Eines Tags in einem Treffen
Blieb ein großer Hauptmann, ich
Zog ihn fort, ob nicht für mich
Etwas bey ihm anzutreffen
Möchte seyn; ich visitire
Seinen Kram in allen Säcken,
Und in seinem Busen stecken
Find' ich dieß Packet Papiere.
Zeugnisse von seinen Thaten
Sind's; ich finde keine räthlich,
Bin nicht im geringsten thätlich,

Drum soll meine List mir rathen:
Meinen Namen statt des seinen
Hab' ich fein hier eingeschwärzt,
Und so, heuchlerisch beherzt,
Will ich vor der Welt erscheinen:
Da sich mein Herr Guido eben
Hat entfernt vom Lager heut,
Darf ich vor ihm ungescheut
Sie dem Kaiser übergeben.

Es werden Trommeln gerührt, hierauf kommen der Kaiser, Richard, Roldan, Infant Guarinos und Soldaten.

Richard.

Dieses Stillstands Tage machten
Üppig und hoffärtig ganz
Unser Lager: denn der Glanz
Reichen Schmucks und seltner Trachten,
Überdeckt den blanken Stahl,
Wie mit Reif sich Nelken zieren.

Kaiser.

Trefflich stehts in den Quartieren
Meiner Ritter allzumahl.

Infant.

In der That, vor allen Helden
Hoch und herrlich sind die Pairs.

Guarin.

Unter all den Pären, wärs,
Einem Unpaar, sich zu melden
Mit fußfälligem Begehr,
Wohl vergönnt?

Kaiser.

Wer seyd denn ihr?

Guarin.

Ein Soldat, der unpaar, hier
Zuthat ist von einem Pär.
Guido'n von Bourgogne bin
Ich als Schildknapp zugegeben;
Doch ich bins auf Tod und Leben,
Nicht so Schildknapp obenhin.
Diese Schriften nennen, seht!
Als Guarin mich kurz und rund,
Weder Schelm noch Vagabund.

Kaiser.

Gebt sie her.

Guarin beyseit.

Mein Pländchen geht.
Herzens-Glück, um deine Launen
Geb' ich keinen Pfifferling,
Wann dieß erst von Statten gieng!

Kaiser.

Lesen muß ich mit Erstaunen,
Daß hier so viel Thaten stehn,
Die mir niemand noch berichtet.

Guarin.

Weil ich sie ganz still verrichtet.

Kaiser.

Was ich kann, Guarin, ersehn
Aus den ersten Attestaten
Die ihr hier mir übergabt,
Ist, das ihr verlohren habt
Einen Arm bey Waffenthaten:
Und doch habt ihr alle Glieder,
Das ist wahrlich wunderbar.

Guarin.

Ich verlor ihn, es ist wahr,
Doch ich fand hernach ihn wieder,

Kaiser.

Wozu halfs den Arm zu finden,
Der verlohren erst gegangen?

Guarin für sich.

Blitz, da hat er mich gefangen! —
Läßt sich so was nicht verbinden?

Kaiser.

Wie?

Guarin.

Ihr drängt mich allzusehr.
Einem Heil'genbild verlobt,
Hab' ich Wunder dran erprobt:
Darauf gilt kein Einwurf mehr.

Kaiser.

Hier steht, daß ihr euch geschlagen
Mit dem Fierabras einmal.

Guarin.

Einmal steht für allemal?
Wie muß ich mein Glück verklagen!
Herr, in zwanzig Hauptgefechten
Hab' ich mich mit ihm gesehn,
Und gesiegt hab' ich in zehn.

Kaiser.

Kämpft ihr mit so tapfrer Rechten,
Warum, nach so häuf'gem Streiten
Brachtet ihr gefangen ihn
Nicht ein einzigmal, Guarin?

Guarin.

Weil ich ihn mit Höflichkeiten
Immer wußte zu besiegen.
Sicher weiß ich, wär' er hier,
Würde diese Wahrheit dir
Nicht aus seinem Mund verschwiegen.

Kaiser.

Wo ist euer Herr geblieben,
Der Bourgogner?

Guarin.

Unterwegen
Nach des Feinds Quartier.

Kaiser.

Weswegen?

Guarin.

Von Begier nach Ruhm getrieben.

Kaiser.

Wie? Da ich so streng bedroht,

Keiner solle von hier gehn,
Darf sich Guido unterstehn
So zu brechen mein Verbot?
Würd'ge Strafe muß verschulden
Solch verwegner Übermuth.

Roldan.

Seine jugendliche Glut
Weiß noch wenig Zucht zu dulden.

Guido und Oliveros kommen.

Oliveros.

Wie gesagt, ich gab mich kund
Als eu'r Knappe, Guido, weil
Ich an dieser That kein Theil
Haben will.

Guido.

Aus welchem Grund?

Richard.

Bey dem Waffenstillstand ist
Ihre Brust voll Grimm und Zorne,
Kriegerischer Thaten Sporne.

Guido.

Ob der Kaiser uns vermißt
Haben sollte?

Oliveros.

Sicher nicht,
Denn wir sind ja nach Verhoffen
Zeitig wieder eingetroffen.

Guido.

Sieh Guarin, der mit ihm spricht:
Sollt' uns der verrathen haben?

Oliveros.

Kannst du das von ihm besorgen?

Kaiser.

Von woher zum guten Morgen?

Guido.

Hoher Herr, wir beyde gaben
Erst zwey Pferden was zu leiden,
Die, von Span'scher Zucht entsprossen,
Neben ihres Wagens Rossen
Wohl die Sonne könnte neiden.
Bey der Übung säumte ich
Zu begrüßen heut dein Leben,
Dem der Himmel Heil mag geben.

Kaiser.

Mehr verdrießt die Ausflucht mich,
Als warum man euch beschuldigt:

Denn, da ihrs nicht wollt gestehn,
Fügt Vergehn ihr zum Vergehn.

Guido.

Herr, —

Kaiser.

Nicht weiter euch entschuldigt!

Roldan.

Herr, —

Kaiser.

Roldan, führt in sein Zelt
Euren Vetter gleich gefangen. —
beyseit. Wird das ungestraft begangen,
So wird bald, wenn's Gott gefällt,
Jeder Frank ins Lager dringen
Zu dem Feind; ein Ziel zu stecken,
Muß sie dieses Beispiel schrecken.

Roldan.

Um euch in Verhaft zu bringen
Komm' ich, weil's euch selber frommt,
Daß wir dem Befehl uns fügen,
Bis des Kaisers Mißvergnügen
Übergeht; nun Vetter, kommt!

Guido.

Ich gehorche. —

zu Guarin. Den Verdruß

Muß ich deinethalb ertragen.

ab.

Guarin.

Ja, du solltest mir es sagen,

Wenn ich was verschweigen muß.

Doch kann Vorsicht nichts verfangen,

Soll einmal ein Unglück seyn.

Oliveros beyseit.

Er verrieth wohl den allein,

Denn mich setzt man nicht gefangen.

Richard beyseit.

Ich will für den Guido bitten. —

Herr, es sey bey dir erwogen,

Bloß von Tapferkeit gezogen

Ist dein Neffe heut geritten

In des Mohrenkönigs Heer.

Oliveros.

Laß doch deinen Zorn sich stillen.

Kaiser.

Bittet nur um niemands willen.

Infant.

Herr, bedenke doch, —

Kaiser.

Nichts mehr!

Es ist gut.

Fierabras hinter der Scene.

Erwartet mich

Draußen; wer will Ruhm gewinnen,
Muß behaupten sein Beginnen.

Kaiser.

Wer erhebt dieß Rufen?

Fierabras tritt auf.

Fierabras.

Ich,

Ich, o Karl! und wohl erkennen
Solltest du an dieses Donners
Lautem Schall, was für ein Blitz
Solchen Aufruhr ausgebohren.
Wohl errathen konntest du
An des Echo's dumpfem Tone,
Welch ein Berg ihn so empfing
Tief in seinem hohlen Schooße.
Wohl auch schließen, welch Erdbeben

In des Windes Regionen
Sich erhub, aus der Verwüstung
Die mit Grau'n und Schrecken drohet;
Solltest wohl am Sturm erkennen,
Welcher Südwind hat geschnoben:
Da an mir zugleich gefürchtet,
Wie ich aussprach diese Worte,
Wie ich anhub diese Rufe,
Wie ich ausblies diesen Odem,
Grimm das Feuer, Bliz die Luft,
Wuth das Meer, die Welt ein Trotzen,
Da Meer, Himmel, Erd' und Felsen,
Wankend, fast vor Furcht gebrochen.
Mich zu sehn wirst du nicht staunen,
Karl: dem Busen der Heroen
Wird vom Aug' nie oder selten
Ein Erstaunen dargeboten.
Hieher zog mich in dein Lager
Nothgedrungenes Verfolgen
Eines kühnen Paladins;
Doch umsonst ihn einzuholen
Eifert' ich, zu großen Vorsprung
Hatt' er, wenn es wird erwogen,

Daß er flog, wenn ich nur lief,
Weil er floh, und ich verfolgte.
In mein Lager kommend, wandt' er
Heim sich, mit Trophä'n umlorbeert,
Doch, wußt' er sie zu gewinnen,
Hat er klug sich auch geborgen.
Wie kann's mehren meinen Ruhm,
Daß ich muthig bin gekommen
Bis hieher, wenn ich nun feige
Heimwärts eile, mich zu Rosse
Schwingend, und den Rücken wendend?
Und so, mit tollkühnem Trotze
Naht' er meinem Heer, doch kaum
War er mir bekannt geworden
Wie ein Fremder, als geschwungen
Auf ein feurig Roß, das doppelt,
Vom Geschlecht des Winds und Blitzes,
Ungeheuer heißen mochte,
Er so schleunig vor mir floh,
Daß, zum Ball in eins verschwommen
Er mit seinem Pferd', erregte
Graue Dampf- und Staubes-Wolken,
Ihn zu bergen; aber ich,

Der ich mehr Gefahren trotze,
Will nicht weichen jetzt von hier,
Bis ich eine Schärp' erobert
Der Floripes, einer Schönen,
Die ich Wilder ehr' als Gottheit,
Licht, das ich allein erkenne,
Sonne, der ich frevelnd folge.
Guido von Bourgogne ists,
Dem ich folg', und ihn erkohren
Als den Streiter dieses Zweykampfs.
Komm' er dann! Wir beyde wollen,
All die feigen Hinderungen
Lügen strafend, uns erproben.
Kaiserlicher Herrscher bist du:
Wie ich dein Gesetz vernommen,
Pflegst du nie das Feld zu weigern
Dem, der muthig es gefodert.
Auch von deinen Paladinen
Weiß ich, nicht zurückgezogen
Lasse Ruhmbegier sie leben;
Und bis Fünfe sey's verordnet
Zu erwarten in den Schranken.
Da dieß, Karl, mir nicht verborgen,

Kannst du Guido'n nicht verweigern.
Dieses Feld, um das ich komme,
Diese Schlacht, zu der ich reize,
Diesen Zweykampf, den ich fodre,
Diesen Wettstreit, den ich biete.
Komm' er dann, und alle sollen
Sehn, wie jener Schärpe Taft,
Iris Gold- und Silberbogen,
Wird bezahlt mit meinem Leben,
Oder meinem Schwert erworben.
Denn ich denk', es wieder heischend,
Dieses Thales schönen Boden
In ein wüstes Vorgebirge
Durch die Leichen umzuformen,
Daß beym Aufgehn, wenn als Berg
Sie, was Busch war, sieht, die Sonne
Denk' in den äther'schen Kreisen
Habe sie die Bahn verlohren.
Ja die Blumen sollen sich
In des Menschenblutes vollen
Bächen spiegeln, und der niedre
Rasen unter meinen Sohlen
Soll vom Unglück Vortheil ziehen,

Zu der Nelken Pracht erhoben;
Denn zum Trotz Auroren, welche
Mit den Thränen und dem Odem
Wollt', er solle grün entsprießen,
Will ich, er soll roth verdorren.

Kaiser.

Großer Fürst Alexandria's,
Dessen Heldenmuth zu loben,
Allzuschwach Posaun' und Stimme
Einer Fama wär erschollen!
Guido von Bourgogne ist
Ritter von so kühnem Stolze,
Daß er schon im Felde stünde
Voller Grimms und hohen Zornes,
Dich erwartend, wenn er hörte
Dein Vorwürf' und dein Pochen.
Er kann nicht, er ist gefangen;
Und wer erst gewußt zu folgern
Aus des Ritterthumes Weise,
Wird auch wissen, daß nach solcher
Die Gefangnen und Verwundten
Ausnimmt der großmüth'ge Fordrer.

Geh in Frieden! wann er frey ist,
Sey der Kampf dir zugesprochen.

Fierabras.

Wohl, wenn er gefangen ist,
Hat er irgend was verbrochen,
Und so gieb den Spruch, sich stellen
Soll' er; mir kam wohl zu Ohren,
Wie das alte Rom Gefangne
Hat verdammt zu Kämpferproben
Mit des Circus wilden Thieren;
Huldreich dieß Gesetz befolge:
Wer bestimmt ist wilden Thieren,
Wird mit Recht mir vorgeworfen.
Und wenn er nicht kommen kann
Aus dem Grund, der mir verborgen:
Er hat Freunde und Verwandte,
Mag für ihn ein Andrer kommen.

Roldan.

Keiner hier, barbar'scher König,
Unter uns hat dich vernommen,
Der nicht schon gestellt sich hätte,
Wär nur ehrenvoll die Probe.
Denn, wenn ein Bekenner fremder

Lehre insgemein uns fodert,
Stiftets Bürgerkrieg und Hader,
Weil wir all' uns stellen wollen,
Manchmal haben wir einander
Umzubringen selbst gedrohet,
Daß nachher sich stellen möchte,
Wer allein dem Tod' entronnen.
Heute trat der Fall nicht ein,
Weil du mit tollkühnem Pochen
Einen nennst, und nicht wärs billig.
Diesen um den Ruhm des hohen
Siegs zu bringen, denn wir alle
Achten ihn für schon gewonnen.
Unter uns wird diese Rücksicht
Gegenseitig wahrgenommen,
Darum stellte dir sich keiner.
Geh denn hin, und prahle trotzig,
Daß der erste du gewesen,
Der Roldan gereizt zum Zorne,
Und noch Augenblicke lebt.

Fierabras.

Ihr habt all' euch wohl geborgen,
Doch ich will zurück nicht kehren,

Bis etwas vollbrachtes Großes
Mich für eine mir vor Augen
Zugefügte Schmach gerochen.
Und weil sich kein Paladin
Stellen darf, nichts gelten soll es,
Daß, Alexandria's König,
Ich vom Caucasus an throne
Bis Pelorus; soll nichts gelten,
Daß als mein Vasalle donnert
Der krystallne Hippogryph,
Der, aus stummer Wieg' entquollen,
Aus sich haucht durch sieben Schlünde,
Mit Tumult und furchtbarm Tosen;
Soll nichts gelten, daß der Phönix
Mein Vasall, der einz'ge Vogel,
Der als Brand, als Asch', als Raupe,
Als Arom, Gelübd' und Opfer,
In der Wieg aus Kalambakholz,
In dem Grab' aus Cinnamomen,
Ausgebrütet, lebend, sterbend,
Vater seiner selbst und Sohn ist;
Soll nichts gelten, daß ich Burgvogt
Von Mantible bin, deß stolzer

Bau dem Fluß des grünen Wassers
Auf dem Nacken sich erhoben:
Und herab zu niederm Stande
Ganz mich lassend, nenn' ich, fodre
Einen Knappen bloß des Guido,
Weil ich seinen Muth erforschet.
Dieser heißt Guarin; er hatte
Theil an meinem Schimpf und Zorne,
Und soll an der Rach' ihn haben,
Wenn ich jetzt mich, ohne Hoheit,
Zum gemeinen Krieger mache;
Denn, wird kleines auch erfochten
Durch ein Leben, Eines Lebens
Sieger muß ich heim doch kommen.
Dafür giebt es keine Ausflucht,
Und du sollst mich nicht entflohen
Nennen: stelle sich Guarin,
Wo ich ihn zerstück' in solche
Bißchen, daß, am Winde fliegend,
Er nicht mehr den Strahl der Sonne
Hindre, als die Stäubchen, welche
Sind des Müßiggangs Symbole.

nb.

Guarin.

Und gewiß, er hielte Wort.
Welcher Satan, welcher Kobold
Ist ihm in den Leib gefahren?
Er ist toll, wo nicht besoffen.
Ich herausgefodert? ich?

Kaiser.

Jetzt, Guarin, hab' ich erprobet
Wer ihr seyd, und da eur Name
Drang zu den entfernten Zonen
Africa's —

Guarin.

Nein, Herr! es giebt
Mehr Guarine.

Kaiser.

Ihr belobtet
Selber euch, wenn Fierabras
Käme, würden seine Worte
Euren tapfern Muth bezeugen.

Guarin.

Heißt mich einen Gecken, Thoren!

Kaiser.

Ich will euch zum Ritter schlagen.

Wann ihr siegreich heimgekommen;
Werdet Ahnherr eures Stammes.

Der Kaiser und Richard ab.

Guarin.

Daß sich Narren finden wollen,
Die, auf Kind und Kindeskinder
Ruhm zu bringen, sind gestorben!
Ich herausgefodert? ich?

Roldan.

Neid fühl' ich bey eurem Loose.

ab.

Guarin.

Ich bins willig abzutreten.

Infant.

Waffnet euch, es wird erfodert
Euch zu stellen.

ab.

Guarin.

Das wird ernsthaft,
Oder jeder spielt mir Possen.

Oliveros.

Ich will euch bewaffnen: kommt
In mein Zelt.

G u a r i n.

Zum Henker wollt' ich
Lieber gehn.

O l i v e r o s.

Habt keine Furcht,
Wie ich euch hinein gezogen,
Will ich auch heraus euch helfen.

ab.

G u a r i n.

Dich, Guarin, zu Bißchen stoßen?
Bis dahin wart' er ein Bißchen.
Eher hätt' es noch gegolten,
Wenn, statt daß er Bißchen sagte,
Bestien er dafür gesprochen.

ab.

Gegend zwischen beyden Lagern.

F l o r i p e s und I r e n e mit Degen, Pfeil und Bogen treten auf.

I r e n e.

Du hast ihn nicht mehr ereilt,
Deine Hoffnung mußte schwinden.

Floripes.

Ja, ein Adler auf den Winden;
Ein Delphin, der Fluten theilt;
Rosse, die im wilden Rennen
Sich vom Zügel rissen los;
Blitze, die der Sphäre Schooß,
Welche sie erzeugte, trennen;
Pfeile, die herabgesprungen
Vom gekrümmten Elfenbein;
Ein Komet, der aus den Reihn
Des gestirnten Plans gedrungen:
Könnten all', ihr Übermaß
Mäßigend, wenn mirs gefällt,
Um sich wenden; doch es hält
Nichts die Wuth des Fierabras.
Seiner stolzen Kraft muß weichen
Adler und Delphin und Roß,
Wetterstrahl, Komet, Geschoß.

Irene.

Seinen Tod nur zu erreichen,
Stürzte sicher der Barbar
Blind ins Frankenlager sich.

Floripes.

Dann weiß ihn zu rächen ich.

Es wird eine Zinke geblasen.

Was ist das?

Irene.

Nimmst du nicht wahr

Deine Schaaren, wie sie schreitend

Kommen, nach euch beyden strebend,

Berg' aus Federn hoch erhebend,

Und ein Meer von Stahl verbreitend?

Denn im Spiel der Wiederscheine,

Worin Sonnen dar sich stellen,

Sind die Waffen Silberwellen,

Sind die Federn Blumenhaine.

Die entfalteten Paniere,

Wie in Lüften Vögel schweifen,

Machen stolz mit farb'gen Streifen

Die ätherischen Reviere;

Selbst die Sonne muß erbangen

Vor der Wiederscheine Gleißen,

Die ihr den April entreißen,

Die den Mai ihr aufgegangen.

Wende deinen Blick, zu schauen

So viel Pomp und laute Wonne,
Daß es staunend sieht die Sonne,
Daß das Meer es sieht mit Grauen.
Berge taumeln, sie zu tragen,
Oder wollen sich verbergen,
Da dort gleich lebend'gen Bergen
Roß' und Elephanten ragen.

Floripes.

Ich bin froh, so nöthigt mich
Nicht zur Rückkehr irgend was.
Doch ist das nicht Fierabras?

Fierabras tritt auf.

Fierabras.

Wer hat mich gesprochen?

Floripes.

Ich,
Die dir nachgefolgt bis hier,
Die bis vor des Feindes Zelte
Deinem Laufe sich gesellte,
Wenn zum Äußersten an dir
Durch Verrath und Übermacht
Sich der Franke sollt' erfrechen,
Daß wer da wär', dich zu rächen.

Fierabras.

Schöner Vorsatz, wohl bedacht!
Doch ich sag', es kränket mich,
Wer sich Zweifel konnt' erdichten.

Floripes.

Warst du nicht allein?

Fierabras.

Mit nichten,
Denn mich selbst begleitet' ich.
Nie begegnet auch mir das,
Wo ich sey, da muß ich dein
Bruder und Geliebter seyn,
Und dann bin ich Fierabras.
Jeder Wahn, wie bald zerstiebt er,
Mich besiegen könne was:
Hier ist nicht bloß Fierabras,
Hier dein Bruder und Geliebter!

Floripes.

Wenn dein Hochmuth dich besticht,
Als verdanktest Gunst du mir:
Nur als Bruder folg' ich dir,
Aber als Geliebtem nicht.
Du weißt schon, mit solchen Reden

Schaffst du nichts als mein Verderben,
Und was Dank dir könnt' erwerben,
Thust du nur, mich zu befehden.
Dein heroisch Unternehmen,
Sag, wie ist es dir gelungen?

Fierabras.

Da ich nicht die Schärp' errungen,
Muß ich des Erfolgs mich schämen.
Doch geschiehts ein andermal.

Floripes.

Komm zu deinem Heer! Entbrannt
Sieh schon jenes Berges Rand
Von der Sonne letztem Strahl,
Und als wald'gen Heerd ihn schweben.

Fierabras.

Warte, bis in diesem Feld
Erst ein Knappe sich gestellt;
Ich will bloß den Tod ihm geben,
Und dann gehn.

Oliveros tritt auf mit verdecktem Gesichte.

Oliveros.

Obs wird geschehen
Fierabras, nach deinem Drohn,

Soll sich jetzo zeigen: schon
Will der Knappe dich bestehen.
Der mit seinem Ritter sich
In dein Heer begab, steht hier;
Der dort widerstanden dir,
Und der hier sich stellt, bin ich.

Fierabras.

Du bist tapfer, wie ich sehe,
Da du dich hast hergewagt,
Denn zu sterben unverzagt,
Heißt ja Tapferkeit; und ehe
Du versäumst des Sieges Stunde,
Daß du stirbst durch meine Hände,
Greif' ich dich am Arm, und sende
Weit dich zu des Meeres Grunde,
Denn die Sieggewohnten Sinne
Achten keines Streichs vom Schwert
Einen schlechten Knappen werth.

Oliveros.

Wohl, so komm!

Guido tritt auf.

Guido.

Barbar, halt inne!

Denn ich, zum Gefecht mir dir,
Brach aus dem Verhaft verwegen;
Niemand sonst darf dich erlegen,
Da du kamst zum Kampf mit mir.
Fall' ich hier, so gilt es gleich,
Daß ich den Verhaft gebrochen;
So im Tode losgesprochen,
Stirbt ein Ritter ehrenreich.
Doch wenn darum, weil ich dir,
Fierabras, Verderben bot,
Mir der Kaiser giebt den Tod,
Lebt noch diese That von mir.
Also werd' ich stets erwerben,
Was verdient das hohe Streben,
Mag ich triumphirend leben,
Oder unglückselig sterben.
Wie? wen seh' ich?

Oliveros.

Deinen Streiter.

ab.

Floripes.

Blinder Gott, gewähr mir Listen,
Ihren Zweykampf heut zu fristen.

Sorge dann in Zukunft weiter.
Neue Schmerzen stets erwerb' ich,
Stets in neuen Ängsten beb' ich:
Denn, wenn Guido lebt, so leb' ich,
Und wenn Guido stirbt, so sterb' ich.

Floripes und Irene ab.

Fierabras.

Tritt zurück von meinen Leuten
Und es sey des Kampfes Preis
Die gestreifte Schärpe.

Guido.

Sey's!

Aber halt!

Man hört Trommeln.

Fierabras.

Was mags bedeuten?

Floripes mit ihren Begleiterinnen tritt auf.

Floripes.

Daß der Frank, wie er so nah
Deine Mannschaft hat gesehn,
Uns entgegen wollen gehn
Mit dem Heer; siehst du nicht da,
Wie, in Schlachtordnung die Reihen,

Gegen uns heran er schreitet,
Und ein Treffen dir bereitet?

Fierabras.

Wohl, ich will es ihm verleihen.
Auf denn, African'sche Macht!
Stolzen Muthes dich erhebe.

Stimmen hinter der Scene.

Lebe Frankreich!

Andre Stimmen.

Africa lebe!

Fierabras.

Edler Christ, laß uns die Schlacht
An den beyden Lagern sagen
Durch die That: geb' unser Stahl
Zu den Angriff das Signal
Allererst.

Guido.

Ja, laß uns schlagen.

Getümmel. Beyde fechtend ab.

Floripes.

Ach, Astrea! ach schöne Irene!
Mich, die ich so manche Male

Kriegstrompete war, die Muth
Unsern African'schen Schaaren
Eingehaucht und Kraft, kann so
Eine Sorge feige machen,
Eine Leidenschaft verstören,
Und ein Unglück niedrrschlagen?
Ich kann, Stirne gegen Stirne,
Sich bedrohen sehn zwey Lager,
Wo das Schicksal vor dem Himmel
Auf Theatern von Smarayden
Aufführt tausend Trauerspiele,
Und nicht Eines Pfeils entladen
Meinen umgehängten Köcher?
Ich kann sehn auf diesen Matten
So ertränkt den Flor der Blumen,
Daß im Menschen-Purpur badend
Er vergißt der angebohrnen
Blau und grün und weißen Farben,
Und mit einem Schwert gegürtet,
Ohne daß es wetterstrahlet?
Ich kann hören der Trompeten
Und der Trommeln furchtbar Schallen,
Deren Harmonie die Vögel

Überstimmt beym Frühgesange,
Und den Hippogryphen nicht,
Der die Zügel käut im Takte
Bey dem Klang anfeuern? Ich,
So verstört und so erbangend,
Bin die letzte, welche heut
Auszieht, um im Feld zu schlagen?
Irgend will ein Leid mich trüben,
Irgend mich ein Graun befallen.

Stimmen hinter der Szene.

Africa lebe!

Andere Stimmen.

Frankreich lebe!

Irene.

Schon im Handgemeng' ist alles.

Floripes.

Unsre Pfeile bilden schon
Vor der Sonne Wolkenschatten,
Ihre Strahlen unterbrechend,
Und daß man nicht spürt den Mangel,
So entzünden wiederhohlte
Schläge von dem Stahl der Franken
Mit den Funken rings den Boden;

So daß — wehe mir! so manchen
Strahl verschlungen unsre Pfeile,
Hin als Federwolken wallend,
Ihre Stahle wiedergeben.

A r m i n d a.

Da gerüstet unser Lager
Besser war, wie unglückselig
Ist der Tag für Frankreichs Waffen!

I r e n e.

Überwunden weicht der Frank.

G u i d o verwundet und ohne Waffen, kommt vom F i e r a b r a s verfolgt.

G u i d o.

So verwundet, ohne Waffen
Wie ich bin, den Tod mir geben,
Wäre minder Sieg als Schande.
Laß mich denn sie wieder finden,
Als ein edler Held im Kampfe,
Oder komm, mit mir zu ringen.

F i e r a b r a s.

Ich will nicht mit solcher Schande
Meinen Sieg: den Tod dir geben
Hieße allzu feig gehandelt;

Thorheit wär's, dir Waffen geben;
Und, da du dich siehst geschlagen,
Wird es besser seyn, du dienst mir
Als Gefangner. Du, bewahre
Mir, Floripes, ihn, derweil ich
Nach dem Sieg geh', der mein wartet.
Dann kehr' ich mit dieser Beute
Heim zum mächt'gen Vaterlande,
Einmal nur Mantible's Brücke
Hinter mir, gilt zum Ersatze
Keine Hoffnung: Fierabras
Schleifet heut, zertritt, zermalmet
Chlodováus Lilien: Lebe
Africa, und sterbe Frankreich:

ab.

Floripes.

Bis zur Eifersucht, zum Unglück
Duldet man der Liebe Flamme,
Doch nicht mehr, wenn einmal erst
Sie gelodert aus den Aschen.
Edler Guido von Bourgogne,
Halte weg die Hand vom Antlitz!
Bist du sehr verwundet?

Guido.

Nein,
Diese weiße Hand verwandelt
Mir in Liebkosung den Schmerz,
Läßt mich neues Leben athmen.

Floripes.

Allah weiß es, edler Frank,
Keinen Pfeil auf deine Schaaren
Schoß ich ab aus meinem Köcher,
War nicht Schuld an deinem Falle.

Guido.

Vielmehr, holdeste Floripes,
Glaub' ich, daß du's warst, die alle
Abschoß, weil auf meinen Busen
Alle zielten: nicht als Gnade
Rechn' es an, daß du nicht schossest,
Denn für höh're würd' ichs achten,
Soll ich sterben, wenn ich weiß,
Daß mich deine Hand erschlagen.

Floripes.

Weiß der Himmel, daß ich Freyheit
Gern dir gäbe: doch der Schade
Deiner Wund' ist so gefährlich,

Daß ich dich nicht gehen lasse,
Um in fremdem Arm zu sterben.
Komm mit mir, wo du erfahren
Meine Liebe sollst, denn ich
Gebe Hand und Wort, ich schaffe
Dir die Freyheit, die ich heute
Nicht dir geben kann.

G u i d o.

Bewahrst
Du mein Leben, will ich glücklich
Preisen mich in meinem Falle.

Zweyter Akt.

Vor dem verzauberten Thurm.

Nacht. Floripes, Irene, Arminda mit einer brennenden Fackel, und Astrea treten auf.

Arminda.

Wohin lenkst du so den Schritt?
Was nur hast du vor? Was suchest
Du auf einem öden Berge,
Durch der Nacht geschloßnes Dunkel
Wandernd so? Umkleidet nicht
Dich mit Graun das rauhe Buschwerk?
Schuhet nicht mit Furcht dich an
Dieß Gebäu verworrner Schluften?
Machts nicht Schauder dir, zu sehn
Diese Stille nächt'ger Stunden?
Wo uns selber wird verweigert
Nächtliches Geflimmer Lunens,
Und auf Gnade dieser Fackel,
Welcher scheues Licht entfunkelt,
Deinen Schritten nach wir folgen,

Traurig, zaghaft und verstummend.
Wohin führst du uns, Floripes?
Was ist dein Begehr? dein Suchen?

Floripes.

Doppelte Verwundrung ists,
Die von euch erregt mir wurde:
Einmal, daß ihr Furcht könnt hegen,
Da ich bey euch bin; dann wunderts
Mich, daß euch, warum ich komme
Unbekannt ist, da ich Kunde
Gab von meiner Lieb' euch beyden,
Meiner Pein und meinem Kummer.
Wenn euch nicht kann unbekannt
Seyn der große Sieg des Bruders
Über Frankreich, der der Fama
Fitt'ge leiht zu ew'gem Fluge;
Wenn ihr wißt, daß heut mit Beute,
Aus dem Kampf so hart und blutig,
Wiederkehrend, er hinüber
Zog die schwärzlich grünen Fluten
Von Mantible, und die größte
War — o feindliche Triumphe! —
Unter allen mein Geliebter,

Guido, der, die Tücke duldend
Des Geschicks, mit viel Gefangnen
Wohnt in eines Kerkers Dunkel,
Ohne daß ich was vermochte
Ihm zur Rettung, ihm zum Schutze;
Wenn ihr wißt, daß eine Gruft
Mit tief ausgehöhltem Schlunde,
Deren Grab, die drinnen liegen,
Unter'm Denkmal dieses Thurmes,
Ihn verschließt: wozu noch fragen?
Kann wohl jemand nicht vermuthen,
Daß ich komm', um ihn zu retten?
Dieser Pfeiler, dieses Thurmes
Hoher Bau, deß Grund gelegt
Eines großen Magiers Kunde
Dessen Gipfel nie die Zeit
Niedersenken kann im Schutte,
Der auch nie zu bleichen Aschen
Gierig wird vom Feu'r verschlungen,
Ist sein Kerker: auf dann! ruft!
Denn obschon vor meinem Bruder
Ich dann zittern muß, mein Leben

Zahl' ich gern für seins zur Buße. —
He! vom Thurm herbey!

Brutamonte hinter der Szene.

Wer ruft
Noch so spät?

Floripes.

Der zu des Spruches
Ausführung ist abgesendet,
Wie der Admiral verurtheilt
Diese elenden Gefangnen,
Die Tragödien sind Fortunens.

Brutamonte hinter der Szene.

Gute Zeichen sinds, auf diese
Schließ' ich auf.

Brutamonte tritt in die Pforte des Thurms und da er die Damen sieht, will er wieder zuschließen.

Floripes.

Was macht dich stutzen?

Brutamonte.

Daß ich, Herrin, dich gesehn.

Floripes.

Welche Höhl' ists, welche drunten
Birgt die Fränkischen Gefangnen?

Brutamonte.

Ich, Floripes, —

Floripes.

Kein Entschuld'gen!
Gieb mir ihren Kerker an,
Oder dir durchbohrt den Busen
Dieses Dolches Spitze.

Brutamonte.

Komm,
Herrin, mit herein.

Floripes.

Unruhe
Hat mich ganz erfüllt.

Sie gehen in den Thurm.

Das Innere des Thurms.

Brutamonte, Floripes, Irene, Arminda und Astrea kommen.

Irene.

Welch Graun!

Arminda.

Welch ein undurchdringlich Dunkel!

Brutamonte.

Dieß hier, ist die Höhle, Herrin.

Floripes.

Und die Schlüssel?

Brutamonte.

Hier am Bunde,

Er giebt sie ihr.

Floripes.

Laß sie los, und mein Geheimniß
Sey mit dir ins Grab versunken.

Sie ersticht ihn mit einem Dolch.

Brutamonte im Fallen.

O ich bin des Todes!

Floripes.

Dieß
Diene dem Verrath zum Schutze:
Hingestürzt fall' er ins Meer.
Schließ du jetzt der Pforte Fugen,
Und dann laßt uns drey zu sprengen
Schloß und Riegelwerk versuchen
Des barbar'schen Kerkers hier.

Arminda.

Schon thut sich der auf ihm ruh'nde
Quader auf, und läßt ins Innre
Schauen uns des grausen Schlundes,

Wo hindurch mit traur'gem Gähnen
Grauen aus die Erde dunstet.

Sie öffnen eine Höhle.

Irene.

Welche trüben Finsternisse!

Floripes.

Welche fürchterliche Grube!
Sicher wird die Nacht gebohren
Aus der Mündung dieser Schluften.
Wie ich nur mich ihr genahet,
Sind die Sinne mir wie trunken,
Beben mir die Händ' und Füße,
Sträubt das Haar sich an der Wurzel.

Irene.

Sieh die Leiter hier.

Floripes.

Damit
Er und keiner sonst vermuthe,
Wer ich sey, nenn ich ihn nicht,
Nur durch Zeichen will ich rufen.
Legt die Leiter an. — Da drinnen,
Wo in dunkler Nacht gebunden
Immer stirbt der Tag des Lebens,

Immer lebt des Todes Stunde!
Elende Gefangne, hört!
Und hinan der Leiter Stufen
Steig' der Schreck des Africaners
Zu des Sonnenlichtes Fluren.

Richard von unten.

Laßt hinauf mich steigen, Franken!
Wenn's der Tod ist, der uns suchet
Kühl' er seine Wuth an mir,
Gern sterb' ich zuerst. — Unruhe
Hat mich ganz erfüllt.

Richard kommt herauf.

Floripes.

Nein, dieser
Ist nicht Guido; großer Unstern!
Sag, wer bist du, edler Frank?

Richard.

Ich bin, schöne Türk'sche Huldin,
Richard von der Normandie.
Glück zu finden nicht vermuthend,
Kam ich, um zuerst zu sterben;
Das ist keine That des Muthes,
Denn, daß man zu sterben wünscht,

Ist man hohen Rechten schuldig,
Wann, wer stirbt, zu sterben hoffen
Von der Hand der Schönheit durfte.

F l o r i p e s.

Mich erfreuts, dich zu erkennen:
Obwohl hier wen anders suchend,
Acht' ichs hoch, daß ich dich finde.

R i c h a r d.

Nimm mich an zum Eigenthume.

F l o r i p e s.

Bald erfährst du, wer ich bin.
He dort in der tiefen Grube!
Steig' der kühnste Paladin,
Der in ihrem Innern ruhet,
An der Sonne Licht herauf!

I n f a n t.

Wohl schaut er's, wenn deins ihm funkelt.

Der I n f a n t kommt herauf.

F l o r i p e s.

Wer bist du?

I n f a n t.

Ich bin Guarinos,
Der Infant, und höchst nach Wunsche,

Wäldern gleich voll Abentheuer,
Find' ich Abentheuer-Gruben.

Floripes.

So ist dieser auch nicht Guido:
Meines Schicksals hart Verschulden!
Aber jetzt kommt er gewiß.
Vorgebeugt sey jedem Truge.
Steig' herauf der Fränk'schen Lilie
Zier auf dieß vernommne Rufen!

Oliveros kommt herauf.

Oliveros.

Sieh die Zier der Lilie Frankreichs
Schon genugthun deinem Kummer:
Oliveros von Castilien
Giebt dir Antwort.

Floripes.

O mein Unstern!
Ist denn Guido von Bourgogne
Nicht in dieses Kerkers Wüste?

Oliveros.

Ja.

Floripes.

Warum giebt er nicht Antwort

Da ihm meine Stimm' erklungen:
Schrecken Africa's, und Frankreichs
Zierde? da sie ihn erkundet
Als den kühnsten Paladin?

Oliveros.

Weil ihm alle Kraft geschwunden,
Und im Blute tödlich ringend
Er auf hartem Felsen ruhet,
Welcher bald ja werden muß
Solcher edlen Aschen Urne,
Und so wird von ihm noch lebend
Seines Grabes Maaß versuchet.

Floripes.

Schweig! und thörichte Verstellung
Und die blöde Zucht erduld' es
Nicht, zu hören seinen Tod.
Selber stürz' ich in die Gruft mich,
Sterben will ich dort mit ihm.

Infant.

Herrin, halt! du thätest Unrecht
Unserm Muth durch solche That.

Richard.

Wär es auch an sich nicht schuld'ge

Ritterpflicht, daß wir uns beystehn
Unter solcher Nöthen Drucke,
Würden wir ihn bringen, Herrin,
Zu Erfüllung deines Wunsches.

Oliveros.

Mir, als seinem größten Freunde,
Kommt es auch, im größten Sturme
Zu, ihm beyzuspringen. Leuchte
Mit der Fackel mir hinunter. —
Doch was ist es, das ich sehe?
Aus der Ohnmacht schon ermuntert,
Hat er, um herauf zu steigen,
Sich mit Macht dem Tod entrungen.

Guido kommt blutig herauf.

Guido.

Da ich hier herauf euch steigen
Seh' als Opfer in Fortunens
Tempel, edle Paladine,
So darf nicht mein Muth erdulden,
Sterben sehend, nicht zu sterben:
Darum hat mein Muth gerungen,
Daß, wie wir im Bunde lebten,
Unser Leben sterb' im Bunde.

Floripes.

Edler Guido von Bourgogne,
Wer dich sucht um diese Stunde,
Kommt nicht, dir den Tod zu geben,
Nein, zu deines Lebens Schutze.

Guido.

O Floripes, holde Schöne!
Wohl gewiß bringst du mir Gutes.

Floripes.

Wohl denn, hochgebohrne Franken!
Da die Noth uns hier verbunden,
Sollt ihr auch den Grund erfahren.
Ich bin Fürstin aus dem Blute
Africa's; dem Guido schwöret
Ew'ger Treue Band mein Busen.
Nichts zu bieten hab ich ihm:
Nur was sein, bring' ich ihm huld'gend.
Mag'sche Salben führ' ich bey mir,
Um zu heilen seine Wunden:
Ihr wißt wohl, wie jede Mohrin
Zauberkräfte weiß zu nutzen.
Wie ich ihm Genesung biete,
Sey der Himmel meines Schwures

Zeuge, möcht' ich euer Leben
Sichern auch vor jedem Sturme;
Doch ich kann nicht, denn verkündigt
Hat bey Tags Anbruch mein Bruder
Euren Tod. Wer dächte wohl,
Daß, da Phöbus sonst vom Schlummer
Weckt das allgemeine Leben,
Er heut viele soll umdunkeln?
Alles, was ich euch kann bieten,
Waffen sinds: in diesem Thurme
Birgt mein Bruder all die sein'gen,
Weil sein Bau so voller Wunder.
Kommt denn mit, wo ihr vom vor'gen
Misgeschick empfangne Wunden
Heilen mögt, und euch bewaffnen,
Daß mit ehrenvoller Flucht ihr
Eure Freyheit dann gewinnt;
Schaff' ich doch nicht kleinen Nutzen
Wenn dem, welcher Muth besitzt,
List verhilft zum eignen Muthe.
Und macht schleunig! denn Aurorens
Thränen saugt mit feur'gem Kusse
Schon die Sonne, und den Mantel

Faltend ihres schwarzen Dunkels
Scheint die Nacht, da sie ihn faltet
Ohne Ordnung und voll Runzeln,
Weniger ihn recht zu falten
Als zerknittert wegzuzucken.

Guido.

Ich, durch den wir alle leben,
Bring' aus unser aller Munde
Dir den Dank, und —

Fierabras hinter der Scene.

Brutamonte!

Oliveros.

Weß ist das vernommne Rufen?

Floripes.

Wehe mir! mein Bruder ists.

Irene.

Welch ein Leiden!

Arminda.

Welch ein Unstern!

Floripes.

Was ich thun soll, weiß ich nicht.
Werd' ich hier von ihm gefunden,
Giebt er mir den Tod.

Guido.

Gebieterin,

Öffnet sich kein Weg zur Flucht dir?

Wenn du Waffen uns zurückläßt,

Werden wir zu deinem Schutze

Willig sterben.

Floripes.

'S ist unmöglich,

Nur dieß Thor führt aus dem Thurme.

Oliveros.

Giebt es Waffen?

Floripes.

Ja.

Guido.

Getrost denn!

Giebt es Waffen, so beruhigt

Euch alsbald, denn nicht beständig

Wird das Glück uns feindlich trutzen.

Alle ab.

Vor dem Thurme.

Fierabras hinter der Scene.

Barbar'scher Brutamonte!

Sieh, wie schon jener Berg am Horizonte,

Schnee-Pyramide, welche
Die Sonne tränkt aus manchem Blumenkelche,
In schönes Licht sich tauchet;
Sieh, wie schon Schlangen Reifs, nun aufgehauchet,
Die Fluren rings bethauen;
Sieh, wie sich schon der Himmel lässet schauen.
Wofern du schläfst, erwache,
Und auf das Thor dem finstern Kerker mache,
Und schließ es zu dem Leben,
Derer, die in des Schicksals Hand gegeben.

Er tritt auf.

Jedoch, was muß ich sehen?
O traur'ges Graun! o bleichen Tods Trophäen!
Hier Brutamonte liegend
Am Thor des Thurms, und nimmer ihm versiegend
Aus zweifelhaften Mündern Weh und Klagen.
Ihr, rothgestorbne Blumen, wollt mir sagen,
Ob dieß Verrath verrichtet?
Er todt, ich rufend, niemand der's berichtet.
Aus dem Verhaft gedrungen
Sind sie, und all' entsprungen.
Wie aber wä'rs zu fassen,
Daß sie die Burg verschlossen dann gelassen?

Doch leider muß ich sorgen, —
Und Wahrheit ists, — der Dolch, der ihm verborgen
Im Busen steckt, sey von Floripes Hand;
Gedoppelt, weh mir! hab' ich ihn erkannt:
Einmal, weil nach den Zeichen
Der seltnen Zier ihm keiner zu vergleichen,
Dann, weil nach sicherm Schluß,
Der mir den Tod giebt, ihr gehören muß.
Floripes kann sie schirmen?
Ich will des Thurmes Pforte niederstürmen,
Oder, daß Staunen werde
Erregt dem Himmel und erregt der Erde,
Auf meinen mächt'gen Nacken
Den Thurm, samt allem was er einschließt, packen,
Im Meer sie zu ertränken,
Und in der eis'gen Höhlen Grab zu senken;
Ähnlich dem stolz bemannten
Mit seinem Bau beladnen Elephanten,
Selbst an die himmlischen Sapphire schlagend,
Lebend'ges Graun und Fels und Mauer ragend.
So drängt die Ruhmgier mich zu wildem Sturme.

Guido, Richard, Oliveros und der Infant Guarinos erscheinen an den Zinnen des Thurms.

Guido.

Wer ruft dort an der Pforte vor dem Thurme?

Fierabras.

Und wer (dieß läßt den Argwohn Raum gewinnen)
Giebt mir die Antwort von des Thurmes Zinnen?

Guido.

Wer könnte so sie geben,
Dem nicht als Herrn der Thurm wär' eingegeben?

Fierabras.

Wer ist, der, weil ich lebe, so sich nenne?

Guido.

Den tapfern Guido von Bourgogne kenne.
Was dein Begehren ist,
Sag' an; was du hier suchst, und wer du bist?
Denn bist du hergekommen
Alexandria's großem Fürst zum Frommen,
Der dich als Boten sendet,
Und sich an meine Größ' um Frieden wendet,
So woll'n das Thor wir öffnen
Im Thurm die Unterhandlung zu eröffnen.
Denn Unglück zu beschön'gen
Heißt göttlich Recht uns an besiegten Kön'gen,
Und ob ich ihn zu tödten

Gedachte, wie der Tag sich würde röthen,
Sey doch für heut der Spruch noch aufgeschoben.

Fierabras.

Woher nehm' ich Geduld für so viel Proben?
Elender Christ, erfrechen
Kannst du dich, von Vertheidigung zu sprechen?
In meinem Haus' und Lande
Ergreifst du Waffen, drohst mit Widerstande?
Ich führe dich gefangen aus dem Dein'gen,
Und stolz und kühn willst du nun in dem mein'gen
Dich wehren und befreyn?
Öffne die Pforte, gieb die Burg mir ein,
Sonst werdet all' zusammen
Ihr, die ihr Schooß verschließt, ein Raub der Flammen;
Und sie, die durch dein Leben,
Die Undankbare, mir den Tod will geben,
Soll ihre Straf' in meinem Arm erfahren.

Guido.

Du weißt nicht, wie bey mir sie vor Gefahren
Gesichert ist, sonst würd'st du so nicht poltern.

Fierabras.

Du sinnst für mich auf unerhörte Foltern,
Floripes ist bey dir?

Guido.

Hätt' ich errathen
Daß du's nicht wüßtest, hätt' ichs nicht verrathen;
Doch, wie du wider sie mit Drohn dich brüstest,
Mußt' ich ja denken, daß du alles wüßtest.
Nun ists gesagt.

Fierabras.

Verrucht!
Dieß ist mehr als der Tod, ist Eifersucht.

Richard.

Wir stehn hier alle viere
Zum Schirm für unser Leben und das ihre.

Fierabras.

Wie, wenn ich, ein Vulcan mit Flammen ringe?

Infant.

Ich Meer, der ich sie eintrink' und verschlinge.

Fierabras.

Ich bin Blitz, ich bin Feuer.

Richard.

Ich Sturm, des Odem ihm gereicht zur Steuer.

Fierabras.

Ich bin Grimm, ich bin Toben.

Oliveros.

Ich Wuth, die es besiegt und weggeschnoben.

Fierabras.

Die Hippe, von des Todes Arm ergriffen,
Ist dieses Schwert, geschliffen
An dem vergoßnen Blut.

Guido.

Dieß ist der Arm des Todes, der nie ruht,
Und jene Hippe sendet.

Fierabras.

Bald sollt ihr sehn, wie sehr der Muth verblendet.

Oliveros.

Bald sollst du sehn, wie viel der unsre fodert,
Der Feuer ist, und seinem Zwang entlodert.

Fierabras.

Wollt ihr Vergleiche?

Guido.

Ja.

Fierabras.

Laß sie vernehmen.

Guido.

Daß du dein Leben dürfst von hinnen nehmen.

Alle vier von oben ab.

Fierabras.

Bald soll sichs wieder zeigen,
Den schönsten Stern zum Untergang zu neigen.
Vier sinds, die für sie standen,
Und jetzo hab' ich dieß Symbol verstanden,
Daß, so wie ich mein Schwert zum Kreuzhieb schwinge,
Vier in die Lüfte zeichnet seine Klinge.
Es heißt, daß heut in meine Hand gegeben,
Nicht kosten mehr als Einen Streich vier Leben.

Vor der Brücke von Mantible.

Roldan und Guarin treten auf.

Roldan.

Siehst du diese stolze Masse,
Ganz von Holz, so anzuschauen,
Als ob ruhn auf ihren Brauen
Sie den Ball der Sonne lasse;
Fest, daß jede Last sie fasse,
Keine Zeit sie niederdrücke?
Siehst du, was des Abgrunds Lücke
Furchtbar auf sich thürmen ließ?
Siehst du dieses Wunder? Dieß

Ist Mantible's große Brücke.
Dieser Bau, so hoch gezogen,
Den nicht ohne mühsam Sprudeln
Tragen auf den schäum'gen Strudeln
Dieses dunkeln Stromes Wogen,
Ist, Guarin, der Brücke Bogen;
Und die See, die, hier verbreitet,
Traurig, träg' und greulich gleitet,
Wo nicht ein Krystall-Erguß,
Ist des grünen Wassers Fluß,
Aus dem Lethe abgeleitet.
Diese tiefe Fläch', umschlossen
Von den Caneleer Klüften,
Quillt mit ihm aus Höllengrüften;
Und wann sie die Welt umflossen,
Stirbt sie, graunvoll trüb' ergossen
In den African'schen Seen,
Die davon benannt zu sehen
Marntihonda sich erwarben,
Was die Mundart der Alarben
Läßt als grundlos Meer verstehen.

G u a r i n.

Leg' mir das noch einmal nah,

Herr, ob ich es recht verstehe?
Was ich hier vor Augen sehe,
Kommt das aus der Hölle?

Roldan.

Ja.

Guarin.

Und wer soll hinüber da?

Roldan.

Wir sind dazu hier am Ort.

Guarin.

Gehn wir hurtig wieder fort,
Wenn wir, dazu herzukommen,
Toller Weis' uns vorgenommen.

Roldan.

Karlen gaben wir das Wort,
Seine Botschaft auszumachen
In dem Heer des Fierabras.

Guarin.

Du, der sich des Worts vermaß,
Mochtest bey sothanen Sachen
Von dem Wort viel Worte machen;
Nicht das kleinste Wort gab ich,
Und kann ohne weitres mich

Wegbegeben als ein Hasser
Von Haus' aus von allem Wasser,
Und vom grünen vollends.

R o l d a n.

Dich
Hab' ich ausgewählt, Guarin,
Mich als Knappe zu begleiten,
Weil mir schon zu andern Zeiten
Dein bewährter Muth erschien.
Dein Herr ist gefangen, ihn
Aufzusuchen bringet dir
Ehr' und Ruhm, voraus mit mir;
Zeig nun den gewohnten Muth.

G u a r i n.

Herr, ich seh', wie's nöthig thut
Grad' heraus zu sprechen hier.
Gott weiß, seit die Welt mag stehen
War noch keiner Mutter Kind
Hasenhaft wie ich gesinnt!
Um Erlaubniß wegzugehen
Bitt' ich drum.

R o l d a n.

Wohl zu verstehen

Ists, warum du dich dermaßen
Toll anstellst: du willst nur spaßen,
Daß ich daran möge spüren
Wie dich keine Furcht kann rühren,
Wo Gefahr ist ohne Maßen.
Ja, wer dich nicht besser kennt,
Und gesehn, wie du im Feld
Zu dem Zweykampf dich gestellt.

Guarin.

Ich wars nicht, Gotts Sacrament!

Roldan.

Mach dem Spaße nun ein End'!
Possenhaft sich zu verstellen
Ist nicht Zeit in solchen Fällen.

Guarin.

Soll'n mich alle Teufel hohlen,
Red' ich nicht ganz unverhohlen.

Roldan.

An des Flusses Uferwällen
Stehn wir schon: ich muß dem Riesen,
Der sie hütet, Zeichen geben.

Guarin.

Wie — was?

R o l d a n.

Nun, was macht dich beben?

G u a r i n.

Riesen werden hier gewiesen
Ohne daß Frohnleichnam ist?
Ey so wollt' ich, alle tausend
Teufel fielen plötzlich sausend
Über mich zu dieser Frist,
Und daß sie die Schmach mir thäten
Und bey einem Arm und Bein
Schleiften über Stock und Stein
Bey den höll'schen Majestäten:
Fehlt, daß sich der Riese zeige,
Nicht zu warten mir der Muth.

R o l d a n.

Nun fürwahr! mein Knapp' ist gut.

G u a r i n.

Gut gewiß, nur etwas feige.

R o l d a n.

Dir sind Grillen angekommen.
Siehst du, wie aufs Zeichen da
Sich die Brücke rühret?

Guarin.

Ja.

Roldan.

Hast du das Geräusch vernommen,
Wie die Wasser dumpf antworten,
Da beym Rühren auf den Achsen
Ihre Last scheint anzuwachsen.

Guarin.

Ja.

Roldan.

Siehst du den Riesen dorten
An der Brücke schmalstem Stücke.

Guarin.

Grauser Anblick! Ich muß zagen.

Die Brücke von Mantible dreht sich und erscheint mit dem Riesen **Galafre** auf ihr.

Galafre.

Wer will sich hinüber wagen
Auf Mantible's großer Brücke?

Guarin.

Ich nicht.

Roldan.

Ich bin Kaufmann, bringe,
Tapferster Galafre, hier
Her nach Africa mit mir
Einen Schatz kostbarer Dinge;
Perlen, so die Sonne pfleget,
Ihrer Stirn zu Sternenkränzen,
Fern im Ost, in Indiens Gränzen,
Das des Tages Wiege heget.
Wie viel Länder ich durchmaß,
Unter tausend Kön'gen nie
Fand ich einen Herrn für sie
Als den großen Fierabras.
Diese bring' ich mit mir her,
Mein Gefolge blieb zurücke,
Und ich ging voran zur Brücke,
Bloß damit sie offen wär.
Laß zuerst hinüber mich
Und den Diener, beym Gepäcke,
Das nur eine kleine Strecke
Weit ist, kommt der Lohn für dich,
Was fürs Übersetzen hier
Üblich ist.

Galafre.

Du bist berichtet,
Was es sey?

Roldan.

Wohl unterrichtet
Komm' ich.

Galafre.

Du mußt erstlich mir
Eine schöne Jungfer zahlen.

Guarin.

Das wird schwer seyn anzustellen,
Alle sind sie jetzt Mamsellen.

Roldan.

Die ich bring', ist schön zum Mahlen.

Guarin.

Bringst du sie in Wechseln?

Roldan heimlich.

Thor!
Schweig! ich muß ihn so betrügen,
Daß er sich mag willig fügen.

Galafre.

Ferner, schreibt die Ordnung vor,
Zahlst du einen schönen Sklaven.

G u a r i n.

Daß er schön sagt, das ist gut:
Ich bin garstig, der Tribut
Laßt mich also sicher schlafen.

R o l d a n.

Der kommt auch.

G a l a f r e.

Zwey Centner schwer
Zahlst du Gold und Silbersäcke.

R o l d a n.

Alles kommt mit dem Gepäcke
Meiner Ind'schen Stein' anher.

G a l a f r e.

So geh zu! obwohl ich keinen
Ohne Geld je aufgenommen,
Von dir will ichs schon bekommen.

R o l d a n.

Sagt' ich nicht, daß es mit meinen
Leuten kommt?

G u a r i n.

Gott geb', es glücke!

R o l d a n.

Zu, Guarin, und nicht gebangt!

Endlich doch zum Ziel gelangt,
Stehn wir auf Mantible's Brücke.

G a l a f r e zum Guarin.

Halt!

G u a r i n.

Ich halte schon.

R o l d a n.

Wozu?

G a l a f r e.

Bis der Lohn mir wird gespendet,
Bleibt der Diener mir verpfändet.

G u a r i n.

Und verrathen noch dazu.

R o l d a n.

Sey's, ich warte deiner dort. —
Auf Guarin kommt wen'ger an,
Als daß ich mir mache Bahn.

G a l a f r e.

Knappe, hält er mir nicht Wort,
So wirst du mein erster Bissen.

G u a r i n.

War ich gleich ein Lecker immer,

Leckerbissen würd' ich nimmer.
Aber laß zuvörderst wissen,
Ist der Riesen Glaub' und Sinn
Mohrisch?

Galafre.

Ja.

Guarin.

So ist die Speise
Dir versagt.

Galafre.

Auf welche Weise?

Guarin.

Nun, weil ich ein Ferkel bin.
Doch laß mich zu meinem Herrn,
Denn er bringt der Mädchen zwey:
Welche dir zu geben sey,
Möcht' ich ihn befragen gern.

Galafre.

Ey! die beste, das ist klar.

Guarin.

Resoluter hat's im Leben
Keinen Riesen noch gegeben. —
Sklaven kommen auch ein paar;

Welchen ich dir geben muß,
Laß mich wenigstens erfragen.

Galafre.

Der mir eben wird behagen.

Guarin für sich.

So! ich wünsche viel Genuß. —
Doch ich muß ihn suchen laufen,
Weil er alle Schlüssel führt,
Und was dir an Gold gebührt
Und an Silber, ist beym Haufen
Mit verwahrt.

Galafre.

Man sprengt den Kasten.

Guarin für sich.

Er ist, trotz des schlimmsten Falles
Mein Herr Riese Gut — für — alles.
Heut bricht er an mir sein Fasten:
Da mein grausames Geschick
Mich den armen irr'nden Knappen
Läßt als Riesenkost erschnappen,
Naht mein letzter Augenblick.

Galafre.

Seh' man nur den Christen beben!

Doch was Wunder, daß ihm graut,
Wenn er mich vor Augen schaut?
Und ich denke mir so eben,
Ihn weglassen wäre gut:
Wann die beyden Mädchen kämen,
Könnt' ich beyde fest sie nehmen;
Ein' als Fierabras Tribut
Liefr' ich ab, (zwey kommen ja)
So bleibt mir die andre doch. —
Wolltest du wohl heute noch
Weg von hier?

Guarin.

Beym Himmel, ja!

Galafre.

Nun so geh! die Zahlung will ich,
Wann sie kommen, deinen Leuten
Zu entrichten schon bedeuten.

Guarin.

Du hast Recht. — Mein Treu! recht billig
Ist der Ries', und ohne Tücke.

Galafre.

Geh nur, sey vor mir nicht bange.

Sutrin.

Nun zisch aus! und wart' er lange,
Mein Herr Riese von der Brücke.

Beyde ab. Die Brücke dreht sich und verschwindet wieder.

Vor dem bezauberten Thurm.

Trommeln und Trompeten. Hierauf Fierabras mit seinem Heer.

Fierabras.

Laßt die kriegrischen Musiken
Nicht die Luft mehr müde rauschen!
Denn da meine Macht nicht hinreicht,
Diesem festen Thurm des Zaubers
Obzusiegen, weil behülflich
Höll'sche Geister ihn behaupten,
Die bey dessen Bau geholfen
Seinem Meister, jenem schlauen
Nigromanten: da ich sehe,
Daß er, keinem Grimm zum Raube,
Noch verwittert an den Lüften,
Noch aufgeht in Flamm' und Rauche:
Denk' ich ihr unüberwindlich
Bollwerk endlich zu erkaufen;

Mit der leichtesten Erobrung;
Oft hat Kunst, die Mittel tauschend,
Um das Schwier'ge zu mäß'gen,
Sich dem Leichten anvertrauet.
Lehne keine Leiter mehr sich
An die diamantne Mauer,
Laßt zu feinen goldnen Zinnen
Keinen Pfeil hinan mehr sausen.
Alle Köcher seyn verschlossen,
Jener gift'gen Vögel Bauer,
Die mit Seel' und ohne Leben
In den Lüften sonst gegaukelt.
Und auf diesem grünen Teppich,
Wo der Zephyr Betten bauet
Von Smaragd, auf Bettgestellen
Von Krystall, damit darauf sich
Lag' Aurora, und Gezelte
Aus der Krone manches Baumes,
Sollt ihr mit das Mahl bereiten.
Tafel seyen rings die Auen,
Schenktisch seyen rings die Berge,
Die, anmuthig anzuschauen,
Mir als Kelch' aus Gold und Silber,

Und Getränke süßen Thaues,
Quell'n und Blumen bieten sollen,
Daß man sag', in meines Gaumes
Dienste schaffen sich die Kelche
Gleich zusamt dem Perlenschaume.
Den belagerten Geliebten
Will ich heut zum Neide schmausen:
Ihre unbezwungne Stärke
Soll der Hunger ihnen rauben.
Weder Formeln noch Figuren
Sind vermögend auszudauern
Gegen der Natur Bedürfniß,
Denn bis dahin reicht kein Zauber.
Tantaln ihres eignen Unglücks
Sollen sie, die Frucht vor Augen
Sehend, seyn, auf diese Weise
Werd' ihr Leiden um so traur'ger.
Mag die Liebe jetzt, verzeihend,
Solche wilde Streich' erlauben,
Denn, wer eifersüchtig wurde,
Saget ab der Liebe Brauche.

Man bringt eine Tafel mit Speisen.

D i e n e r.

Angerichtet ist die Tafel.

F i e r a b r a s sich zum Essen niedersetzend.

So tragt auf, was nur den Gaumen
Kitzeln mag; und ihren Neid
Mehr zu reizen lagr' in Haufen
Sich das Heer umher, und alles
Schmaus' und die Musik erjauchze.

G e s a n g.

Die Fürstin Alexandria's
Die holdseligste Floripes,
Lebet in dem Zauberthurme
Ausgehungert und umzingelt.

F l o r i p e s, die Ritter und Damen erscheinen am Fenster des Thurms.

I r e n e.

Wie dem Ohr die Lüfte schmeicheln!

F l o r i p e s.

Was für Neues zum Erstaunen
Stimmt zu lieblichen Musiken
Die Trompeten um und Pauken?

G u i d o.

Der Barbar sieht, daß die Waffen

Nicht den Sieg zu schaffen taugen
Und meynt so uns zu besiegen.

Diener.

Seht, sie kommen auf die Mauer.

Fierabras.

Ihr, vom Thurm der Liebe dort!
Wenn es wahr ist, daß vom Schauen
Die Verliebten leben bloß,
Wird euch nicht der Mangel dauern
Dieser Speisen, die ich hier
Werf' in meiner Hunde Schnauzen.

Guido.

Ritter, diese Schmach ist würdig
Mit dem Leben abzukaufen.
Sage man nicht, daß wir wußten
Feig zu sterben, hier vermauert,
Und nicht wußten kühn zu sterben
In dem Feld', im harten Strauße.
Besser liegt der Franke, welcher
Liegt ins eigne Blut getauchet,
Als der seiner Dam' im Arme
Hungernd seinen Geist verhauchet.

Oliveros.

Wohl! hinaus, um seines Heers
Lebensmittel wegzurauben,
Und den Thurm Succurs zu bringen,

Arminda.

Mög' es euch nach Wunsch ablaufen.

Floripes.

Standhaft euch den Thurm bewachen
Wollen wir, indeß ihr draußen
Seyd, und wenn etwa die Nacht euch
Überfiele bey dem Strauße,
Soll die Losung Liebe seyn;
Und es soll am höchsten Saume
Unsers Thurms Irene stehen,
Sendend ihrer Stimme Laute,
Daß ihr ihn nicht mögt verlieren.

Infant.

Waffnet euch, der Abend grauet.

Floripes.

Laß der Himmel 's euch gelingen!

Irene.

Schütz euch Gott!

Alle drey.

Seyd Gott vertrauet!

Alle von oben ab.

Roldan tritt unten auf.

Roldan.

Sag dem großen König, hier
Sey Roldan.

Diener.

So wart hier außen.

Guarin kommt.

Guarin.

Wenn man soll zum Fierabras,
Nimmt man Zeit sich, wie der Bauer
Geht ins Hundeloch.

Roldan.

Wie konntest
Du dem Riesen nur entlaufen?
Sag, Guarin?

Guarin.

Nun, das ist artig.
Hast du's jetzt erst abgelauschet,
Herr, das schon von Kindesbeinen
Ich zum Riesenfopper tauge?

Wohl vergütet find' ich jetzo
All das erst empfundne Grauen,
Da solch angenehmes Land
Sich hier aufthut meinen Augen.
Essen wir, weil Alle essen!
Es wär' ungesell'ge Laune,
Wenn man in Gesellschaft kommt
Nicht zu thun nach ihrem Brauche. —
Aber da sitzt Fierabras,

D i e n e r.

Komm nur, Roldan! er erlaubt es.

R o l d a n.

Hoher Herr, gegrüßet seyst du!

G u a r i n.

Ja, Holdselige vom Hause
Africa's!

F i e r a b r a s.

Willkommen, Christen,
Die Gott schirmen mag!

R o l d a n.

Ich glaube,
Daß dein Diener nicht gemeldet

Wer ich sey, da so vertraulich
Dein Empfang ist.

Fierabras.

Ja ich weiß,
Daß du von Anglante's Mauern
Herr bist, und Roldan dich nennst.

Roldan.

Nun, weil du mich mitzuschmausen
Laden wirst, da du das weißt,
Spar' ich dir die Müh', und brauche
Meine Freyheit.

setzt sich.

Guarin.

Ich desgleichen,
Denn mich sollt' es wahrlich dauern,
Gäben die Herrn Fierabrasse
Sich viel Müh mit dem Erlauben.

Fierabras.

Weil ich weiß, wozu du herkommst,
Litt ich, daß du dir getrauest
Meiner Gegenwart zu trotzen;
Und dann, weil ich dir vor Augen,
Eh du stirbst, Roldan, will stellen,

Wie in Africa hier außen
Deine Pairs von Frankreich leben:
Denn dein Glück wär noch unglaublich,
Stürbst du, nicht sie sterben sehend.

Roldan.

Was heißt sterben?

Fierabras.

Siehst du staunend
Diesen Atlas von Metall?
Diesen Berg aus Erz? dieß rauhe
Vorgebirg' aus Zimmerholze?
Diesen Caucasus behau'ner
Steine? den Granitnen Riesen,
Der auf Mohrisch so genau sich
Weiß zu kleiden, daß die Wolken
Sich um seinen Turban bauschen,
Und, damit des Königsschmucks
Nicht ermangle seine Haube,
Er den halben Mond des Himmels
Ihr als Gipfel oben aufsetzt?
Siehst du diesen stolzen Bau,
Dessen Stirn mit frechen Brauen
Schlägt den Himmel, dessen Masse

Drängt die Luft aus ihrem Raume?
Wohl, es ist noch Berg, noch Säule,
Noch Gebäu, noch Riese, glaub mir;
Sondern Monument und Grabmahl,
Urn', und grauser Todtenhaufen,
Wo vier Paladine liegen,
Noch lebendig eingemauert,
Während so der Durst als Hunger
Sie zernagt mit stumpfen Klauen;
So daß, endlich ihrer Qual
Unterliegend, sie erstaunen
Wie mit Seel' und ohne Leben
Kann der Mensch als Leichnam dauern.
Doch sie haben nicht zu klagen,
Wie viel Unglück auch betraurend,
Daß ich grausamer mit ihnen
Als dem eignen Blute hause:
Denn zugleich stirbt ja Floripes
Meine Schwester. — Auszudauern
Gieb Geduld mir, Himmel!

Roldan aufstehend.

Mir
Geb' er sie, dieß zu verdauen.

Aber da zu rechter Zeit ich
Angekommen, ihrem Haufen
Beyzustehn, bey Sankt Denys!
Will ich ihnen, daß sie schmausen,
Wie sie steht, die Tafel bringen
Von dem Tischtuch ohne Zaudern
Die vier Zipfel packend.

Sie ziehn die Degen und fechten.

Fierabras.

Heut
Stirbst du.

Roldan.

Machst du mirs noch krauser,
Bring' ich ihnen obendrein
Der Lackay'n und Payen Haufen
Zur Bedienung, und zum Spielen
Die Trompeter und die Pauker.

Fierabras.

Eh sollst du den Tod erleiden.

Die Ritter kommen aus dem Thurme.

Diener.

Sieh das Thor der Veste aufgehn,

Und die Paladine fallen
Aus zum Kampf in vollem Laufe.

Guido.

Jeder such' an seinem Theil,
Was er irgend kann, zu rauben,
Und zum Thurm zurückzukehren.

Roldan.

Fürchtet nichts und faßt Vertrauen!
Roldan kämpft mit euch.

Guido.

Der Himmel
Sandte dich, uns zu behaupten.

Die Ritter.

Frankreich lebe!

Die Truppen des Fierabras.

Africa lebe!

Fierabras.

Heute soll der Frühlingsauen
Reiche Zier im Fränk'schen Blute
Köstlicherer Schmelz bethauen.

Guarin.

Niemals kam ich noch zum Sitzen
Bey dergleichen großem Schmause,

Daß nicht Augenblicks der Teufel
Los gewesen wär mit Raufen.

Allgemeines Handgemenge; jeder nimmt vom Tische, was er bekommen kann, und sie gehen fechtend ab.

Floripes tritt vor das Thor des Thurmes.

Floripes.

Schon die Nacht, der Sonn' ein Schauer,
Deren Licht sie will bezwingen,
Breitet ihre schwarzen Schwingen
Schattend alles Lebens Dauer
Eingehüllt in Graun und Trauer;
Schon die Sonn', in Schimmern trunken
Stirbt, als wär darein versunken,
Ihre Dämmrung Agonie;
Und der Sonne Leichnam lieh
Aschen her zu Sternenfunken.
Wie ihr Strahl sich so entfaltet,
Sich ihr Schimmer so vertheilet,
Ist nun ihr Planet zertheilet,
Ihre Gottheit vielgestaltet.
Wie ein Spiegel, der zerspaltet,
Manchen Wiederschein gewonnen,

So, in Dämmerung zerronnen,
Zwar die Todtenfey'r sich haltend,
Stirbt die Sonne nicht: sich spaltend
Hinterläßt sie viele Sonnen.
Und es hält zu meinem Leiden
Nie der Tod mit Streichen inne;
Von des Tages Anbeginne
Jamm'r ich bis zu seinem Scheiden.
Wenn die Au'n in Nacht sich kleiden,
Bis zum Morgenroth, empört
Sich mein Sinn mir; wild verstört
Muß ich Kämpfe stets bestehen,
Tags mit dem, was ich gesehen,
Nachts mit dem, was ich gehört.
Ihrem Treffen, scheint es zwar,
Macht' ein Ende schon die Nacht;
Eine Zinke nur noch wacht,
Deren Stimm', in Lüften klar,
Ruft zurück der ihren Schaar.
Und da unsre nicht wie jene
Hat metallner Zinken Töne,
Ihr den Rückzug kund zu thun;
Sey beseelte Zinke nun

Unsers Heeres du, Irene.
Hoch vom Thurme hört' ich gern
Deine bangen flücht'gen Stimmen
Auf dem leisen Winde schwimmen,
Ihn durchschauernd nah und fern.
Ein melod'scher Angelstern
Wirst du seyn, da voll von Blut
Ward das Feld zur Meeresflut;
Zieh' dein Ruf sie her zu dir,
Jeder finde, nahend hier,
Dieses Thor in meiner Hut.

Irene erscheint auf der Zinne des Thurmes

Irene singt.

Meinem Ruf als Fittig diene,
Wind! verschlag' ihn nicht im Sturme.
Tapfre Ritter, zu dem Thurme!
Zu dem Thurme, Paladine!

Floripes.

Ich vernahm Geräusch: erschiene
Doch, wer meinen Gram vertriebe!

Richard tritt auf.

Richard.

Was ich kühn entführt dem Diebe.

Bring ich; ist der Thurm hier? Ja,
Hört' ich doch Irenen da.

Floripes.

Kommt wer?

Richard.

Ja.

Floripes.

Die Losung?

Richard.

Liebe.

Floripes.

Könnt' ich Eintritt ihr versagen,
Lieb' erwartend an der Schranke?
Sag, wer bist du, edler Franke,
Der hieher sich durchgeschlagen,
Leben aus dem Tod zu tragen?

Richard.

Holde Schmach des Tages! sieh
Richard von der Normandie;
Daß ich deinen Gram zerstreute,
Eilt' ich heim mit reicher Beute.

Floripes.

Ach, bethörte Fantasie! —
Sage, wo ist Guido?

Richard.

Ich
Weiß es nicht: ich sah ihn zwar
Anfangs, aber manche Schaar
Drängt' im Handgemenge sich
Zwischen uns.

Floripes.

So sollte mich
Tödten Angst mit grimm'gem Wurme.
Ruf', Irene! daß im Sturme
Ihm dein Ton zum Führer diene.

Irene singt.

Zu dem Thurme, Paladine!
Tapfre Ritter, zu dem Thurme!

Der Infant und Roldan treten auf.

Infant.

Wohl lud diese Stimm' uns ein,
Ein Magnet der kühnen Triebe.

Floripes.

Wer da?

Infant.

Liebe.

Floripes.

Ist es Liebe,
Sie soll sehr willkommen seyn.
Guido?

Infant.

Guido, Herrin? Nein,
Der Infant, dein Sclav, ist hier,
Der von einem Gastmahl dir
Reste bringt.

Floripes.

Seltsames Leiden! —
Und der Andre von euch beyden?

Roldan.

Kriegsgefangen sieh in mir
Deinen Knecht.

Infant.

Du kannst hierneben
Roldan, Herrn Anglante's grüßen.

Roldan.

Der sich wirft zu deinen Füßen,
Sich zum Himmel zu erheben.

Floripes.

Gnügen wird dein mächtig Streben,
Fest des Glückes Rad zu halten.

Roldan.

Wolle mit der Gabe schalten,
Die ich bin zu bieten froh.

Floripes.

Gut; doch wo mag Guido, wo
Der Bourgogner auf sich halten?

Roldan.

Wir verlohren im Gefecht
Aus den Augen ihn.

Floripes.

Und wagen
Könnt ihrs, — weh mir! — das zu sagen?

Oliveros und Guarin treten auf.

Oliveros.

Wir gehn hier, Guarin, nicht recht.

Guarin.

Ja, und obendrein auch schlecht,
Denn mich schmerzet Fuß und Schiene.

Oliveros.

Wenn nur was vom Thurm erschiene!

Guarin.

Still! ein Laut fliegt mit dem Sturme.

Irene singt.

Tapfre Ritter, zu dem Thurme!
Zu dem Thurme, Paladine!

Oliveros.

Dieß ist das Signal: wir müssen
Nahe seyn.

Guarin.

Wohlan, so geh.

Floripes.

Mein Verlangen läßt entweder
Täuschend mich Gespenster sehn,
Oder zweye nahn.

Guarin.

Beym Eintritt.

Thu' mir das zu Liebe, stell'
Mich der Dame vor, der ihr
So viel dankt.

Oliveros.

Es soll geschehn,
Komm nur mit heran, Guarin.

Er tritt näher.

Floripes.

Wer da?

Oliveros.

Liebe.

Floripes.

Laßt sie her.

Oliveros.

Ich bin Oliveros, Herrin.

Floripes.

Augen, wünscht euch Glück nunmehr!
Wenn ihr Oliveros, Richard
Roldan und Guarinos seht;
Ist der Prinz ja von Bourgogne
Jener ganz unfehlbar, denn
Niemand anders als sein Freund
Käme so mit ihm hieher.
Jetzt, Irene, ruf nicht weiter,
Da sie alle vor uns stehn.
Ihr, seyd herzlich mir willkommen,
Mein Geliebter und mein Herr!
Gebt nun Leben einer Seele,
Deren Treue fest und ächt
Sich an euch in so viel Thränen,
So viel Seufzern hat bewährt.

G u a r i n für sich.

Ey, was hör' ich da? Beym Himmel,
Giebt es in der weiten Welt
Doch kein angenehmer Land!
Mittags immer aufgedeckt
Steht die Tafel, und zu Nacht
Bett und Mädchen; wenns so geht
In dem Land des Fierabras,
Werd' ich Fierabras noch selbst.

F l o r i p e s.

So verdien' ich keine Antwort?
Wie, daß ihr mir keine gebt?
Doch warum verzögert ihr
Diese Wonne, dieses Fest?
Kommt in meine Arme.

G u a r i n.

Das
Ist das wenigste, nachher
Wollen wir schon weiter kommen.

F l o r i p e s.

Was hör' ich? wer bist du, Mensch?

G u a r i n.

Wer du willst, Weib, daß ich sey.

Floripes.

Sag mir, Oliveros, wer
Ist der Mensch?

Oliveros.

Es ist ein Knappe
Guido's.

Floripes.

Und wo ist denn er?

Oliveros.

Ist er nicht gekommen?

Floripes.

Nein.

Oliveros.

Ich verlor mich im Gefecht,
Und sah ich ihn gleich zu Anfang,
Sah ich ihn nachher nicht mehr.

Floripes.

Ach ich Arme! — Halt, Irene!
Geh noch nicht von droben weg,
Fange wieder an zu rufen;
Sieh, daß ja mein Leben fehlt.

Oliveros.

Wenn den Guido wir verlohren,
Ritter, so gelang uns schlecht
Unser Ausfall, denn wir zahlen
Einen Preis, den nichts ersetzt,
Für ein Leben auf vier Tage.

Floripes.

Wie habt ihr zu sagen Recht,
Daß ihr ihn verloren hättet?
Paladine, klagt nicht mehr!
Ich hab' ihn allein verlohren!
Was beginn' ich? weh mir! weh!
O ihr wackern Paladine,
Ruhm der Fränk'schen Lilie! gebt
Ihr nicht beßre Rechenschaft,
Da ich euch vertraut mein Herz?
Roldan, wo blieb euer Vetter?
Gebt mir Red' und Antwort, sprecht,
Oliveros, wo ist euer
Freund, am treu'sten euch bewährt?
Richard, sagt, wo ließt ihr euren
Blutsverwandten? Eur Gefährt
Wo blieb er zurück, Guarinos

Keiner, der mir Rede steht? —
Ihr thut alle wohl, zu schweigen,
Um mich nicht zu täuschen mehr.
Denn ihr all' habt mich belogen,
Alle mich getäuscht, indem,
Da ich euch am Thor des Thurmes
Fragte, was die Losung wär,
Ihr ja alle Liebe sagtet,
Und doch keiner sagte recht.
Wenn ihr schweigt, um nicht zu sagen
Daß er starb, seht, so vermehrt
Ihr mein Leiden, denn ich sterbe
Mehr als Einen Tod indeß.
Unglücksüchtig am Gemüthe
Durst' ich so nach Leiden jetzt,
Daß ich, um einmal zu sterben,
Leeren will den ganzen Kelch.
Was ihr alle sagen mögt,
Weiß ich doch schon selber mehr,
Denn ich sah ihn, ja ich habe
Hier im Innern ihn gesehn,
Meere well'gen Bluts erregen;
Und es schien sein tobend Schwert

Grimm des Südwinds, wann er schüttelnd
Einer Ernte Saat durchfährt.
Hier erlegt er, stürzt dort nieder,
Und sein Fuß tritt stolz einher
Über seiner Hände Siegen.
Schon erscheint entkräftet er,
Und, den Schild zerstückt, den Harnisch
Übel zugerichtet, fällt
Taumelnd er und ohne Sinne
Unter der Alarben Heer;
Schon, in Staub und Blut gebadet
Sank', er, wo der Purpurquell
Jeden Tropfen als Rubin
Jede Perl' als Nelke sprengt.
Wenn ich nun in solchem Unglück
Ihn gesehn, warum besteht
Ihr darauf, es noch zu läugnen?
Ists nicht schlimmer, Franken, wenn
Mich indessen neue Marter
Ein und abermal entseelt?
Gebt mir denn zur Losung Tod,
Und nicht Liebe, daß ihrs trefft:
Denn es ist ein grausam Mitleid,

Denn es ist ein wilder Scherz,
Daß ihr alle saget Liebe,
Und es keiner sagt mit Recht.

R o l d a n.

Herrin, giebt es für dein Unglück
Und das unsre, da sie jetzt
Beyde eins sind, noch ein Mittel,
Bau auf mich: ins Lager gehn
Will ich, und hier nimm mein Wort,
Daß ich nicht zurücke kehr',
Ohne Guido.

O l i v e r o s.

Alle geben's;
Ihn mit uns zu bringen her
Lebend oder todt, den Schwur
Leisten wir nach dem Gesetz
Frankreichs.

F l o r i p e s.

Leben mir zu schaffen
Geht ihr; schirm' euch Allah denn!
Und die Losung bey der Rückkehr,
Liebe sey's, wenn ihr ihn her

Lebend bringt; wenn todt, Fortuna.
Denn nicht hören will ichs mehr
Daß ihr alle saget Liebe,
Und es keiner sagt mit Recht.

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Vor dem bezauberten Thurm.

Man hört gedämpfte Trommeln und Posaunen. Floripes erscheint auf der Zinne des Thurms.

Floripes.

Noch nicht geendet mit der bleichen Trauer
Der Nacht ward meine ungerechte Plage,
Denn mit dem Tag' erneut sich ihre Dauer,
Wo Liebe nicht sie endet mit dem Tage.
Die erste Stimme, die der flücht'ge Schauer
Des Windes bringt, ist eine Leichenklage,
Von dumpfer Trommel und Posaun' erschallend,
Die Luft verwundend und zum Himmel prallend.

Wenn dieß die erste Kund' ist von den Streichen,
Und schlimm und schlimmer meine Leiden schwellen,
Was wird — o Himmel! — denn der letzten gleichen?
Aus meinen Augen werden ew'ge Quellen.
Doch schon Beweise sinds, nicht ferne Zeichen,
Die mir als Raub das Lager dar will stellen:
Denn einen Leichenpomp seh' ich erhoben,
Da kaum der Reif vom Felde weggestoben.
Ein Blutgerüst im Lager? Droh'nde Plagen!
Gedämpft die Instrumente? Schwer Begängniß!
Gesenkt die Fahnen? Strenges Niederschlagen!
Gelöscht die Fackeln? Schreckliche Bedrängniß!
Die Fahnen nachgeschleift? Grausames Zagen!
Zu mir sich wendend? Tödtendes Verhängniß!
Sind's nicht Beweis' — o des verhaßten Blickes!
Vom letzten Todeskrampfe des Geschickes?

Bey gedämpften Trommeln kommt ein Zug Mohrischer Soldaten mit nachgeschleiften Fahnen; hierauf Guido, die Hände auf den Rücken gebunden, und die Augen mit einer schwarzen Binde bedeckt, zuletzt Fierabras.

Fierabras.

Ihr dort im Thurm, der heut heißt von der Liebe,
Vom Zauber gestern! Ob bey dem Beginnen
Schon Nam' und Ruf ihm unverwandelt bliebe:
Denn Schönheit ist ja Zauber für die Sinnen;
Und sind bezaubert des Verliebten Triebe,
So darf der Tausch kein Staunen abgewinnen.
Sein Nam' ist in der Deutung noch zu kennen,
Weil Lieb' und Zauber einerley benennen.
Sagt dieser Schönheit, die ich abgeschworen,
Dem Licht, das meiner Sphäre sich entschwungen,
Dem Stern, aus meiner Strahlen Kreis verlohren,
Der Macht, die meiner Herrschaft ward entrungen,
Als meines Lebens Hälfte zwar gebohren,
Der ich jedoch es fruchtlos aufgedrungen:
Floripes sagt, sie woll' — ich bin verstöret —
Mich hören von der Zinne.

Floripes.

Wohl, dich höret,
Nicht, Fierabras! der Stern, der sich verlohren,
Das abgeschworne Licht, verschmäht, verdrungen,
Nicht sie, als Hälfte deines Selbst erkohren,

Nicht sie, die Gottheit, deinem Reich entrungen;
Nein, jene Tugend, rein und neugebohren,
Nein, jene Schönheit herrlicher erklungen,
Seitdem sie deinem Hochmuth ward entnommen;
Floripes hört: sag', weßhalb du gekommen?

Fierabras.

Auf daß du wissest heut in deinem Bangen,
Auf daß du wissest heut in deinem Beben,
Wie meine Eifersucht soll Tod empfangen,
Wenn einen Tod es für den Tod kann geben.
Der, den du siehst, von Drangsal so umfangen,
Ein Opfer dem Verhängniß hingegeben,
Der, den du schaust, wie er sich elend quäle,
Das mörderische Messer an der Kehle,
Ist Guido von Burgund, ist dein Bewerber;
Und meines Schmerzes Größe zu beweisen,
Bring' ich ihn vor dich her, daß um so herber
Ihr leiden mögt auf unterschiedne Weisen.
Du sollst ihn sehen, er dich nicht; so sterb' er:
Denn säh' er dich, wär' er beglückt zu preisen.
Und beyde sollt ihr Einen Tod bestehen,
Ihn sterben du, und er dich nicht zu sehen.
Er zieht itzt zum Gerüst im kostbarn Scheine

Des Leichenpomps, den ich ihm beygegeben:
Nicht Rach' an seiner Ehre will die meine,
Drum halt' ich ihm die Todtenfey'r im Leben,
Doch du, Floripes, bebe, dulde, weine,
Ich Stolzer muß ja dulden, weinen, beben.
Du schaffst mir Eifersucht, und ich dir Plagen,
Was größ're Pein sey, mag die Liebe sagen.

Floripes.

Verschiebe, mördrischer Barbar, halt inne!
Halt inn', unmenschlicher Barbar, verschiebe! —
Doch ich muß sehn, ob Sanftmuth ihn gewinne. —
Ach Fierabras! ach Bruder! meiner Triebe
Gebieter! Herr und König meiner Sinne!
Die Seele, der du Anbetung und Liebe
Vor dem geweiht, sieh! hängt an deinem Willen;
Dir gnüge, was ich war, den Zorn zu stillen.
Nie ganz geht in Vergessenheit verlohren
Des Edlen Liebe; Spuren werden sagen
Vom Feuer stets, es sey als Feu'r gebohren.
Dich rühren laß mein Seufzen, Weinen, Klagen.

Fierabras.

Nein, ich bin Natter, ich verschloß die Ohren.

Floripes.

Wer meiner Stimme so sich kann versagen,
Ist schnöd', ist ein Tyrann, ein Ungeheuer,
Mein König nicht, mein Bruder, noch Getreuer.
Und eher als daß seinen Tod ich sehe,
Sollst du den meinen sehn: da mein Verderben
Das Schicksal so beschloß in seinem Wehe,
Heißt Liebe mich verzweifelnd mit ihm sterben. —
So folgt mir denn Iren'! Armind'! Astree!

Von oben ab.

Die Ritter treten unten hervor.

Oliveros.

Nun ist es Zeit, den Vortheil zu erwerben.
Auf, tapfre Franken!

Fierabras.

Wie? was soll dieß heißen?

Roldan.

Wir kommen den Gefangnen zu entreißen.

Fierabras.

Woher drangt ihr hervor? aus welchen Schranken?
Schließt dieser Berg denn Männer ein in Waffen?
Da ich beerd'ge Einen todten Franken,
Will mir die Erde fünf lebend'ge schaffen?

Doch weiß ich, welcher Sorg' ichs muß verdanken:
Sie pflegt Lebend'ge mir ins Grab zu raffen,
Drum hat sie alle lebend mir geboten,
Daß ich zurück ihr senden soll die Todten.

Roldan.

Eitel waren stets die Reden,
Welche früher von der Zunge
Kommen, als des Schwertes Schwunge.

Fierabras.

Wohl, so laßt die Hände reden.

Alle gehen fechtend ab, und lassen Guido allein zurück.

Guido.

Sind geblendet schon die Augen
Durch die Bande meiner Qualen,
Muß mir Bilder vorzumahlen
Doch das Licht des Geistes taugen.
Ja ich irre nicht: ich merke,
Wie die Stimmen sich verwirren,
An der Waffen wüstem Klirren,
Daß beherzt, mit rascher Stärke,
Ohne zagende Gedanken,
Mich zu retten sind entschlossen
Meine wackern Kampfgenossen,

Meine ritterlichen Franken.
Wer doch diese strengen Bande
Reißen könnte, um sein Leben,
An das Licht zurückgegeben,
Mit verwegnem Widerstande
Zu verkaufen um den Preis
Vieler andern!

Er versucht die Stricke zu zerreißen, jedoch vergeblich.

Aber ich
Kann nicht selbst entfesseln mich,
Ich vergeh' in Feu'r und Eis.
Hier, beynah mehr todt als lebend,
Ruf' ich in die weite Welt,
Da mein Todesspruch gefällt,
Wider ihn die Stimm' erhebend.

Floripes mit ihren Dienerinnen kömmt aus dem Thurm.

Floripes.

Auf, Armind'! Iren'! Astree!
Wenn eur Muth in dieser Noth
Willig seinen Beystand bot,
Schafft, daß man bewährt ihn sehe.

Irene.

Unsre Schaar begann den Streit,
Und die im Gefecht befangnen
Feinde ließen den Gefangnen
Unbewacht.

Floripes.

Gelegenheit
Beut uns ihrer Stirne Locken.
Guido, komm!

Guido.

Was ist dieß, wie?
Was die blinde Fantasie
Läßt in neuen Zweifeln stocken?
Wer hat mich genannt?

Floripes.

Nachher,
Wann es Zeit ist, sollst du's wissen.

Guido für sich.

Muß ich noch in Finsternissen
Schweben, Glück? Doch zweifeln wär
Thöricht hier: denn wärs von meinen
Freunden jemand, so ists klar,
Würd' er Rettung aus Gefahr . .

Mir zu melden nicht verneinen.
Nach den Zeichen ist das Ziel
Meines Lebens jetzo nah,
Und ich geh' zu sterben, da
Wider mich das Urtheil fiel.

Floripes und die übrigen mit Guido ab.

Guarin kommt gelaufen.

Guarin.

Meine Damen! He! So nimmt
Keine meine Noth zu Herzen?
Wartet doch! — Schon zugeschlossen.
Wie ich lief, um mich zu retten
In den Thurm mit ihnen, kam ich
Doch zu spät; daß ich zu rechter
Zeit auch niemals komm', als da
Wo es Rippenstöße setzet!
Tüchtig ist die Schlacht im Gange:
O, wer ein Billet nun hätte,
Um vom himmlischem Balcone
Solch ein herrlich Fest zu sehen!
Degenstiche giebt es da,
Die am Gürtel einen derben
Türken spalten, und die Klinge

Ist von so behender Schärfe,
Daß er aufrecht stehen bleibt,
Ohne daß ihm anzumerken
Wo es durchgegangen; Hiebe,
Die in einem Zuge gehen
Von der Stirne bis zum Nabel,
Und den Mohren, dem's begegnet,
Lassen stehn als röm'schen Adler,
Einen Rumpf mit zweyen Hälsen.
Roldan theilte einen Türken
In zwey Hälften durch die Schläfe:
Hier die Brust und da die Schultern,
Liegend auf des Rasens Fläche,
Ließen glauben, daß es zwey
Halb erhobne Menschen wären.

Fierabras hinter der Szene.

Auf sie ein, Alarben! Seht
Feige sie den Rücken kehren.

Die Ritter treten auf.

Roldan.

Kommt, wir müssen uns zurückziehn,
Denn die ganze Macht des Heeres
Dränget uns.

O l i v e r o s.

Wir retten Guido

Von Burgund mit in die Veste,

Und vertheid'gen uns darin.

I n f a n t.

Er verschwand von dieser Stelle.

R i c h a r d.

Ey, was wäre denn gewonnen,

Wenn wir so den Fang verscherzten?

G u a r i n.

Besser sprächt ihr, den Gefangnen,

Freylich wäre das geschehen,

Hätt' ich nicht, bloß mit vier Frauen,

Welche kamen, mir zu helfen,

Ihn bey Seit geschafft zum Thurme.

R o l d a n.

Du bist so beherzt als redlich.

G u a r i n.

Überaus sehr!

I n f a n t.

Ist das wahr?

G u a r i n.

Drinnen ist er.

Richard.

Froh Begegniß!

Roldan.

Frauen schafften ihn bey Seit?

Guarin.

Kommt, er ist wohl nicht der erste,
Den bey Seit die Frauen schafften.
Weiß ich doch viel große Herren,
Die, um ihrethalb verschuldet,
Arm auf einem Dorfe leben,
Und den Glanz der Hauptstadt meiden;
Denn das sind der Liebe Segen.

Alle ab.

Im Thurm

Floripes und ihre Dienerinnen führen Guido, noch mit verbundenen Augen und gefesselt, herein.

Floripes.

Nun ich vor der Angst gesichert
Bin, dich zu verlieren, edler
Guido, ist es Zeit, daß du,
Was du mir verdankst, erkennest.

Sie nimmt ihm die Banden ab, und löst die Binde.

Guido.

Hilf, o Himmel! was erblick' ich?

Floripes.

Sag, warum du zweifelnd stehest?

Guido.

Ich bezweifle noch mein Glück,
Herrin; denn da es so selten
Mir sein Antliz wies, so konnt' ich
Nicht mir dessen Züge merken;
Und ich steh' und sinne nach,
Ob sie's sind.

Floripes.

Und wohin wendet
Sich die Lösung dieser Zweifel?

Guido.

Ja, daß es mein Glück war, welches
Meine Schritte lenken konnte,
Dich zu sehn, mit dir zu sprechen.
Laß dich tausendmal umarmen!
Denn, ist dieses Heil nur Blendwerk,
O so muß ich, eh's verschwunden
Sich vor meinem Blick entfernet,
Es genießen. — Jetzo mög' ich

Aufgeweckt vom Traume werden,
Mög' es meinem Arm entfliehen,
Möge denn der Tod mich treffen!

Floripes.

Mit wie viel Gefahr erkauft,
Dankst du, Guido, mir das Leben!

Guido.

Wie, was sagst du? Ich verdanke
Dir das Leben?

Floripes.

Ja, du wärest
Undankbar, wenn du's verneintest.

Guido.

Nein doch, wenn du's wohl bedenkest.
Nicht das Leben mir verlieh'st du,
Nur des Todes Art verbessert
Hast du: dieß verdank' ich dir,
Und nicht mehr.

Floripes.

So sprich: weswegen?

Guido.

Unter grausamen Barbaren
Ging ich, es ist wahr, zum Sterben,

Und da tödtete der Gram mich,
Sterbend nicht mein Heil zu sehen,
Schön und tapfer tratest du
Auf, das Leben mir zu geben,
Führtest mich zum Thurm zurück,
Wo ich deine Schönheit sehe
Und hier tödtet mich die Lust:
Wie verdanket denn sein Leben,
Der, so erst vor Grame starb,
Und jetzo vor Lust soll sterben?
Denn es ist der gleiche Tod,
Ob uns Gram, ob Lust entseelet.

Floripes.

Um die Huld mir nicht zu danken,
Guido, weißt du's wohl zu wenden. —
Doch was giebt's? Die Thüren wurden
Aufgethan.

Die Ritter treten ein.

Oliveros zu Guido.

Umarme jeden
Unter uns zu tausendmalen,
Wie es unsre Freundschaft werth ist.

Guido.

Ja, das Leben dank' ich Vielen,
Und ich muß undankbar werden,
Weil ich's Einem Herrn allein
Weihen will.

Roldan.

Mit vollem Rechte
Ist es ihr, denn, wenn auch alle
Kämpfen und mit siegen helfen,
Sind doch die Gefangnen dann
Einzig des Gefangennehmers.
Fielen wir schon alle aus,
Dich zu lösen und zu retten,
Weil Floripes dich gewann,
Mußt du für ihr eigen gelten.

Floripes.

Weil uns wieder, Paladine,
Hier versammelt das Verhängniß,
So vernehmet aufmerksam
Einer Frauen Wort, und wär' es
Nur, weil sie zuerst es führet.
Ihr seht alle, wie das strenge
Schicksal glücklichen Erfolgen

Will so wenig Raum gewähren,
Daß es kaum sie läßt erblicken,
Eh' es sie dem Aug' entwendet.
Kaum daß wir uns Glück noch wünschen
Konnten über ein Begegniß,
Wann die Sorgen um ein andres
Wieder uns bedrohn und ängsten.
Unglücksfälle sind wie Hydern;
Da wo einer stirbt, erstehen
Tausend, und sofern sich alle
Gleichen, sind die Unglücksfälle
Wie der Phönix: schleunig folgen,
Jeglicher des vor'gen Erbe,
Sie einander, daß die Aschen
Immerfort das Grab erwärmen.
Sinnen wir auf Rettungsmittel,
Denn auf diese Weise leben
Ist unmöglich: schon von neuem
Sind wir hier in bitterm Elend
Eingeschlossen; schon zurück
Kehrten wir zu unsrer herben
Vor'gen Drangsal; welche Lindrung

Bleibt uns noch, die uns erhebe?
Welche Hoffnung, die uns tröste?
Welche Macht, die uns errette?
Die gewagteste Gefahr
Kann aufs höchste unserm Leben
Eines Tages Frist erringen,
Und ist die vorbey, so kehret
Stets der alte Zweifel wieder.
Laßt gemeinsam uns erwägen,
Was zu thun, und sucht ein Mittel
Trotz den hemmenden Beschwerden,
Einmal von hier loszukommen,
Statt so manches Mal zu sterben.
Wer sah je den Wetterstrahl,
Sich als Feuerschlange regen,
Die, beschuppt mit Funkellichtern,
Die durchbohrte Luft erhellet,
Ohne vor dem Blitz zu flüchten?
Wer sah auf krystallnen Bergen,
Riesen gleich von leichtem Schaume,
Die Orkane sich erheben,
Ohne vor dem nahen Sturm

Sich nach Zuflucht umzusehen?
Wer sah je, die Sonn' umhüllend,
Wolken rings den Himmel schwärzen,
Daß er vor dem Ungewitter
Nicht auf einen Schutzort sänne,
Bald der Höfling einer Hütte,
Bald der Gast von hohlen Stämmen?
Da wir nun den Wetterstrahl
Leuchten sahn am Firmamente,
Da wir schon den Meeressturm
Drohen sahn mit finsterm Wesen,
Und das Ungewitter sahn
Sich in wildem Grimm erheben:
Suchen wir vor allen Zuflucht.
Denn auf diese Weise sterben
Durch die Hand der eignen Furcht,
Ist nicht zu verzeih'nde Schwäche,
Und wir gleichen jenem, der,
Seinem Mörder zu entgehen,
Sich dem Tod entgegen stürzt,
Als ob's minder sterben wäre,
Wenn man wie ein Feiger stirbt,
Als so wie die Tapfern sterben;

Da vielleicht, rief' er zu Hülfe
Seinen Muth, er den erlegte,
Der den Tod ihm geben wollte,
Weil der Zufall oft sich wendet.
Ich bin euch bereit zu folgen:
Denn wo gäb' es wohl Beschwerden,
Denen so standhafte Liebe,
Solche reine Treu erläge?
Euch halt' ich sie bis zum Tod,
Guido's Gattin; mir gewähre
Nur dieß Eine Gut der Himmel,
So viel Leiden zu ersetzen.
Laßt uns nicht mit diesem Zweifel,
Dieser Sorg uns künftig ängsten,
Daß wir alles nicht gethan,
Was wir konnten als Beherzte.
Was geschehn soll, seht nun zu:
Denn mein stolzes, kühnes Herze
Will dem widerwärtgen Glück
Sich auf Gnade nicht ergeben.
Standhaft will ich es erwarten,
Meine gegen seine Rechte,

Meine gegen seine Stirn;
Wer dann siegt, der möge leben.

Roldan.

Ob ich zwar wohl schweigen könnte,
Da wo Andre können reden,
Als am besten unterrichtet,
Wie die Sachen sämtlich stehen,
In und außer Africa,
Will die Freyheit mir zu nehmen,
Herrin, ich mich doch erdreisten.
Karl der Große mit dem Heere
Steht bey Aigues Mortes im Lager,
Und sein Mitleid trägt Bedenken
Jene große Wunderbrücke
Zu erstürmen und bewält'gen,
Daß nicht deines Bruders Wuth
Sich an den Gefangnen räche.
Ich kam her zu unterhandeln;
Wie so ganz den Zweck verfehlet
Meine Abgesandtschaft, weißt du:
Wozu soll ichs noch erzählen?
Drum zur Sache: wenn dem Kaiser
Sich davon ließ' Nachricht geben,

Wie's uns geht, und er die Brücke
Zu erobern unternähme,
Müßte sich die große Macht
Deines Bruders dorthin lenken,
Und nothwendig die Vertheilung
Sie auf beyden Seiten schwächen.
Dieß dünkt mich der beste Rath,
Den uns hier die Staatskunst lehret.
Was nun Schwierigkeiten findet,
Ist, wie Karlen dieß zu melden
Möglich sey?

Oliveros.

Wie du den Rath
Hast ertheilt, meyn' ich dagegen,
Könnt' ich wohl die Weise sagen.
Hört mich an: da in der Veste
Wir so viele Pferde haben,
Sattle man das allerschnellste,
Und in voller Rüstung ziehe
Einer unter uns zu Felde,
Seine Tapferkeit beweisend
Nicht durch Siegen, wie ihr pfleget,
Sondern fliehend, was ja manchmal

Für den größern Sieg darf gelten;
Über die Mantible-Brücke
So durch Muth als Schlauheit setz' er
Und berichte Karlen alles.

Infant.

Da den Rath der eine schenkte,
Und der andre die Entscheidung,
Kommt's mir zu, auch was zu geben,
Und so geb' ich euch den Ritter,
Welcher ausziehn soll.

Guido.

Bedenke,
Daß ihr euer Leben alle
Für mich wagtet; von Rechts wegen
Muß ich meins für alle wagen.

Richard.

Billig ists, ich gehe selber,
Um euch zu vermitteln.

Roldan.

Mir
Ziemts, die Antwort zu bestellen,
Weil ich kam als Abgesandter.

Denn der Schicklichkeit Gesetze
Fodern, daß die Antwort bringe
Wer als Bote ward gesendet.

Oliveros.

Und was sagte wohl von mir,
Wer von meinem Muthe dächte,
Daß ich zwar gewußt zu rathen,
Aber nicht zu unternehmen?
Es wär' schön, wenn weiter nichts
Mir anheim fiel' als das Reden,
Und das Thun den Andern.

Floripes.

Ich
Gleich' es aus.

Roldan.

Wir alle werden,
Was dein Will' auch sey, gehorchen.

Oliveros.

Wen nennst du?

Floripes.

Das Loos zu werfen
Heiß' ich euch, so kränk' ich keinen
Denn zu gehn kann jeden treffen.

Roldan.

Du hast Recht.

Guido.

Wie machen wirs?

Weder Würfel giebt's ja, weder
Dinte hier.

Irene.

Ich wills euch sagen.

In so viele Stückchen trennet
Dieses Band, als euer sind;
Fasse jeder dann ein Ende,
Während meine Hand zusammen
Alle hält, und wen erwählen
Wird Floripes, der zieht aus.

Sie zerschneiden das Band mit einem Dolche, und jeder reicht sein Theil Irenen hin.

Guarin.

Sehen Euer Gnaden sämtlich,
Wie die edlen Monseigneurs,
Unerschrocken und beherzet,
Auszuziehn verlangen? Ja.
Sehn sie auch, daß sie mir wehren
Mit zum Tanz zu gehn, und daß ich

Wie ein blöder Neuling stehe
Ohne nur zu muckſen; Ja.
Nun, bey meiner armen Seele
Wett' ich, ohn' ein Loos zu ziehn
Wird das Loos mich dennoch treffen.

Infant.

Komm, Gebiet'rin, nimm von dieſen
Bändern eins, um zu ernennen,
Wer ſoll ausziehn,

Floripes. beyſeit.

Wehe mir!
Wer doch rathen könnte, welches
Guido's iſt, und nicht um dieß
Zu ergreifen und zu wählen,
Sondern fahren es zu laſſen.
Auch die Liebe kennt ja Fälle,
Wo ſie den Erwählten meiden
Muß von neuem zu erwählen. —
Dieſes wähl' ich.

Irene.

Weſſen iſt es?

Guido.

Meins.

F l o r i p e s.

Weh mir!

R o l d a n.

Wie schlimme Sterne

Mich verfolgen!

O l i v e r o s.

Daß doch nichts

Mir gelingt in meinem Leben!

Roldan und Oliveros ab.

I n f a n t.

Zum Unglück bin ich gebohren.

ab.

R i c h a r d.

Leider soll ein Andrer gehen.

ab.

G u i d o.

Bis ich Abschied hier genommen,

Hör, Guarin, —

G u a r i n.

Nun kommts.

G u i d o.

Sey fertig:

Denn auf meines Pferdes Kroppe

Mußt du mit.

G u a r i n.

Ich soll lebend'ge
Tartsche seyn? Zog ich das Loos?

G u i d o.

Dieß ist keine Zeit zum Scherzen.

G u a r i n.

Ernsthaft ists, das seh' ich freylich;
Doch was mich betrifft, bedenke,
Herr, ich kann nicht mitgehn, weil ich
Heft'ge Worte schon gewechselt
Mit dem Riesen auf der Brücke.

G u i d o.

Laß mich, sag' ich dir, und gehe.

G u a r i n ab.

Mehr als göttlich sind, Floripes,
Die Gesetze, so die Ehre
Giebt, Verpflichtungen der Neigung
In des Edlen Brust bekämpfend.
Weiß der Himmel, wie mit deinem
Eins mein Leben ist, wie schmerzlich
Ohne dich es lebt! Doch nein,
Leben ohne dich wär Sterben. —
Freyheit geh' ich dir zu schaffen.

Floripes.

Guido, ach, wie du mich ängstest!
Guido, ach, was du mich kostest!
Lieb' erlaubt mir selbst im Scherze
Nicht zu wählen einen Andern.

Guido.

Zweymal ist's mein Loos gewesen.

Floripes.

Sage nicht, das sey ein Loos,
Was dir boten meine Hände.
Denn nothwendig war's, daß ich
Unter allen dich erwählte:
Was nothwendig mußt' erfolgen,
Hat man Unrecht Loos zu nennen.

Guido.

Glücksloos nenn' ich es mit Grunde,
Weil es ja mich würde kränken,
Auch den Muth bey Seit gesetzt,
Säh' ich dich wen anders nennen.
Denn mich dünkt, wenn deine Hand
Eines Bandes zart Gewebe
Nur berührte, dessen andres
Ende läg' in einer fremden,

Müßt' es tödtlich Lieb' entzünden.
Manche Gifte sind so heftig,
Daß sie sich von Blatt zu Blatt
Durch ein ganzes Thal erstrecken:
Und so könnt' in der Berührung
Auch der Liebe Gift von ferne
Übergehn, weil deine Hand
Eine Natter ist von Schneee.

F l o r i p e s.

Mag die Zärtlichkeit sich gleichen,
So entfernt als gegenwärtig!

G u i d o.

Dir gehört die Seel' auf immer.

F l o r i p e s.

Und auf immer dir mein Leben.

G u i d o.

Bleib mit Gotte.

F l o r i p e s.

Dich befrey' er!

G u i d o.

Schirme dich!

F l o r i p e s.

Zum Heil dich lenk' er!

Guido.

O wie fällt es schwer, von dem,
Was man liebt sich zu entfernen!

Floripes.

O wie innig sagt ein Abschied
Jegliches Gefühl der Seele!

Beyde ab.

Vor dem Thurm.

Einige Mohren kommen, vor dem Fierabras fliehend, der sie sehr entrüstet vor sich her treibt.

Fierabras.

Feig Gesindel! bleibe keiner,
Wo mein Blick ihn treffen kann!
Denn fürwahr, es ist kein feiner
Ruhm, wenn hunderttausend Mann
Ausziehn, und es kämpft nur einer.
Wenn ihr nimmer haltet Stich
Und verlaßt im Drange mich,
Wohl, so dienen eure Haufen
Nur mir Schande zu erkaufen,
Daß dann jene Franken sich
Rühmen, wie sie überwanden

Ein gewaltig trotzend Heer.
Ich allein wars, den sie fanden,
Der, bereit zu Kampf und Wehr,
Unerschrocken sie bestanden.
Drum, allein, bey meinem Leben!
Will ich bleiben, will erheben
Krieg allein, und meinem Drohn
Sollen Erd' und Himmelsthron,
Wind und Feu'r und Meer erbeben.

Die Mohren ab.

Von den Steinen jener Mauern
Lass' ich auf dem andern keinen,
Mag das Schicksal es bedauern,
Mag das Glück den Fall beweinen,
Und der Tod darüber trauern.
Ich war eines Stromes Flut,
Der in Arme sich zertheilet,
Und da ich von meinem Muth
Muth an alle mit getheilet,
War geschwächt die eigne Glut.
Jetzo rief ich zum Vereine
Meine Bäche, jetzt alleine
Ström' ich mächt'ger meine Bahn.

Kommt heraus denn auf den Plan,
Weil ich so allein erscheine,
Falls ihr wollt den Sieg erwerben,
Edle Christen, von der Hand
Solch erhabnen Feinds zu sterben!
Doch kommt ihr zur Flucht gewandt,
So vereitelt ihr mein Werben.

Geräusch hinter der Szene.

Allah weiß, daß jeder heute
Sich, weil ich allein bin, scheute:
Denn ein wildes Thier, allein,
Jagte stets mehr Schrecken ein
Als geschaart in starker Meute.
Klärlich sieht man's, denn es jagt,
Der sich dort herausgewagt,
Wie wenn er zur Wette ritte
Mit dem Zephyr, dem in Mitte
Seines Laufs der Hauch versagt,
Daß er staunend muß bekennen,
Jenes Wunderthier im Rennen,
Wenn es Blitze kann mit Leben,
Stürme kann mit Gliedern geben.

Sey ein Blitz, ein Sturm zu nennen.
Wer mag jener Ritter seyn?
O, wer ihn doch könnt' erreichen!
Ins Gebirge dringt er ein,
Doch das Pferd gereizt von Streichen,
Will die Kroppe jetzt befreyn
Von des Knappen Last: von droben
Muß er auf den Teppich stürzen,
Den im Thal der Mai gewoben.

Guarin stürzt fallend herein.

Guarin.

Himmel, hilf! Ich will dich loben.

Fierabras.

Was ist das?

Guarin.

Kopfüber pürzen.

Fierabras.

Und wer bist du?

Guarin.

Dieß und das.

Fierabras.

Sag mir augenblicklich: was
Führt hieher dich, und wohin?

Guarin.

Ich, mein Herr Don Fierabras,
Bin der schreckliche Guarin,
Knappe Guido's von Burgund!
Ihn begleit' ich, sey dir kund:
Denn er will, mit eines Helden
Kühnem Muth dem Kaiser melden,
Wie es seiner Treuen Bund
Hier ergeht, auf daß er dringe
In dein Land mit Krieg, und dich
Deine Macht zu theilen zwinge,
Daß sie retten können sich
Aus des Thurms umschloßnem Ringe.
Weil ich dich im Herzen trage,
Brauchst du nicht zu mancher Frage
Deinen Mund erst aufzumachen:
Sieh, welch einen Haufen Sachen
Ich dir in zwey Worten sage!

Fierabras.

Schweige! rede weiter nicht!

Guarin.

Gut.

Fierabras.

Du bringst mich um. Sie wollen

Karl'n von ihrer Noth Bericht
Geben? Doch umsonst! Sie sollen
Nimmer sehn des Heiles Licht. —
Wie will durch die Brücke sich
Guido helfen?

G u a r i n.

Was weiß ich?

F i e r a b r a s.

Und wer zahlt den Zoll der Brücke

G u a r i n.

Roldan ließ ihn schon zurücke,
Da er ward gesandt an dich.

F i e r a b r a s.

Bleib' ich hier, so sorg' ich jetzt,
Daß die Brücke Karl besetzt:
Wenn ich sie bewache dort,
Lass' ich die Gefangnen fort:
Was beschließ' ich nur zuletzt?
Doch ich darf darauf wohl bauen,
Keinen Ausfall thun die hier;
Mir die Brücke selbst vertrauen
Will ich, und sie soll an mir
Einen bessern Riesen schauen.

Und so muß, zu hoher Ehre
Meiner Anordnung gelingen,
Daß, genügend für zwey Heere,
Ich den einen einzudringen,
Auszuziehn den andern wehre. —
Ob ich wohl dich könnt' erlegen —

Guarin.

Du thätst übel.

Fierabras.

Dein zu pflegen —

Guarin.

Du thust wohl.

Fierabras.

Fühl' ich gedrungen
Mich, weil du mit mir gerungen,
Und es soll mein Arm dich hegen.
Die im Felde sich erprobt,
Bleiben Freund': in Frieden ziehn
Lass' ich dich.

ab.

Guarin.

Gott sey gelobt!
Deine Sünden, Freund Guarin,
Hat dir Fierabras verziehn.

Wie nur muß es mir ergehen!
Doch schon oft sah ichs geschehen,
In verschiednem Falle zwar:
Einen, der bekannt mir war,
Hab' ich höchlich loben sehen
Für Gedichte, die er sich
Angemaaßt; und ihm erschlich
Fremde Arbeit größern Ruhm
Als Andern ihr Eigenthum.
So mit meinen Thaten ich.
Ihnen diesen Wahn zu rauben,
Hab ich mich umsonst geplagt:
Denn ich predige den Tauben,
Wo ein Narr ist, der es sagt,
Und zwey Narren, die es glauben.

ab.

Am Ufer des grünen Flusses.

Trommeln. Es kommen Soldaten und Gefolge, hierauf Karl der Große.

Kaiser.

Hier macht Halt, und hier erschalle
Die Posaun' im dumpfen Tone,
Und den hellgestimmten Zinken
Folgen laßt die heisern Trommeln.

Die Paniere, so, der Lüfte
Buntes Gaukelspiel, geflogen
Mit den Adlern Roms, zu schaun
In das Angesicht der Sonne,
Laßt den stolzen Flug nun senken;
Und die Federn, so vergolden
Unsre Häupter, seyn zum Teppich
Diesen Felsen hingeworfen.
Jedes Freudenzeichen, jede
Siegsgebehrde sey verboten,
Weil sich meines Zugs Embleme
All' in Trauer kleiden sollen.
Fünf der schönsten Heldenblumen
Von der Lilie Stamm gebrochen,
Hälst du, freches Africa,
In den Urnen dunkeln Todes;
Grabmahl ist für ihr Gedächtniß
Dein verbrannter Sand geworden
Karl kommt jetzo sie zu rächen,
Und, bey meiner heil'gen Krone!
Meere african'schen Blutes
Soll ein jeder Tropfe kosten.
Diese Brücke die verwegen
Der sie schau'nden Sonne trotzet,

Weil sie, in des Erdballs Mitte,
Ihm die andre Hälft' entzogen,
Ihren Riesenschatten werfend
Rings am halben Horizonte:
Du sollst sehn, wie bald mein Schwert
Sie zertrümmernd unterjochet,
Wie in Asche dieses neue
Wasser-Troja soll zerlodern.
Ziehe denn mein Heer gelagert
An Mantible's sandig lockerm
Ufer hin, in dessen Sande
Schlangen werden ausgebohren.
Denn bevor die Sonn' aufs neu
Löset ihre goldnen Locken,
Und in Spiegeln von Krystall
Schauet ihrer Wangen Rosen,
Will ich stürmen.

Guido hinter der Szene.

Wehe mir!

Kaiser.

Welch ein Ruf ist bang' erschollen?

Ein Soldat.

Heut begünstigt deine Sache

Oder seine selbst der hohe
Himmel, in so tiefem Flusse
Furth uns zeigend: siehe dorten
Einen Mann zu Pferde, der —

Kaiser.

Sag nichts mehr, schon wahrgenommen
Hat mein Blick das neue Wunder,
So dieß Thier mir dargeboten.
Wer mags seyn? Denn die Gestalt
Bleibt dem Auge noch verworren,
Während nur des Gegenstandes
Maaß in unserm Sinn sich ordnet.
Wasserstäubchen ists, wenn anders
Neidisch auf die Luft, die Wogen
Ihren tauben Schaum von Stäubchen
Gleichfalls wollen sehn durchschwommen.
Von des Flusses Wellendrange
Wird das Roß, gestemmt als Bollwerk,
Fortgerissen, doch sobald es
Seinen Nacken beugt dem Toben,
So gewinnt es mehr des Weges
Als es vor der sturmgeschwollnen

Wuth verlor, denn so besiegt man
Mächtige die sich erboßen.
Jetzt will er am Ufer landen,
Wo Gefahr am wildsten drohet:
Eilt zu seinem Beystand hin,
Werft ins Wasser eine Sonde.
Doch mein Arm soll ihn heraufziehn,
Freudiger Begrüßung offen.
Guido! Vetter!

Guido kommt mit durchnäßten Kleidern.

Guido.

Laß mich, Herr,
Huld'gen deinen Heldensohlen.

Kaiser.

Was ist dieß für ein Ereigniß?

Guido.

Jetzo ist nicht Zeit zu Worten,
Denn es wird das Werk der Hände
Statt des Mundes Dienst gefodert.
Eins nur sagen kann ich dir:
Diese Handlung kühnen Trotzes,

Über diesen Fluß zu setzen,
Wo ich in schwarzgrünen Wogen
Eine flücht'ge Klippe war,
So die Wuth des wilden Stromes
Überdeckt mit Schilf und Meergras
Aus der Tief' emporgeworfen;
Wo ich durch die blauen Fluten
Dienen mußte zum Piloten
Dem belebten Schiff', an welchem
Vordertheil die Stirn, die Kroppe
Hintertheil, die Füsse Ruder,
Die Steigbügel Seitenborde,
Takelwerk die Mähnen, ich
Segel war, vom Wind durchschnoben,
Und der Schweif, als Steuer lenkend,
Hintennach im Schaume wogte:
Diese That ist ein geringer
Sieg, ein Wagniß, leicht begonnen,
Gegen die, so ich verkünde.
Und da Eile wird erfodert,
Sag' ich allerhöchster Herr,
Stürme diesen wolkenhohen
Bau, dem als ein Hängegarten

Dienen will der Himmelsbogen,
Beete bildend mit den Sphären,
Und mit seinen Sternen Rosen.
Freyheit wirst du schaffen, Herr,
Nicht sag' ich, all deinem Volke,
Das ein Ungeheur bewältigt,
Ein Barbar hält eingeschlossen;
Sondern jener schönen Göttin
Africa's, Floripes, sondern
Ihr, in deren hohem Wesen
Wiederkehrt die Götter-Vorwelt.
Durch sie haben deine Ritter
Noch den edlen Lebens-Odem;
Durch sie lebt die Lilie Frankreichs
In entfernten Regionen;
Durch sie ward von meiner Kehle,
Welcher Strick und Messer drohte,
Abgewehrt der schnöde Streich;
Und dieß so auf ihre Kosten,
Daß ich sie in solchem Zweifel
In den Armen ließ des Todes,
Daß sie bangt bey jedem Seufzer,
Ob sie nicht den letzten hohlet.

Bin ich denn dein Vetter, bist du
Kaiser, Schrecken allem Volke,
Ist gelegen dir am Leben
Vier Verwandter, die wie Todte
Leben dort, so biete Kampf
Dem barbarischen Despoten,
Sonst von neuem werf' ich mich
In den tauben Schaum der Wogen,
Um zu sterben mit den andern,
In der eignen Glut zerlodernd
Wie der Phönix: meine Treu
Soll Floripes so erproben.

K a i s e r.

Der euch todt zu rächen dachte,
Weiß dir, Guido, für die frohe
Zeitung, die du hergebracht,
Anders nicht nach Wunsch zu lohnen,
Als durch thun, was du begehrest.
Heut mein Siegerschwert erhoben
Sollst du sehn auf dieser Brücke.
Stehe denn ab vom Trauerpompe,
Trommeln laßt die Luft betäuben,

Zinken schmettern an die Wolken.
Weil ich meine Paladine
Lebend weiß im gift'gen Schooße
Africa's, so stimm' ich billig
Jubel an: in jedem Tone
Werde nicht mehr Kriegsverkündung,
Werde schon Triumph vernommen.

Tusch.

Guido.

Auf die Feldmusik, die fröhlich
Hinwallt in den luft'gen Zonen,
Öffnet sich die Brück': es scheinet
Daß der Himmelskugel Pole
Sich umdrehen und die Achse
Aus den Angeln wird gehoben.

Kaiser.

Ziehn wir gegen sie, beym Schalle
Der Trompeten und der Trommeln.

Guido.

Dich aus harter Sklaverey
Zu befreyn, Floripes, komm' ich;

Dir verdankend dieses Leben,
Bring' ich gern es dir zum Opfer.

Alle ab.

Trommeln und Trompeten. Die Brücke thut sich auf, und man sieht oben auf ihr den Fierabras und ihm zu Füßen zwey Riesen sitzen.

Fierabras.

Auf der Brücke von Mantible
Schauend hier hinaus und dorten,
Kann ich Kriegsgeschwader spähen:
Welch ein Anblick stolzer Wonne!
Die Belagerten im Lande,
Da sie schon sich sahn entrollen
Fahnen auf Mantible, denen
Frankreichs Lilien eingewoben,
Haben sich herausgewagt,
Und so ziehn sie wohlgeordnet
Auf die Brücke zu; die Franken,
Die sich prahlerisch verwogen
Daß sie jene woll'n befreyn,
Greifen zu den Waffen trotzig;

Und in Mitten Aller ich
Mit stolzirendem Frohlocken,
Sehe, wie ein einzig Leben
Ihnen schafft so große Sorge;
Ja, weil dieses Eine Leben
Meins ist, gilt es jede Probe,
Daß für alle mir von mir
Noch die Hälfte gnügen sollte.
Schon zu beyden Seiten seh' ich
Die getheilten Schaaren kommen:
Reden kann ich wohl von hier
Daß es schall' in beyder Ohren.

Trommeln. Von der einen Seite kommt der Kaiser mit Guido und Truppen, von der andern Seite die Ritter die Damen, und Guarin.

Edelmüth'ge Paladine
An der Tafelrunde thronend,
Deren Ruhm sich hinverbreitet
Bis ans Ende beyder Pole!
Ob ihr frey seyd, ob gefangen,
Jetzo mich vernehmen sollt ihr,

Denn noch eh als meine Thaten,
Soll'n euch tödten meine Worte.
In und außer meinem Lande
Führt ihr Krieg mit mir, (des Lobes
Werthe That!) weil nicht genügen
Mir Ein Unternehmen konnte.
Drum, auf daß zugleich an Allen
Siegesruhm mir werd' erworben,
Wart' ich auf Mantible's Brücke
In Person auf euer Kommen.
Mich begleiten diese Riesen
Welche Phlegra's glüh'nder Boden
Hat, der Sonn' und Erde Söhne,
Mir zu Sklaven ausgebohren.
Abkömmlinge jener sind es,
Die mit Krieg dem Himmel drohten;
Zwey Kolossen sinds wie Berge,
Oder Berge wie Kolossen,
Doch vor allem wart' ich euer
Hier mit diesem krummgebognen
Säbel, der ein losgerißnes
Blatt ist aus dem Buch des Todes.

Komme denn, wer irgend will,
Seine Schärfe zu erproben,
Eh die Schlacht beginnt; und wenn sich
Keiner wagt allein, so kommet
All' herauf: der grüne Fluß
Baut in seinen tiefen Grotten
Gräber schon für eure Leichen;
Schon mit rasch entflieh'ndem Strome
Nimmt er Abschied von dem Namen,
Der bis jetzt für grün gegolten,
Soll der Fluß des rothen Wassers
Heißen in der Zeiten Folge.

Kaiser.

Jetzt, Barbar, ist nicht zu andrer
Antwort Zeit als mit den Trommeln.
Schlaget Sturm, und Heil den Franken!

Fierabras.

Schlaget Sturm, und Heil den Mohren!

Stimmen hinter der Szene.

Heil den Mohren!

Andre Stimmen.

Heil den Franken!

Von der Seite des Kaisers wird Sturm gelaufen, und auf der Brücke gefochten.

Roldan.

Deutlich hört man's, schon begonnen
Ist die Schlacht an jener Seite.
Muthig denn hinan! Wir wollen
Auch von unsrer Seite stürmen.

Von beyden Seiten wird Sturm gelaufen, oben heftiges Gefecht, bis zuletzt alle eindringen.

Floripes.

Weichen wir von diesem Orte!
Schon genug, daß wir nicht beystehn
Unserm Vaterland in solchem
Hader, ohne daß wir Werkzeug
Seines Untergangs geworden.

Irene.

Leicht kannst du dies sagen, Herrin,
Denn du siehst, daß schon gebrochen
Sind die African'schen Schaaren,
Und der Frank die Brück' erobert.

Arminda.

Und von deren höchster Zinne

Stürzt ein Türke wüst und tobend
Dir zu Füßen sich herab.

F i e r a b r a s stürzt mit Blut befleckt und ohne Säbel von der Brücke herunter.

F i e r a b r a s.

O fluchwürdiger Mahoma!
Soll es jetzt mich umzubringen,
Mir an allem fehlen? Soll es?
Wohl, ich will mit eignen Händen,
Eignem Munde mich ermorden.

F l o r i p e s.

Ha, mein Bruder!

F i e r a b r a s.

Wer ist hier?

F l o r i p e s.

Himmel!

Sie will fliehn.

F i e r a b r a s.

Nein, du birgst umsonst dich.
Undankbare! du sollst sehen

Wie du hier in meinem Tode
Sturz des eignen Vaterlandes,
Fall des eignen Bluts gewonnen.
Eben lästert' ich den Himmel,
Riß mir selbst im wilden Trotze
Stücke meines Herzens aus;
Du warst ja mein Himmel: wohl denn!
Trink von meinem Blut, und stille
Diesen Durst, der in dir tobet.

Er sprizt Blut nach ihr.

Der Kaiser, die Ritter, und alle übrigen treten auf.

Kaiser.

Wo ist Fierabras?

Fierabras.

Hier ist er.
Über deinen Sieg frohlockest
Du zu früh, so lang' ich lebe,
Greifest vor der Zeit die Krone.
Bringe denn mich vollends um
Sichre dir den Lebensodem,
Falls nicht etwa dich mein Schatten
Nach dem Tode noch ermordet.

Kaiser.

Nehmt ihn auf, um sein zu pflegen
Wie mein selbst mit aller Sorge.
Unterscheiden muß sich ja
Die Gefangenschaft beym rohen
Heidenkönig von der mein'gen.

Fierabras wird fortgebracht.

Roldan.

Laß uns, Herr, zum Ehrenlohne
Dich umarmen.

Guido.

Und mir gönnet
Einzutreten in so hohen
Kreis, an meiner Hand Floripes,
Die mich zum Gemahl erkohren.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Kaiser.

Mehr bey Muß' erbieten will ich
Meine Dienst' euch, jetzo wollet
Mich umarmen.

Floripes.

Ich bin glücklich,
Daß ich deine Sklavin worden.

Kaiser.

Da ich wieder meine Ritter,
Sichernd unsern Ruhm, gewonnen,
Falle dieser stolze Bau,
Der den Eingang wehrt zur Pforte
Africa's, zerstiebt in Asche,
Daß in jedem Sinn des Wortes
Heut die Brücke von Mantible
Ende so mit Sieges-Pompe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt

des zweyten Bandes.

Der standhafte Prinz. . . . . S. 1

El principe constante.

(Comedias de Don Pedro *Calderon* de la Barca. T. III.)

Die Brücke von Mantible. . . . S. 163

La puente de Mantible.

(T. II.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Schauspiele

Bd.: 2

Berlin 1809

P.o.hisp. 29 ek-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606955-4